



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Schloss Hof unter Kaiser Franz II./I.
im Kontext der zeremoniellen Nutzung“

Verfasserin

Mag. phil. Sophie Theres Kamlander

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuerin / Betreuer:	Hon.-Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky

Diese Diplomarbeit widme ich meinem Papa!

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich den Damen und Herren der Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs, Minoritenplatz 1 in 1010 Wien und im Besonderen Frau Mag. Irmgard Pangerl meinen Dank für Ihre Unterstützung bei Sichten der Zeremonialprotokolle, Hofreisen und Geschäftstagebücher aussprechen! Als auch möchte ich mich bei Herrn Hon.-Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky für seine Betreuung der Arbeit bedanken!

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Quellenlage.....	14
Schloss Hof – Blüte und Niedergang	18
Die „Veste Hoff“	18
Das 16. Jahrhundert.....	18
Das 17. Jahrhundert.....	19
Prinz Eugens <i>tusculum rurale</i>	19
Der Ausverkauf im Haus Savoyen-Soissons.....	24
Ein Sommerschloss für Kaiser Franz I. Stephan.....	28
Schloss Hof – Ein Opfer der Zeit	33
Das 20. Jahrhundert.....	35
Kaiser Franz II./I.	39
„ <i>ordentlich und deutsch</i> “ – Die Lehrjahre	39
„ <i>Gerechtigkeit das Fundament der Königreiche</i> “ – Die Regierungszeit	54
Schloss Hof unter Kaiser Franz II./I. im Kontext der zeremoniellen Nutzung.....	59
Das Hofzeremoniell.....	59
Die Genese des habsburgischen Hofes in Wien.....	62
Die Hofämter am Wiener Hof.....	67
Vom Privatschloss zur Dependence der Wiener Hofburg	80
Von einer familiären Nutzung Schloss Hof's unter Maria Theresia hin zu einer repräsentativen unter Franz II./I.	82
Unterschiede zwischen einer familiären und einer repräsentativen Nutzung	83
Aufenthalte des Kaisers Franz II./I. in Schloss Hof.....	83
Zusammenfassung	99

Abstract	101
Kurzübersicht Aufenthalte Kaiser Franz II./I. in Schloss Hof	103
Abbildungen	105
Quellenverzeichnis	107
Literaturverzeichnis.....	109
Lebenslauf	115

Einleitung

Schloss Hof, heute eines der beliebtesten Ausflugsziele im Marchfeld, östlich Wiens gelegen, verweilte annähernd 120 Jahre in eine Art Dornröschenschlaf, ehe es sich eine Reihe von Menschen zur Aufgabe machte, das Schloss eines Tages wieder in seinem alten Glanz erstrahlen zu lassen. In diesen 120 Jahren diente das Schloss als Außenstelle der Wiener Hofburg, gelegen zwischen Wien und Pressburg, und als Standort der k. u. k. Armee, Marine, nach Ende der Monarchie des Bundesheeres, nach dem Anschluss 1938 der Wehrmacht und schließlich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges der russischen Besatzungsmacht, bis zu deren Abzug 1955. Heute zeugen noch einige Räume des Schlosses, diese vor allem im zweiten Stock befindlich, von jenen historischen Begebenheiten, die sich in Schloss Hof zugetragen hatten. Aus der Reihe von Interessierten hatte sich der Schlösserverein in den 1980er Jahren gebildet, unter dessen Führung Schloss Hof mit der Landesausstellung 1986 zu einem Fixbestandteil der österreichischen Ausstellungsszene avancierte. In dieser Zeit wurden oberflächliche Wiederherstellungsarbeiten vorgenommen, zwar hatte man sich damals bereits dem Ziel verschrieben, das Schloss wieder in seinem alten Glanz erstrahlen zu lassen, doch stand hier noch nicht im Fokus, dies auch unter Verwendung originaler Materialien zu tun. Jenem Aspekt verschrieb sich erst die in 2002 gegründete Marchfeldschlösser Betriebs- und Revitalisierungsges.m.b.H.. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, das Schloss, den Garten und den Meierhof eines Tages wieder in das Aussehen zur Zeit des Prinzen Eugen von Savoyen rückzusetzen.

Schloss Hof übte damals, noch im unrestaurierten Zustand, wie auch heute, im restaurierten Zustand, stets eine gewisse Faszination auf mich aus, weswegen ich es letzten Endes auf meiner Suche nach einem geeigneten Thema für die Diplomarbeit zum Gegenstand dieser im Diplomstudium Geschichte gewählt habe. Während meiner Tätigkeit als Führerin im Festschloss Hof habe ich festgestellt, dass es zwar über Prinz Eugen von Savoyen und Erzherzogin Maria Theresia unzählige Publikationen, die deren Aufenthalte in Schlosshof beschreiben, gibt, man aber ab der Zeit Kaiser Josephs II. nur noch von der „dunklen Zeit“ des Schlosses Hof spricht. Weswegen ich mich letztlich dazu entschieden habe, die Zeit des Schlosses Hof unter Kaiser Franz II./I. als kleinen Teil des Dunklen aufzuarbeiten. Die Diplomarbeit trägt den Titel „Schloss Hof unter Kaiser Franz II./I. im Kontext der zeremoniellen Nutzung“ und soll schließlich einen Beitrag dazu leisten, etwas Licht in die

Dunkelheit, die das 19. Jahrhundert umgibt, zu bringen. Sie soll skizzieren, wann und aus welchen Gründen Kaiser Franz II./I. nach Schlosshof kam.

Meine Forschungsfrage lautet:

Schloss Hof, einst Prinz Eugens *tusculum rurale* und Sommersitz der Familie Habsburg-Lothringen, fiel nach dem Tod Erzherzogin Maria Theresias in eine Art tiefen Schlaf, ähnlich dem Dornröschenschlaf aus dem Märchen der Gebrüder Grimm, der bis in die frühe Vergangenheit anhielt. Zwar kamen Kaiser Franz II./I., wie auch sein Onkel Joseph II. und sein Vater Leopold II., gelegentlich nach Schloss Hof, doch nicht in jener Form, ob in Häufigkeit oder Absicht, wie dies zur Zeit Maria Theresias, der Hochzeit des Barock, der Fall war. So war beispielsweise auch das letzte große Fest in Schloss Hof zu Ehren Maria Theresias und Franz I. Stephans gegeben worden, oder auch hatte man 1766 die einzige Liebesheirat eines Kindes der gestrengen Landesmutter im jenem Marchfeldschloss gefeiert. All dies gehörte mit Joseph II., der die Ausgaben des Hofes mehreren Sparmaßnahmen unterzog und damit eine neue Zeit einläutete, der Vergangenheit an. Das heißt, auch der Lebensstil des Kaiserhauses musste sich allmählich dem allgemeinen Tenor, der aufgrund von Kriegen eine Reduktion der Ausgaben verlangte, anpassen. Folglich wurde man sich auch des Umstandes bewusst, dass Reisen, die der Kaiser mit einer ganzen Entourage unternahm, enorme Kosten verursachte, weswegen man nun in den Sommermonaten die nahe Wien gelegenen Residenzen wie Schloss Laxenburg oder Schloss Schönbrunn vorrangig wählte und schließlich auch zu schätzen lernte. Vor allem traf dies auf Franz II./I. zu, der in Schloss Laxenburg seinen privaten Rückzugsort fand und sich dort die Franzensburg errichten ließ. Schloss Hof gewann er nie so lieb, wie es noch seine Großeltern väterlicherseits getan hatten. Lange Zeit wurde schließlich behauptet, dass Kaiser Joseph II. der letzte Habsburger gewesen wäre, der Schloss Hof genutzt hatte. Richtig ist aber, Schloss Hof wurde weiterhin von der kaiserlichen Familie genutzt, beispielsweise wenn man ins ungarische Pressburg zum Landtag reiste. Schloss Hof war allerdings zu einer Zwischenstation degradiert worden, welche den Sparmaßnahmen und möglicherweise auch den ungarischen Unruhen in der Zeit Napoleons zum Opfer gefallen war.

Das 18. Jahrhundert war eine Welt der großen Repräsentation, aber auch der großen Kriege, der großen geistigen Veränderung, des großen gesellschaftlichen Wandels und des großen Elends. In dieser Zeit entwickelte sich der Blick auf Reformen, Modernisierung, die

Entstehung bürgerlicher Werte und Bedürfnisse.¹ Es war der Ausklang und letzte Höhepunkt einer „feudal-höfisch strukturierten Welt, die sich in der Frühen Neuzeit in spezifischer Form ausgeprägt hatte und die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts noch fast ausschließlich dominierte“².

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entwickelte sich schließlich eine Divergenz zwischen Tradition und Moderne. Entwickelte sich sichtbar eine moderne Gesellschaft, bedacht auf Sparsamkeit und Arbeitsamkeit, blieben doch verschiedenste Elemente der bereits ausdienenden, aber immer noch auf Repräsentation ausgerichteten Welt des Barock bestehen, wie beispielsweise das Errichten weiterer Schlösser für den Adel, das Ausrichten feudaler Feste oder schlicht die Verschwendung von Unsummen.

Bereits unter Maria Theresia war der Staat von einem drohenden Bankrott konfrontiert, der zum einen durch die unzähligen Kriege, die die Erbfolge Maria Theresias mit sich gebracht hatten, und zum anderen aber auch durch die Prunksucht der Habsburger im 18. Jahrhundert, ausgelöst worden war.³ Diesem drohenden Staatsbankrott stand aber ein riesiges Privatvermögen mit einem Wert von rund 18 Millionen Gulden des Franz Stephan von Lothringen gegenüber, das nach dessen Tod für die Bedürfnisse der Familie und für die Sanierung des Staatshaushaltes verwendet wurde. Auf diese Weise konnte jener drohende Staatsbankrott noch einmal abgewendet werden. Der Teil, der für die Bedürfnisse der Familie aufkam, begründete letztlich die „Familienkasse“, die Franz II./I. später in den Familienversorgungsfonds⁴ umgewandelt hatte. Und obwohl nun das private vom staatlichen Vermögen getrennt schien, hatte der Staat weiterhin für die Versorgung der Familie aufzukommen, da der Fonds lediglich einer „besseren Ausstattung“ dieser gedient habe. Zudem belasteten erneute Kriege – 1788 der Türkenfeldzug und ab 1792 die Franzosenkriege – die Staatskasse enorm.⁵ Franz II./I. sah sich gezwungen, nachdem die Monarchie erneut in

¹ Für das Folgende vgl. Karl *Vocelka*, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat. In: Herwig *Wolfram* (Hg.), Österreichische Geschichte 1699-1815 (Wien 2001) 185.

² Zit. n. *Vocelka*, Glanz und Untergang der höfischen Welt, 185.

³ Für das Folgende vgl. Christina *Linsboth*, Finanz.Geschäfte. Mehr Staat, weniger privat oder: Heiraten kann reich machen! In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://www.habsburger.net/#/de/lesesaal/stories/finanz.geschaefte-habsburgische-geldgeschichten> (15.August 2012).

⁴ Nachzulesen in Hanns Leo *Mikolitzky*, Kaiser Franz I. Stephan und der Ursprung des habsburgisch-lothringischen Familienvermögens (München 1961).

⁵ Für das Folgende vgl. Christina *Linsboth*, Finanz.Geschäfte. Geld aus Papier – Finanzielle Nöte machten 'erfinderisch'. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://www.habsburger.net/de/kapitel/geld-aus-papier-finanzielle-noete-machten-erfinderisch> (15.August 2012).

Geldnot geraten war, mehr Papiergeld in Umlauf zu bringen, da, nach dem Frieden von Schönbrunn 1809, Österreich Kriegssentschädigungszahlungen an Frankreich leisten musste, was wiederum die Inflation verstärkte. Der Staatsbankrott von 1811 war nicht mehr aufzuhalten. Kaiser Franz selbst war hingegen ein sehr sparsames Mitglied der Familie Habsburg-Lothringen, im Unterschied zu seiner Gattin Maria Ludovika, die beispielsweise in Zeiten des Wiener Kongresses ihre Gemächer um die Summe von rund einer Million Gulden neu einrichten hatte lassen. Auch hatte sich Kaiser Franz in den Tagen seiner Krönung zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches in Frankfurt am Main jegliche Feierlichkeiten verboten.

Für Franz II./I. hatte Schloss Hof keinerlei Bedeutung im emotionalen Sinne. Für ihn war es nur eines von vielen Schlössern der Familie, dessen Unterhaltung Unsummen in der Erhaltung verschlang.

Neben einer Einleitung und einer Zusammenfassung besteht die Diplomarbeit aus vier Kapiteln, die sich mit der Quellenlage Schloss Hof, der Geschichte des Schlosses Hof, einer Skizzierung der Person Kaiser Franz II./I. und schließlich mit der Nutzung des Schlosses Hof während der Regierungszeit Kaiser Franz II./I. beschäftigen. Um einen flüssigen Verlauf der Arbeit zu gewähren, habe ich Kapitel Zwei „Quellenlage“, in dem die für die Arbeit herangezogenen Quellen näher erläutert werden, zu Beginn des inhaltlichen Teiles der Diplomarbeit gereiht. Der Fokus lag neben den Geschäftsbüchern des Obersthofmeister- und Oberstallmeisteramtes und den Reisetagebüchern des Kaiser Franz II./I. vor allem auf den Zeremonialprotokollen der Jahre 1792 bis 1835, Beginn und Ende Franzens Regierungszeit, die sich im Österreichischen Staatsarchiv, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden. Darauffolgend behandle ich in Kapitel Drei „Schloss Hof – Blüte und Niedergang“ die Geschichte des Schlosses Hof, von dessen ursprünglicher Lage nahe Markthof, über die Neuerbauung auf dem Schloschofer Hügel bis ins 20. Jahrhundert. Das Schloss wurde vor fast 600 Jahren erstmals erwähnt. Im Laufe seines Bestehens variierten jedoch dessen Funktionen von einer Wehrburg, über ein Wohn- und Repräsentationsgebäude, einer Dependence der Wiener Hofburg und schließlich einer Kaserne des Militärs. In Kapitel Vier „Kaiser Franz II./I.“ widme ich mich der Person des in meiner untersuchten Zeit regierenden Kaisers. Dies tue ich vor allem aus dem Grund, dass es das Nachvollziehen der Verbindung dessen zu Schloss Hof und vor allem der unterschiedlichen Nutzung des Gebäudes, im Gegensatz zu jener Maria Theresias, im darauffolgenden Kapitel erleichtern soll. Und in Kapitel Fünf „Schloss Hof unter Kaiser Franz II./I. im Kontext der zeremoniellen

Nutzung“ – es besteht aus zwei Teilen: „Das Hofzeremoniell“ und „Vom Privatschloss zur Dependence der Wiener Hofburg“ – bespreche ich zum einen das Zeremoniell des Wiener Hofes im Allgemeinen als auch dessen wichtigste Eckpfeiler, und zum anderen fasse ich unter dem Aspekt der Verknüpfung Kaiser Franzens mit dem Schloss Hof schließlich meine Forschungsergebnisse zusammen. Das heißt, in letzterem Teil umreiße ich, wann Franz in Schloss Hof war, aus welchen Gründen er dort war und welche zeremoniellen Anstalten stattfanden. Schließen werde ich den inhaltlichen Teil dieser Arbeit mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse meiner Forschung als auch einem Resümée, das die wichtigsten Punkte der gesamten Arbeit wiedergibt.

Außerdem möchte ich an dieser Stelle noch kurz auf den Gebrauch bzw. die Verwendung zweier Bezeichnungen im Allgemeinen hinweisen: Für ein leichteres Verständnis des Textes, hier eine kurze Erklärung zu den verwendeten Bezeichnungen Schloss Hof und Schloßhof. Während erstere das Schloss an sich bezeichnet, dieses heißt, obwohl oftmals falsch verwendet, einfach „Hof“, bezeichnet die zweite die Ortschaft „Schloßhof“, eine Katastralgemeinde von Engelhartstetten, Niederösterreich, in der das Schloss errichtet ist.

Quellenlage

Im Rahmen meiner Forschungsarbeit befasste ich mich hauptsächlich mit ausgewählten Stücken aus dem Bestand der Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs, dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv am Minoritenplatz 1 in 1010 Wien. Gegenstand meiner Recherche waren, wie bereits in der Einleitung kurz angeführt, vorwiegend die Zeremonialprotokolle, Band 37 bis 55 (1792-1835). Neben den Hofreisen des Kaisers Franz II./I. und den Geschäftstagebüchern des Oberstallmeisteramts aber auch die Protokolle des Obersthofmeisteramts. Die Hofreisen, hierbei behandelte ich hauptsächlich die Kartons 21 und 51, geben in wenigen Dokumenten Aufschluss darüber, welche persönlichen Eindrücke Kaiser Franz II./I. auf seinen Reisen ins nahe Schloss Hof und dem Schloss an sich sammelte. Die Protokolle des Oberstallmeisteramts – Band 7, 13 und 18 – bzw. des Obersthofmeisteramts – Band 54, 60, 69, 77, 83 und 88 – skizzieren hingegen, welche Vorbereitungen für die Reisen des Kaisers nach Schlosshof getätigt wurden, das heißt, ob man per Kutsche oder per Schiff und Kutsche anreiste, wer mitreisen würde, welches Personal abgestellt werden müsste etc.

Die Zeremonialprotokolle, die mit den Jahren zunehmend genauer geführt wurden, vermitteln Kenntnis darüber, wann die Reisen unternommen wurden, wie lange die Aufenthalte dauerten, ob Besonderheiten stattgefunden hatten bzw. aus welchem Zwecke man dorthin gereist und wann der Kaiser samt Entourage wieder in Wien eingetroffen war. Sie wurden erstmals im Zuge einer versuchten Reform der Hofstaatsordnung 1652 angefertigt.⁶ In dieser Zeit hatten sich Todesfälle von Amtsinhabern der höchsten Ämter gehäuft, weswegen angedacht worden war, einen eigenen Sekretär, im Auftrag des Obersthofmeisters, Protokolle führen zu lassen, die den zukünftigen Amtsinhabern die zeremoniellen Abläufe beschreiben könnten. Geführt wurden diese schließlich ab September 1652. Anfangs noch sehr lückenhaft, bieten sie heute einen bis zum Ende der Habsburgermonarchie durchgehenden Vermerk des Hofalltags. Fanden zu Beginn der Protokollierung nur nicht alltägliche Ereignisse wie Einzüge von Gesandten, Landtage usw. Eingang in die Aufzeichnungen, avancierten die Zeremonialprotokolle stetig zu einem immer ausführlicher beschriebenen

⁶ Für das Folgende vgl. Irmgard Pangerl / Martin Scheutz / Thomas Winkelbauer, Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof . Eine Skizze. In: Irmgard Pangerl / Martin Scheutz / Thomas Winkelbauer (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47, Innsbruck 2007) 7-14.

Nachschlagewerk des Alltags bei Hofe. Die immer detailliertere Protokollierung bedeutet aber auch, dass mit den Jahren das Informationsmaterial, im Vergleich zu jener nicht schriftlich festgehaltenen Zeit, an Fülle gewann, weshalb die Späte Neuzeit deutlich besser erforscht werden konnte. So wurden beispielsweise in den ersten Bänden, die ich gesichtet habe, mehrere Jahre in einem Band festgehalten, während es später vermehrt Bände gab, in denen manchmal ein einzelnes Jahr in einem eigenen Band festgehalten wurde. So wurden die Zeremonialprotokolle vor allem in strittigen Fragen herangezogen, um den zeremoniellen Ablauf nicht zu gefährden. Doch dürfen die Zeremonialprotokolle keineswegs als wie Geschäftsbücher geführte Aufzeichnungen verstanden werden, sie sind vielmehr eine Beschreibung der Geschehnisse und geben objektiv alles, was das Jahr über rund um die Person des Kaisers geschah, wieder.⁷ Eintragungen zu Geburten, Taufen, Geburtstagen, Namenstagen, Ausfahrten, Empfängen, Bällen, öffentlichen Kirchgängen, Audienzen oder auch Todesfällen wurden zuerst in einem Konzept festgehalten und anschließend in Reinschrift in die Bücher übertragen.

Im Allgemeinen darf ich Irmgard Pangerl zustimmen, als diese die Forschungsarbeit zu Schloss Hof mit der Metapher der Suche nach der Nadel im Heuhaufen verglich und betonte, dass oftmals Kommissar Zufall wertvollste Hilfsdienste im Aufspüren verschriftlichter Quellen geleistet hat.⁸ Rückzuführen sind diese Hindernisse vor allem auf die Geschichte Schloss Hof, die für jeden Historiker aufgrund der vielen verschiedenen Besitzer und Zwecknutzungen eine Besonderheit darstellt. Schloss Hof befand sich nicht wie Schloss Rohrau nahe Bruck an der Leitha, beispielsweise über 400 Jahre lang im Besitz ein und derselben Familie – Familie Harrach besitzt das Schloss heute noch. Infolgedessen lässt sich Material in den verschiedensten Beständen u. a. im Familienarchiv etc. vermuten. Hinzu kommt, Schloss Hof wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts einer Teilung in Schloss und Meierhofbereich unterzogen. Das heißt, während der Schlossofer Meierhof, wie auch Schloss Niederweiden als privater Wirtschaftsbetrieb der Familie Habsburg erhalten blieben, wurde Schloss Hof an das Militär verpachtet. Weswegen die Unterlagen aus jener Zeit abermals in unterschiedlichen Beständen aufbewahrt werden.

⁷ Für das Folgende vgl. Irmgard Pangerl, „Höfische Öffentlichkeit“. Fragen des Kammerzutritts und der räumlichen Repräsentation am Wiener Hof. In: Irmgard Pangerl / Martin Scheutz / Thomas Winkelbauer (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47, Innsbruck 2007) 255-286.

⁸ Für das Folgende vgl. Irmgard Pangerl, „Ich schreibe nichts vor, er macht es allezeit am Besten“. Schriftliche und bildliche Quellen zur Geschichte der Herrschaft Hof bis 1918. In: Lieselotte Hanzl-Wachter (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens *tusculum rurale* und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 24-29.

Erste Besitzer der Veste Hoff, so geht aus dem Kaufbrief des Jahres 1413 hervor, waren die Herren von Eckartsau. Um 1572 erbt aber Friedrich Prankh von Rickersdorf die Veste Hoff von seinem Vater, der das Gut um 1550, so wird vermutet, erstanden haben dürfte. Später ging der Besitz an die Familie Gienger – Elisabeth von Prankh heiratete 1599 Niklas Gienger – über. Letzterer war es auch, der die Veste Hoff aus dem Überschwemmungsgebiet nahe Markthof auf den höher gelegenen Schlosshofer Hügel versetzen ließ und dort anstelle der ursprünglichen Wehrburg ein repräsentatives Wohngebäude – ein zweigeschossiges Renaissancekastell, ohne dessen gewappneten Charakter einzubüßen – errichtete. Im 17. Jahrhundert wechselte Schloss Hof häufiger den Besitzer: 1640 übernahm die Familie Concini den Besitz, 1656 Graf Hans Jakob von Brandis, 1659 Hans Franz von Lamberg und 1661 schließlich die Familie der Grafen von Saint-Julien. Eine Instruktion des Jahres 1669 ist das älteste hierzu verwahrte Dokument im Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Sie war für den Pfleger und Verwalter der Herrschaft Hof erlassen worden. So auch eine aus der Zeit des Grafen von Saint-Julien, Johann Albrecht, 45 Kapitel umfassende Instruktion. Des Weiteren existieren auch noch Dokumente betreffend die Herrschaft Hof aus der Zeit Prinz Eugens von Savoyen – dieser hatte die Herrschaft dem Grafen von Saint-Julien abgekauft – aus der Zeit dessen Nichte, Anna Viktoria von Savoyen-Soissons, der Erbin des Prinzen Eugen oder Maria Theresias, diese hatte Schloss Hof wiederum von Anna Viktorias geschiedenen Mann erstanden.

Während bis zur Regentschaft Maria Theresias Schloss Hof intensiv genutzt worden war, lässt sich in den Archiven nachlesen, dass mit Joseph II. eine stetige Abnahme in der Nutzung der Gebäude eingesetzt hatte. Hatte Maria Theresia Schloss Hof noch als Sommerresidenz familiär genutzt, verkam das Barockschloss unter ihren Nachfolgern Joseph II., Leopold II. und Franz II./I. zunehmend zu einer Dependence der Wiener Hofburg bzw. einer Zwischenstation, wenn der Kaiser ins benachbarte Pressburg zum ungarischen Landtag reiste. All jene Dokumente betreffend die Herrschaft Hof befinden sich heute in den verschiedensten Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Hierzu gehören die Archivalien der Generaldirektion der Privat- und Familienfonds, der Güterdirektion Wien, des Herrschaftsarchivs Hof an der March, des Gemeinschaftsarchivs von Schloss Hof, Essling, Eckartsau und Orth, des Herrschaftsarchivs Orth, der Zeremonial-Protokolle, des Oberstallmeisteramts, der Familienakte des Habsburgisch-Lothringischen Hausarchivs, der Akte des Obersthofmeisteramtes, der Akte der Schlosshauptmannschaft Schönbrunn und Hetzendorf, der Schlossverwaltung Belvedere, der Plansammlung und des Allgemeinen

Verwaltungsarchivs, die im Österreichischen Staatsarchiv, Abteilung Allgemeines Verwaltungsarchiv / Finanz- und Hofkammerarchiv verwahrt werden.

Schloss Hof – Blüte und Niedergang

Die „Veste Hoff“

Eine erstmalige Erwähnung des Schlosses Hof findet sich in einem Kaufbrief des Jahres 1413. In diesem verkaufte Chadold von Eckartsau seinem Cousin Leopold die Veste Hoff.⁹ Der Bau hatte allerdings mit dem heutigen noch nicht all zu viel zu tun, befand er sich zu dieser Zeit noch in der Marchebene nahe der heutigen Ortschaft Markthof am Auslauf des Schlosshofer Hügels. Jene Ebene ist nördlich von der March und östlich von der Donau begrenzt. Aufgrund dessen tiefer Lage zählte sie schon damals zu den Überschwemmungsgebieten der Gegend. Eine weitere Gefahr ging zu dieser Zeit auch vom damals herrschenden Raubrittertum aus. So fiel auch die Veste Hoff im 15. Jahrhundert einem Raubritter zum Opfer – ein gewisser Ludwenko, der aus dem nahe gelegenen Teben, dem heutigen Devin in der Slowakei, stammte, hatte die Burg eingenommen, ehe er 1450 durch eine von Graf Ulrich von Cilli angeführte Strafexpedition vertrieben werden konnte.

Das 16. Jahrhundert

Mitte des 16. Jahrhunderts wird schließlich Eustachius Prankh von Rickersdorf als Besitzer der Veste Hoff urkundlich erwähnt, die er später seinem Sohn Friedrich vererbte.¹⁰ Aufgrund der ständigen Bedrohung durch das Hochwasser von der March ließ Friedrich schließlich den Bau auf den höchsten Punkt seiner Besitzungen, den Schlosshofer Berg, verlegen. Auf diesem rund 30 Meter höher gelegenen Punkt wurde letztlich jenes Renaissancekastell gebaut, das den Kern des heutigen Barockschlosses darstellt. Die zweigeschossige Befestigung bestand aus vier Seiten, die einen Innenhof, den sogenannten Arkadenhof, umgaben. Die Hauptachse verlief von Norden nach Süden. Zudem war der Bau, anlässlich erneuter Bedrohungen – nun von den Kuruzzen ausgehend, die Habsburger sollten noch bis ins 18. Jahrhundert mit diesen zu kämpfen haben – von einem umlaufenden Graben und einem Wall begrenzt.

⁹ Für das Folgende vgl. Werner Hammerl, Schloss Hof. In: burgen-austria.com, 28.10.2010, online unter: <http://www.burgen-austria.com/BurgDesMonats.asp?Artikel=Schloss%20Hof> (15. August 2012); Irmgard Pangerl, „Ich schreibe nichts vor, er macht es allezeit am Besten“, 24.

¹⁰ Für das Folgende vgl. Werner Hammerl, Schloss Hof. In: burgen-austria.com, 28.10.2010, online unter: <http://www.burgen-austria.com/BurgDesMonats.asp?Artikel=Schloss%20Hof> (15. August 2012); Irmgard Pangerl, „Ich schreibe nichts vor, er macht es allezeit am Besten“, 24.

Das 17. Jahrhundert

Nach dem Tod Friedrich Prankhs von Rickersdorf 1627 ging das Kastell in den Besitz von dessen Tochter Elisabeth, sie war mit Niklas Gienger verheiratet, über.¹¹ Mit ihr begann ein Reigen eines mehrmaligen Besitzerwechsels. Elisabeth Gienger vererbte es ihrem Sohn Johann Jakob Gienger, nach dessen Tod der Besitz an Graf Johann Ehrenreich Concini überging. Auf Ehrenreich Concini folgte 1656 Jakob Graf Brandis und auf diesen 1659 Hans Freiherr von Lamberg. Erst 1661 erwarb Adam Maximilian Guiscard Graf von Saint-Julien, Kämmerer und Oberstfalkenmeister am kaiserlichen Wiener Hof, den Besitz. Letztlich kaufte Prinz Eugen von Savoyen den Besitz. Auch das Marchfeld war im 16./17. Jahrhundert Schauplatz großer Verwüstungen durch die Kuruzzen geworden, die auch vor der Feste Hof nicht Halt gemacht hatten. Erst mit dem Frieden von Passarowitz 1718 war die Gefahr gebannt worden, wodurch sich auch die militärische Lage verbessert hatte und die Wehrbauten nicht mehr von Nöten waren. Diese wurden schließlich zu einem großen Teil in wohnliche Schlösser umgebaut, so auch Schloss Hof, nachdem der Besitz 1725 vom habsburgischen Feldherrn erworben worden war.

Prinz Eugens *tusculum rurale*¹²

Prinz Eugen von Savoyen kaufte Schloss Hof, nachdem er im selben Jahr das Schloss Obersiebenbrunn von Kaiser Karl VI., offiziell für seine militärischen Verdienste, geschenkt bekommen hatte.¹³ Der eigentliche Grund war aber der, Prinz Eugen hatte zugunsten der Schwester des Kaisers, Maria Elisabeth, auf die Statthalterschaft der Niederlande verzichtet. Und zu dieser Zeit gehörte es schließlich für einen Mann im Rang des Prinzen Eugen, der dem Hohen Adel angehörte, zum guten Ton, mindestens dreierlei Bauobjekte zu besitzen: ein Stadtpalais, ein Gartenpalais und einen repräsentativen Landsitz. Da der Prinz ein Stadtpalais, im heutigen ersten Wiener Gemeindebezirk, und ein Gartenpalais, das Schloss Belvedere im

¹¹ Für das Folgende vgl. Werner Hammerl, Schloss Hof. In: burgen-austria.com, 28.10.2010, online unter: <http://www.burgen-austria.com/BurgDesMonats.asp?Artikel=Schloss%20Hof> (15. August 2012); Irmgard Pangerl, „Ich schreibe nichts vor, er macht es allezeit am Besten“, 24.

¹² Vgl. Lieselotte Hanzl-Wachter (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens *tusculum rurale* und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005).

¹³ Für das Folgende vgl. Walther Brauneis, Schloss Hof von der Zeit Prinz Eugens bis zum Kauf durch Maria Theresia. In: Lieselotte Hanzl-Wachter (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens *tusculum rurale* und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 8-15.

heutigen dritten Wiener Gemeindebezirk, aber schon besaß, einzig ein repräsentativer Landsitz noch fehlte, beschloss man einen der erfolgreichsten Feldherrn des Hauses Habsburg für dessen Verzicht auf die Statthalterschaft in den Niederlanden mit Schloss Obersiebenbrunn zu entlohnen. Die Schenkungsurkunde ist datiert mit dem 15. Januar 1725. Besonders erwähnt werden hierin die außerordentlichen Verdienste des Prinzen, für welchen dessen Verzicht vor allem finanzielle Einbußen zur Folge hatte. Schloss Obersiebenbrunn wurde alsbald für die Zwecke des Prinzen adaptiert. Dazu gehörte, einen weitläufigen Fasangarten anzulegen und einen Gartenpavillon als „point de vue“ zu errichten. Doch trotz aller Umbauten vermisste er einen für ihn sehr wesentlichen Punkt, wie aus einem Brief an Franz Hannibal von Mörmann am 25. Januar 1726 hervorgeht, eine reiche Jagdbarkeit.¹⁴ Noch im selben Jahr hielt er Ausschau nach einem weiteren Objekt und kam schließlich nach Schloss Hof, einem Besitz des Grafen von Saint-Julien. Prinz Eugen zeigte sich von dem Objekt auf dem Hügel und dessen Nähe zu den an Wildbestand reichen Donauauen und Marchauen so begeistert, dass er noch 1725 Schloss Hof samt seinen Besitzungen, folglich auch 1726 Schloss Niederweiden samt Besitzungen, erwarb.

Auch auf Schloss Hof wurde alsbald begonnen, um- und auszubauen. Prinz Eugen von Savoyen hatte der barocke „Bauwurm“ befallen. Unter „Bauwurm“ wird die Beschäftigung des Bauens verstanden. Das heißt, das Marchfeld war lange Zeit, bis kurz vor dem Erwerb Schloss Hof durch Prinz Eugen, eine Kriegsstätte gewesen. Aber erst 1683 konnte die Habsburgerarmee die Türken durch eine Offensive, an dieser war vor allem Prinz Eugen maßgeblich beteiligt, zurückschlagen. Die Adligen konnten sich nun wieder den schönen Dingen widmen und begannen deren Wehrburgen – der Zweck der adeligen Wohnhäuser änderte sich vom Abwehren auf Repräsentieren, was sich sowohl in deren Anordnung als auch dessen Erscheinungsbild niederschlug – umzubauen.¹⁵ Die ehemaligen Wehrburgen erschienen alsbald als stattliche Barockschlösser. Es galt im Barock vor allem zu zeigen, was man besaß – man kam der Repräsentationspflicht nach, die ein gewisser gesellschaftlicher Stand verlangte. Der Plan war, das bestehende Renaissancekastell in einen prunkvollen, repräsentativen Landsitz zu verwandeln. Das Vorhaben umsetzen sollte Prinz Eugens favorisierter Architekt Johann Lucas von Hildebrandt, der auch maßgeblich an Schloss

¹⁴ Vgl. Walther *Brauneis*, Schloss Hof von der Zeit Prinz Eugens bis zum Kauf durch Maria Theresia. In: Lieselotte *Hanzl-Wachter* (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens *tusculum rurale* und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 8.

¹⁵ Vgl. Hubert Ch. *Ehalt*, Ausdrucksformen Absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert (Wien 1980) 84f.

Belvedere beteiligt war. Ihm an die Seite gestellt wurde Johann Georg Windpässinger, ein bekannter regionaler Baumeister, der die Bauarbeiten beaufsichtigen sollte. Doch war das Ziel nicht nur eine völlige Modernisierung des Anwesens, sondern sollte „*auch ihre Einbindung in die Umgebung neu definiert werden (...) – wenn auch zunächst nur in bescheidenen Dimensionen*“¹⁶. 1728 bezeichnete Prinz Eugen sein Schloss als „*einfaches tusculum rurale*“¹⁷. Es fehlte noch der Garten.¹⁸

Die Umgestaltung des Schlosses Hof, so Hellmut Lorenz, wurde 1726 mit dem Ausbau der beiden Seitenflügel, des Nord- und Südflügels, wie auch der Neugestaltung der Fassade begonnen. Diese sollte dem Bau eine neue optische Strukturierung verleihen. Während das Erdgeschoß, so Hellmut Lorenz, optisch reduziert wurde, wurde die Fassade im ersten Stock glatt verputzt. Mit letzterer Maßnahme sollte die Beletage betont und optisch in den Vordergrund gerückt werden. Für die Innenräume und deren Neugestaltung hatte Prinz Eugen Claude Le Fort du Plessy, einen französischen Architekten und Designer, nach Schloss Hof geholt. Die Arbeiten hierzu dürften 1729 – auch die Umbauarbeiten im Inneren des Schlosses hatten 1726 begonnen – fertiggestellt worden sein. In den Jahren 1729/30 ging man schließlich dazu über, aus dem noch einfachen „*tusculum rurale*“¹⁹ jenes zu machen, welches in rekonstruierter Form heute zu sehen ist. Aus dieser Zeit dürfte auch der Plan von Johann Georg Windpässinger stammen, der die erste und zweite Terrasse samt Schloss und einem großzügig angelegten Meierhof, inbegriffen zweier Orangerien und Gärten, zeigt. Am Ende wollte man die Einbindung in die Umgebung erreichen. Auch präsentiert sich das Marchfeld, in welcher Ebene sich Schloss Hof befindet, als eine unendliche Weite, die durch keinerlei Berge abgegrenzt ist. Ein weiterer Faktor waren sicherlich auch die französischen Einflüsse, die beispielsweise eine Ausdehnung in das Unendliche symbolisieren sollen. Zudem wies der neue Plan Windpässingers nun eine vorteilhaftere Differenzierung des Meierhofes, sowohl formal als auch funktional, auf. 1737 berichtete Johann Jakob Michael Küchel, ein bambergischer Architekt:

„die Mayerei, so in 11 Höfen besteht, ist recht guth eingerichtet, in der Mitte ein große Schwemb, dann zwey kleine Neben-Gärten, vor Orangerie zwey Glaßhäuser, die Schänck mit

¹⁶ Zit. n. Hellmut Lorenz, Zur Baugeschichte von Schloss Hof. In: Lieselotte Hanzl-Wachter (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 32.

¹⁷ Zit. n. Lorenz, Baugeschichte, 7.

¹⁸ Für das Folgende vgl. Lorenz, Baugeschichte, 32ff.

¹⁹ Zit. n. Lorenz, Baugeschichte, 32.

der Brauerey, die Jagerey in der Mitten der Mayerhöfen, dann die schöne Stallungen vor die Scheytzerey, die Casten-Böden recht schön ...“²⁰

Dementsprechend wird vermutet, dass der Gedanke der war, dass Schloss Hof nicht ein reines Jagdschloss sein sollte, sondern auch, bedenkt man die aufwändige Gestaltung der Meierei, ein „Zentrum von intensiver und differenzierter landwirtschaftlicher Nutzung“²¹. Nichtsdestotrotz war es nicht unüblich in der damaligen Zeit, dass namhafte Architekten wie Johann Lucas Hildebrandt auch Meiereien planten. Eine weitere Maßnahme, neben der Ausdehnung des Meierhofs, war die Neugestaltung des Gartens, als auch dessen Eingliederung in die Umgebung. Dies geschah auch um 1729/30. Es sollte ein terrassierter Garten, bestehend aus abfallenden Niveaus bis in die Ebene, werden, wobei das Gebäude auf der zweiten Terrasse stand. Die restlichen fünf von insgesamt sieben Terrassen – die erste war dem Schloss im Westen vorgelagert – gen Osten, sollten anschließend an das Schloss errichtet werden. Fürst Johann Khevenhüller-Metsch meinte 1743 bei einem Besuch in Schloss Hof über den Garten:

„über das Marchfeld, auf einer Seiten biß Presburg, auf der anderen biß gegen Wienn zu“ zusammenfassend *„schönsten Prospect der Welt.“*²²

Es war ein unglaublicher Aufwand, der an dieser Stelle betrieben wurde. Allein die Erdbewegungen beschäftigten 1730 rund 800 Handwerker und Tagelöhner.²³ Dennoch sollte die Neugestaltung zum Zeitpunkt des Todes des Prinzen 1736 erst bei der sechsten Terrasse angelangt sein, weswegen davon ausgegangen wird, dass der Garten unter seinem späteren Besitzer Prinz Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen fertiggestellt wurde. Die Besonderheit des Gartens lag vor allem in dessen Mischung aus einem italienischen Renaissancegarten und einem französischen Barockgarten. Maßgeblich beteiligt war an diesem, neben Hildebrandt, der Garteninspektor Anton Zinner – ein bekannter, aus einer Gärtnerdynastie stammender Gärtnermeister seiner Zeit. Während man Elemente, wie die terrassierte Unterteilung des Gartens und dessen Abgrenzung von der Umgebung mit Mauern, oder auch die Verbindung von Schloss und Garten zu einer in sich geschlossenen Einheit aus dem Italienischen wählte, wählte man aus dem Französischen Elemente, wie die Betonung der

²⁰ Zit. n. Lorenz, Baugeschichte, 34.

²¹ Zit. n. Lorenz, Baugeschichte, 34.

²² Zit. n. Lorenz, Baugeschichte, 34.

²³ Vgl. Lorenz, Baugeschichte, 34.

mittleren Hauptachse, absolute Ordnung und Symmetrie, oder auch Parterre du Broderie als Blumenbeetformen.

Des Weiteren wurden auf der Hauptachse liegend sechs aufwändig gestaltete Brunnenanlagen konzipiert, die das Wasser über eine Anlage eines Wasserwerkes im drei Kilometer entfernten Groissenbrunn bezogen. Die Innenräume des Schlosses waren demgegenüber 1730 bereits größtenteils fertiggestellt.²⁴ Während sich im Erdgeschoss hauptsächlich, bis auf zwei Säle, diese waren mit Stuck reich verziert, Wirtschafts- und Personalräume – die Küche samt Zuckerbäckerei und Zimmern für Leiblakaien, Kammerdiener, Pagen und Aufwarter sowie Keller- und Küchenmeister²⁵ – befanden, waren im ersten Stock die Gemächer des Prinzen untergebracht. Im Nordtrakt das private Appartement und im Südtrakt die Paradezimmer. Zudem befanden sich im Nordtrakt die Gästezimmer, sieben „Dame Zimmer“ und sechs „Cavalliers Zimmer“, die, wie aus dem Inventar von 1736, fast gleich ausgestaltet wurden. Für die Ausstattung der Räumlichkeiten ließ Prinz Eugen wertvollste Stoffe wie Chintz oder Seide verarbeiten, Möbel aus Nussholz anfertigen und kostbarste Gemälde aufhängen. So meinte Architekt Küchel

„die wohnungen durchaus commode erbauet“ und „besser möblirt als das Garten Gebäu zu Wien“²⁶.

Prinz Eugen kam oft und gerne nach Schlosshof. Stets feierte er seinen Geburtstag im Oktober als auch seinen Namenstag auf dem Land. Doch vor allem dem August schenkte der Prinz größte Aufmerksamkeit. In diesem Monat hatte seine Freundin Gräfin Eleonore Batthyány-Strattmann Geburtstag. Seine liebe Freundin *„die schöne Lori“²⁷*, sie war vor allem in Prinz Eugens letzten Jahren immer mehr zu seinem Lebensmenschen geworden, gab ihm *„Halt und Stütze, Ruhe und Verständnis“²⁸*. Seine Freude an Schloss Hof zeigt auch der Umstand, dass Prinz Eugen 1734, hatte er noch Anfang des Jahres mit seiner Lunge zu kämpfen gehabt, gleich in den ersten Apriltagen nach Schlosshof gereist war. Auch ließ er sich bei seiner Rückkehr aus seinem letzten Feldzug im Oktober 1734 für eine Woche in Schloss Hof zur Erholung nieder. Ein letztes Mal reiste Eugen 1735, in Begleitung des jungen Franz Stephan von Lothringen, in sein geliebtes

²⁴ Für das Folgende vgl. *Lorenz*, Baugeschichte, 36ff.

²⁵ Vgl. *Brauneis*, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 10.

²⁶ Zit. n. *Lorenz*, Baugeschichte, 36.

²⁷ Zit. n. *Brauneis*, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 12.

²⁸ Zit. n. *Brauneis*, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 12.

Schloss Hof. Die Obersthofmeisterin der Erzherzogin Maria Theresia notierte bei Prinz Eugens Rückkehr nach Wien:

*„Unser Prinz Eugen ist zurückgekommen, wie er fortgefahren ist, das heißt geschwächt im Geist und auch am Körper. Er hatte einige Tage auf seinem Landgut verbracht, umgeben von einer großen Gesellschaft, die sich Mühe gab, ihm aufzumuntern: mit Maskeraden und allerlei Kinderspielen, die eher zu der Schwäche seines hohen Alters als zu seinem Charakter paßten.“*²⁹

Prinz Eugen von Savoyen verstarb in der Nacht von 20. auf den 21. April 1736 in seinem Wiener Stadtpalais in der Himmelfortgasse. Unverheiratet und kinderlos erbte seine Nichte Anna Viktoria von Savoyen-Soissons, die älteste Tochter seines Bruders Ludwig Thomas von Savoyen-Soissons, den gesamten Besitz des Prinzen, auch Schloss Hof mit allen Teilbereichen.³⁰

Der Ausverkauf im Haus Savoyen-Soissons

Anna Viktoria war zu diesem Zeitpunkt bereits 52 Jahre alt und unverheiratet.³¹ Neben dem Schloss erbte sie noch weitere Paläste, eine beachtliche Kunstsammlung, eine Bibliothek, Juwelen und ein riesiges Barvermögen. War die Erbin bis dahin alleinstehend gewesen, bemühte sich alsbald Prinz Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen um ihre Hand. Der Prinzessin gefielen die Avancen des um 18 Jahre jüngeren Sachsen-Hildburghausen, weswegen sie schließlich in eine Ehe mit diesem einwilligte. Geheiratet wurde am 17. April 1738 in der barocken Kapelle des Schlosses Hof an der March. Die Ehe stand aber von Beginn an unter keinem guten Stern stehen, hatte doch ihr Gemahl sie bereits vor der Eheschließung aufgrund ihres wenig attraktiven Aussehens öfters verspottet. Gemäß der Tradition beschenkten sich auch Anna Viktoria und Joseph Friedrich am folgenden Morgen ihrer Vermählung, wobei sie ihm Schloss Hof samt Herrschaft, Schloss Niederweiden, als auch das Verfügungsrecht über rund 300.000 Gulden schenkte. Anna Viktoria galt zu dieser Zeit bereits als eine der reichsten Personen Europas, die schon kurz nach dem Tod des Prinzen Eugen und ihrem Antreten des Erbes begonnen hatte, das Erbe zu veräußern.

²⁹ Zit. n. *Brauneis*, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 13.

³⁰ Vgl. *Brauneis*, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 13ff.

³¹ Für das Folgende vgl. *Brauneis*, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 13ff.

Großflächige Schlachtengemälde gingen 1737 beispielsweise an den Herzog von Savoyen in Turin oder die einzigartige „Bibliotheca Eugenia“ – bestehend aus ca. 15.000 Druckschriften und 287 Handschriften Prinz Eugens – wurde von Kaiser Karl VI. als Ganzes erworben. Vor allem die Handschriften, die sich über die Zeit erhalten haben, bilden heute einen wichtigen Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek.³²

Auch zur Zeit Anna Viktorias und Joseph Friedrichs wurden in Schloss Hof prächtige Feste gefeiert, wie dies noch in Zeiten des Prinzen Eugen der Fall war. An dieser Stelle sei u. a. jenes zweitägige Fest des Jahres 1743 erwähnt, als das Paar am 1. Oktober Maria Theresia und Franz Stephan Habsburg-Lothringen – zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen wurde Letzterer 1745 gewählt – in Schloss Hof begrüßten.³³ Man war mit dem Schiff von Wien gekommen und per Kutsche nach Schloss Hof weiter gefahren. Unter den Gästen befand sich neben dem allerhöchsten Paar außerdem Obersthofmeister Fürst Johann Josef Khevenhüller-Metsch. Angekommen im Schloss, lustwandelten die „erlauchten“ Gäste noch einige Zeit im Mondschein, ehe sie sich gegen neun Uhr abends im Festsaal einfanden und öffentlich, begleitet von Tafelmusik, speisten. Tags darauf gingen die Herrn zur Jagd, während die Damen erst die Messe und anschließend im Garten Niederweidens einen „*Bauern Tanz*“ und ein „*Gaß Rennen*“³⁴ besuchten. Des nächsten Tages kehrte das allerhöchste Paar wieder nach Wien zurück.

Ein Jahr später suchte Anna Viktoria bei Maria Theresia um die Erlaubnis der Scheidung von ihrem Ehemann an, der stets außereheliche Amusements unterhalten hätte. Nachdem Maria Theresia schließlich ihre Erlaubnis zur Scheidung erteilt hatte – hatte auch sie während ihrer Ehe immer wieder mit außerehelichen Amusements ihres Gatten zu hadern – kehrte die Prinzessin nach Turin zurück. Schloss Hof samt Herrschaft verblieb jedoch im Besitz des Prinzen Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen.

Joseph Friedrich veranstaltete weiterhin Feste, auf denen er Komödiantentruppen auftreten ließ, die auch die Bewohner des Dorfes besuchen durften.³⁵ Aus diesem Grund griff auch der Prinz ein einziges Mal in das architektonische Konzept des Johann Lucas von Hildebrandt

³² Vgl. Österreich, Klingende Huld. In: Der Spiegel, Ausgabe 34 (1986) online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13519729.html> (15. August 2012).

³³ Für das Folgende vgl. Monika *Schaar*, Die Marchfeldschlösser und Jagdausflüge in der Barockzeit mit besonderem Augenmerk auf Prinz Eugen von Savoyen und Karl VI (Dipl.-Arb., Wien 2002) 111f.

³⁴ Zit. n. *Schaar*, Die Marchfeldschlösser und Jagdausflüge, 112.

³⁵ Für das Folgende vgl. *Brauneis*, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 13ff.

durch die Erbauung eines Theatergebäudes, angebaut an den Südflügel des Schlosses, ein. Ein letztes Mal Gastgeber für das Kaiserpaar war Prinz Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen von 23. bis 26. September 1754. In diesen Tagen hatte er zu einem der letzten großen Barockfeste der Zeit nach Schloss Hof geladen. Anlass dessen war, Prinz Joseph Friedrich konnte, nachdem sich seine Frau hatte scheiden lassen, schlicht und einfach nicht mehr für die Erhaltung des Schlosses – Anna Viktoria war die vermögende Person in dieser Verbindung aufgrund ihres Erbes gewesen – nicht mehr aufkommen. Folglich hatte er das Kaiserpaar zu sich eingeladen, um deren Begeisterung für Schloss Hof mithilfe eines atemberaubenden Festes insofern zu steigern, dass sie bestenfalls das Bedürfnis hätten, das Objekt selbst zu besitzen. Die Vorbereitungen hatten alles in allem rund drei Monate gedauert, wobei, so Walther Brauneis, vor allem dem musikalischen Programm höchste Beachtung geschenkt wurde. Beispielsweise wurden Kompositionen in Auftrag gegeben, weswegen das Hausmusikorchester des Prinzen wiederum erweitert werden musste. Walther Brauneis näher ausführend:

„Als Solisten wurden die Primadonna Vittoria Tesi, die Kammersängerin Theresia Heinisch, die Kontra-Altistin Katharina Starzer und der Tenor Joseph Frieber aufgeboten. Für die gesamte Choreographie der Festivitäten war der aus Venedig stammende, als Ballettmeister am Wiener Hoftheater engagierte Angelo Pompeati zuständig. Der kaiserliche Hofpoet Pietro Metastasio war eigens nach Schloss Hof angereist, um – wie er selbst schreibt – seine ‚poetica benedizione a quantità di magnifiche feste‘ zu geben.“³⁶

Den Auftakt am 23. September 1754 machte ein Heckentheater in Schloss Niederweiden.³⁷ Dort wurde dem Paar die Huldigungskantate „Il vero amaggio“, unterstützt von einem im Wald versteckten Chor, bestehend aus 2000 Bauern, Bäuerinnen und Kindern, vorgeführt. Am Abend stand abermals eine Theateraufführung auf dem Programm, dieses Mal die Oper „L’isola disabilitata“ im Schlosstheater des Schlosses Hof. Am nächsten Tag stand vormittags die Beschäftigung mit Landesangelegenheiten, nachmittags *„die Allerhöchste Herrschaften mit einer hier Landes noch nie gesehenen ganz besonderen Jagd zu belustigen“*³⁸ auf dem Programm. Die Jagd wurde jedoch auf Befehl Maria Theresias abgesagt. Sie hatte Mitleid mit den völlig verängstigten 800 Stück Hirschen,

³⁶ Zit. n. Brauneis, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 14.

³⁷ Für das Folgende vgl. Brauneis, Prinz Eugen bis Maria Theresia, 14; Sigmund, Das Haus Habsburg, 169f; Wienerisches Diarium.

³⁸ Zit. Wienerisches Diarium, Ausgabe Samstag 12.10.1754, 6.

die vom Thebener Kogel – dieser liegt bereits in Bratislava, dem damaligen Pressburg – hinab getrieben wurden. Abends wurde die Operserenade „Le Cinesi“ aufgeführt, die bewusst dahingehend ausgesucht worden war, um in Maria Theresia Kindheitserinnerungen zu wecken, hatte diese selbst als 18jährige einmal im engsten Familienkreis eine Rolle aus diesem Stück verkörpert. Bei dieser Gelegenheit wurde aber vor allem das orientalisch gestaltete Bühnenbild bestaunt, ein Augenzeuge dazu:

„... was den größten Glanz gab, waren prismatische gläserne Stäbe, die in böhmischen Glashütten geschliffen worden waren ... es ist unbeschreiblich, welchen prächtigen ... Anblick diese von unzähligen Lichtern erleuchteten Prismen ... hervorbrachten ... gleich Brillanten vom reinsten Wasser ... und die stärkste Einbildungskraft wird hinter diesem Zauber zurückbleiben müssen ...“³⁹

Am 25. September, einem Mittwoch, bat der Prinz seine hohen Gäste zur nahegelegenen March. Dort wurde ein mehr als erheiterndes Wasserballett aufgeführt, dessen Akteure Tiere in Kostümen waren. Das Wiener Diarium hielt hinsichtlich dessen fest:

„Mitten aus dem Wasser, vor der Brücke ragten in zweyen Reihen sechs Felsengipfel hervor. Auf diesen neigten sich zwey grosse Uhe als Arlequins, zwey Bären als Pollicinellen und zwey Geißböcke als Pantalons mit zweyen Füchsen als Hanswursten und zweyen Wölfen als Dottoren gekleidet, welcehs um so mehr ein sehr artiges und lustiges Ansehen machte, weil diese Thiere sich immer bewegten, und um loß zu werden, allerhand närrische Posituren vorstellten, sonderheitlichen die Bären die wunderliche Gestus mit ihren schönen Gesang immerhin begleiteten ...“⁴⁰

Des Weiteren trieb ein Floß, eine Art schwimmendes Paradies, in Richtung Ehrentribüne, und überdies hatte man gefrorene Früchte zur Erfrischung der Gäste in die Bäume gehängt.

Den finalen Akt bildete zu guter Letzt ein Bacchantenzug am Donnerstag, dem 26. September 1754. Während reich dekorierte Wagen, sogenannte „Victualienwägen“, in den Hof des Schlosses einzogen und die Anwesenden jubelten, sah das Kaiserpaar entzückt vom ersten Stock aus in Wohlgefallen zu. Am Ende wurden die Köstlichkeiten als auch der Wein unter

³⁹ Zit. n. Anna Maria Sigmund, Das Haus Habsburg. Habsburgs Häuser (Wien 1995) 169.

⁴⁰ Zit. Sigmund, Das Haus Habsburg, 169; Wienerisches Diarium, 13f.

allen Anwesenden verteilt. Summa summarum hatte das Fest, das mit 60.000 Gulden⁴¹ kolportiert wird – im Vergleich, Maria Theresia bezahlte rund 400.000 Gulden für die Schlösser Hof und Niederweiden samt Herrschaften mitsammen – aber seinen Zweck erfüllt. Franz Stephan war so angetan, dass die Erzherzogin das Angebot annahm und den Besitz als Geschenk für ihren geliebten Gatten kaufte. Der Verkaufskontrakt wurde am 12. März 1755 letzten Endes unterfertigt und Schloss Hof gehörte nun zum Privatbesitz der Familie Habsburg-Lothringen.

Ein Sommerschloss für Kaiser Franz I. Stephan

Insgesamt war Franz Stephan von Lothringen vier Mal in Schloss Hof, ehe seine Gattin es ihm zum Geschenk machte.⁴² Erstmals im Jahr 1735, noch auf Einladung des Prinzen Eugen von Savoyen, ein zweites Mal 1738 zur Hochzeit Anna Viktorias von Savoyen-Soissons mit Prinz Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, gemeinsam mit seinem Bruder Karl Alexander, ein drittes Mal im Oktober 1743 und ein viertes Mal, zu guter Letzt, zum großen Barockfest 1754.

Sodann Maria Theresia Schloss Hof um 400.000 Gulden im Jahr 1755 gekauft und das Schloss samt Herrschaft Franz Stephan geschenkt hatte, widmete man sich in Schloss Hof nicht mehr nur dem Vergnügen, sondern nun auch der wirtschaftlichen Nutzung, die Franz Stephan in den Focus rücken ließ. Aufgrund jener Maßnahme, wie auch einiger anderer, hatte Franz Stephan zum Zeitpunkt seines Todes 1765 ein unglaubliches Privatvermögen anhäufen können, kraft dessen nicht nur die Staatskasse saniert, gleichwohl auch ein „Familienversorgungsfonds“ gegründet werden konnte.

Franz Stephan war bereits im Alter von 15 Jahren an den Wiener Hof gekommen.⁴³ Seine Zuneigung für Maria Theresia war gleichermaßen bald ersichtlich, auch dessen Talent für Organisation, Politik und vor allem Finanzen. Obwohl er bereits in Lothringen seine Tüchtigkeit, nach dem Tod des Vaters, in der Neuordnung des lothringischen Staats- und

⁴¹ Vgl. Renate Zedinger, „Um die Seele von der Last des Herrschens zu erleichtern ...“ Franz I. Stephan und Maria Theresia in Schloss Hof. In: Lieselotte Hanzl-Wachter (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 16.

⁴² Für das Folgende vgl. Brigitte Vacha (Hg.), Die Habsburger. Eine europäische Familiengeschichte (Graz Wien Köln 1996) 289ff; Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 16ff.

⁴³ Für das Folgende vgl. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 16ff.

Finanzrates unter Beweis gestellt hatte, wurde er oftmals von den Menschen seiner Zeit unterschätzt. Beispielsweise berichtete der preußische Gesandte in Wien, Graf Padewitz, folgendermaßen über ihn:

„Er hat eine ziemlich lebhaftere Einbildungskraft, ein gutes Gedächtnis und viel gesunden Menschenverstand. Aber da er von Natur träge ist, weiß er sich mit keiner Sache gründlich zu befassen. Er haßt die Arbeit. Er ist wenig ehrgeizig und kümmert sich so wenig wie möglich um die Regierungsgeschäfte.“⁴⁴

Franz Stephans politische Karriere begann vor jener seiner Frau: 1732 die Ernennung zum Statthalter von Ungarn, 1737/38 war er Oberbefehlshaber in einem Krieg gegen die Türken in Ungarn, und 1737 trat er die Nachfolge im Großherzogtum Toskana an.⁴⁵ Zudem war er fast genau zwanzig Jahre Kaiser des Heiligen Römischen Reiches unter dem Namen Franz I. Stephan. In Wien nahm er dagegen lediglich eine beratende Funktion wahr, zumal er auch zu seinen Talenten zählen konnte, ein glückliches Händchen in der Auswahl von Beratern zu haben, wie auch in finanziellen Belangen. Etwa hatte er beispielsweise früh den Aufstieg des Bürgertums und jenen der Welt der Industrialisierung erkannt. Er kaufte einige hinuntergewirtschaftete Güter und machte diese anhand gezielt gesetzter Maßnahmen, wie zum Beispiel einer klug durchdachten Personalpolitik, wieder rentabel. Zu diesen Gütern gehörten Hollitsch und Sassin im Norden Ungarns, Enyed auf der Großen Schütt-Insel, Scharfenegg mit Mannersdorf, wie die im Marchfeld gelegenen Orte Hof und Eßling-Eckartsau. Gezielte Maßnahmen zur Ertragssteigerung wurden aber nicht nur im organisatorischen Bereich gesetzt, sondern auch in Fischzucht und Flächenakquirierung durch Meliorisierung bzw. durch Industrialisierung. Auch spekulierte Franz Stephan an der Börse, sowie auf den Geldmärkten Genuas, Venedigs und auch Amsterdams. Sein Talent in finanziellen Belangen wird auf die Tatsache zurückgeführt, dass Franz Stephan aus keinem vermögenden Haus stammte und ständig in finanziellen Nöten war, weswegen er sich durchwegs sparsam zeigte, was ihm aber auch einen negativen Ruf – man sagte ihm nach, er wäre ein „Knauserer“ – eingebracht hatte. Dieser Wesenszug sollte aber dem Land wie auch der Familie zugute kommen. Er übernahm 1763 die Leitung der Staatsschuldentilgung und leitete die Sanierung des Haushalts der Monarchie ein. Ermöglichen konnte er dies letztlich durch eine Bürgschaft seiner Person – Franz Stephan haftete mit seinem gesamten Privatvermögen, welches sich zu

⁴⁴ Zit. n. *Vacha*, Die Habsburger, 289.

⁴⁵ Für das Folgende vgl. *Vacha*, Die Habsburger, 289ff.

seinem Tod auf rund 17 Mio. Gulden angehäuft hatte – wodurch er die Kreditwürdigkeit anheben konnte. Jener Charakterzug, die Sparsamkeit, sollte sich mit den Jahren schließlich auch in Schlosshof widerspiegeln, die seine Familie immerhin in Teilen übernommen hatte. Wie Schloss Hof kurz nach dem Kauf durch die Erzherzogin ausgesehen hatte, zeigen heute noch die Gemälde des Mahlers Bernardo Belotto, genannt Canaletto, aus dem Jahre 1759. Sie sind Teil eines Zyklus von dreizehn Gemälden. Drei dieser Gemälde zeigen Schloss Hof von der Ehrenhofseite, der Ansicht von Norden und von der Gartenseite. Angesichts dieser Gemälde weiß man heute mit ziemlicher Sicherheit, dass der Garten zum einen unter Prinz Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen fertiggestellt wurde, und zum anderen, wie er vor den Reduktionsmaßnahmen unter Maria Theresia ausgesehen hatte. So ließ Maria Theresia einige Maßnahmen zur Kostenreduktion aufgrund des Aufwandes, wie beispielsweise das Ersetzen von Parterre du Broderies – ein Blumenbeet im französischen Stil, das eine Art Teppich im Garten darstellen sollte – durch Anlegen von Rasenflächen seitlich des Schlosses usw., ergreifen.⁴⁶

Zurückzukommen auf Franz Stephan von Lothringen und dessen Talent in wirtschaftlichen Belangen, trägt auch der Kaufkontrakt dessen Handschrift, obwohl Schloss Hof ein Geschenk an ihn war. Aus diesem ist ersichtlich, dass vereinbart war, einmalig 100.000 Gulden zu zahlen und die restlichen 300.000 Gulden in jährlichen Raten zu je 12.000 Gulden zu bestreiten.⁴⁷ Vor allem diese Maßnahme glich den Ankäufen der Herrschaften Hollitsch und Sassin, und hatte den Vorteil, dass die Staatskasse nicht auf einmal, sondern nach und nach belastet wurde. Bereits 1744 hatte Maria Theresia sämtliche Güter in Böhmen an ihren Mann für eine Million Gulden abtreten müssen, die er für die Kriegsführung der Monarchie vorgestreckt hatte. Doch hatte eine solche Situation auch im Jahr des Ankaufs von Schloss Hof bestanden. So war die Staatskasse bereits schwer belastet aufgrund der vielen Kriege, die hinsichtlich Maria Theresias Erbfolge geführt wurden, weswegen man dieses Finanzierungsmodell letzten Endes ersehen hatte. Des Weiteren, so Renate Zedinger, wusste die Erzherzogin des Talenten ihres Mannes im Umgang mit Zahlen, weswegen sie zum einen Schloss Hof in guten Händen, und zum anderen um die zukünftige Nutzung dessen und der anstehenden Einkünfte.

⁴⁶ Vgl. Stefan Schmidt, „Die Schloss Hofer Gärten nach Prinz Eugen. Nachblüte und Verfall“ In: Lieselotte Hanzl-Wachter (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens *tusculum rurale* und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 52.

⁴⁷ Für das Folgende vgl. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 16ff.

Einen Monat nach Ankauf des Objekts reiste Franz Stephan am 14. April 1755 nach Schloss Hof. Offiziell als „Jagdaufenthalt“ in den Zeremonialprotokollen angeführt, soll der Aufenthalt einer ertragreichen Neustrukturierung der Verwaltung gedient haben. Auch im Falle Schlosshofs wurde Francois Joseph Toussaint, sein Zuständigkeitsbereich umfasste alle Objekte Franz Stephans, mit der obersten Leitung in wirtschaftlichen und finanziellen Bereichen betraut. Die ersten Instruktionen Toussaints stammen aus dem Juni 1755, konzipiert für den Zimmerwärter oder das Verwalteramt. Zudem wurde Schlosshof mit Privilegien wie der „*Befreiung von der Roß-Mauth*“ am 17. Juli 1756⁴⁸ versehen, die verschiedenste Transporte von Abgaben befreite. Auch wurden die Erträge im Weinbau um das Zehnfache gesteigert, wie auch neue Wirtschaftszweige aufgetan. Ferner wurden zum Beispiel 400 Maulbeerbäume⁴⁹ gepflanzt, wodurch wiederum die Herrschaft Sassin unabhängig vom Import wurde. Neben den administrativen und wirtschaftlichen Veränderungen wurden aber auch Maßnahmen innerhalb des Schlosses gesetzt. Diese dienten vor allem der weiteren Instandhaltung des Objekts. So wurden Maler, Stuckateure usw., laut Kammerzahlamtsbüchern, engagiert, die das Schloss in ein komfortables Jagd- und Sommerschloss umgestalten sollten. Des Weiteren ließ Franz Stephan, nur wenige Monate vor seinem Tod, ein Jägerhaus errichten, wie auch einen Fasangarten anlegen. Ebenso wurde eine „*Machine hydraulique*“ 1763⁵⁰ angeschafft, die die Wasserversorgung der Schlossanlage verbessern sollte, da die ursprüngliche, von Prinz Eugen angelegte, zu wenig Menge beförderte bzw. zu wenig Wasserdruck für die prächtigen Fontänen der Brunnenanlagen aufbauen konnte. Von 1755 bis 1765 kam Franz Stephan oft nach Schloss Hof, ob in Begleitung seines Bruders, seiner Gemahlin, seiner Familie oder auch alleine. Franz Stephan von Lothringen verstarb am 18. August 1765 und hinterließ das Schloss Hof in jenem Aussehen, wie er es von den Erben Prinz Eugens übernommen hatte. Erst unter Maria Theresia wurden letzten Endes jene strukturverändernden Maßnahmen ergriffen, die heute noch zu sehen sind.

Testamentarisch hatte Kaiser Franz I. Stephan verfügt, dass seine Herrschaften, v. a. aber Schloss Hof, als Privateigentum weiter bestehen bleiben sollten. Zwar ließ Maria Theresia das Schloss für ihre Bedürfnisse adaptieren, sie nutzte es aber weiterhin als privaten Familiensitz. Wenige Monate später im April 1766 wurde hier beispielsweise die Vermählung der

⁴⁸ Vgl. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 18.

⁴⁹ Vgl. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 19.

⁵⁰ Vgl. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 19.

Erzherzogin Maria Christine mit Herzog Albert von Sachsen-Teschen gefeiert. Aus diesem Grund hatte auch Maria Theresia die Hoftrauer nach dem Tode des Kaisers für einige Tage aussetzen lassen. Die Damen trugen weiße Kleider und die Herren Uniform bzw. graue Kleidung. Umrahmt wurde die Festlichkeit folgendermaßen:

„Die Zöglinge des Parhamer’schen Waisenhauses musizierten zur festlichen Tafel, in Trachten gekleidete Paare stellten eine Bauernhochzeit dar, eine Lotterie wurde veranstaltet, ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, kostbare Geschenke verteilt, und zuletzt erhielten die zahlreichen Akteure Goldduchaten und Erinnerungsmedaillen.“⁵¹

Maria Theresia, so geht aus den Zeremonialprotokollen hervor, reiste oft nach Schlosshof und investierte große Summen für dort anstehende Reperaturarbeiten, eine Schießstatt, ein Ballhaus, etc. Von 1770 bis 1780 griff sie schließlich in das Eugenische architektonische Konzept ein und ließ jene strukturverändernden Bauarbeiten ausführen, die das Jagd- und Sommerschloss ihres verstorbenen Gatten in einen repräsentativen Prunkbau im thesianischen Stil verwandelten.⁵² Ausführender Architekt war an dieser Stelle ihr Hofarchitekt Franz Anton Hillebrandt. Auf diesen gehen die Aufstockung des Schlosses, die Neugestaltung der Hauptstiege und auch des Festsaaes, wie auch die Adaptierung aller Räumlichkeiten zurück. Zudem wurde die Fassade des Schlosses dahingehend neu gestaltet, dass sich ein ursprünglicher Barockbau in ein klassizistisches Repräsentationsgebäude verwandelte. Auf Maria Theresia geht schließlich auch jene Brücke über die March zurück, die österreichisches Ufer mit ungarischem verband und damit eine Abkürzung auf Reisen nach Pressburg bedeutete. Diese Maßnahme dürfte schließlich auch für die weitere Nutzung unter Kaiser Franz II./I. gewesen sein, weil dadurch viel Zeit bei Reisen nach Pressburg eingespart werden konnte. Auch ein Witwenappartement ließ sich Maria Theresia im Südtrakt des Schlosses Hof einrichten lassen. Folglich lässt sich an der Ostfassade jene Inschrift lesen:

„Prinz Eugen von Savoyen hat es erbaut, Kaiser Franz hat es auserwählt, um die Seele von der Last des Herrschens zu erleichtern, Maria Theresia hat es dem Sohn Maximilian übergeben, damit er den Vorbildern des Helden des Vaters nacheifere.“⁵³

⁵¹ Zit. n. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 21.

⁵² Für das Folgende vgl. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 21ff.

⁵³ Zit. n. Zedinger, Franz I. Stephan und Maria Theresia, 22.

Letzteres war allerdings nicht mehr eingetreten. Max Franz, welcher Schloss Hof bekommen sollte, hatte, nachdem ihn die militärische Ausbildung, eine Voraussetzung für die Statthalterschaft Ungarns, zu sehr belastet hatte, die geistliche Laufbahn gewählt und nach dem Tod der Mutter, auf Drohen seines Bruders Joseph II., des nunmehr alleinigen Regenten, auf sein Erbe verzichtet.

Schloss Hof verblieb bis 1918 im Besitz der allerhöchsten Familie Habsburg-Lothringen, doch begann mit Maria Theresias Tod auch der leise fortschreitende Niedergang einer Blütezeit. Ihre Nachfolger hatten zum einen nicht jenes Interesse an dem Marchfeldschloss, und zum anderen zwangen Sparmaßnahmen den Kaiser, wirtschaftlicher zu agieren. Eine neue Zeit brach an.

Schloss Hof – Ein Opfer der Zeit

Bereits Kaiser Joseph II., welcher sich in den 1770er Jahren noch ein Appartement im Nordflügel des Schlosses hatte einrichten lassen, vernachlässigte Schloss Hof und machte es zunehmend zu einer Dependence der Wiener Hofburg, wenn die Herrschaften zum ungarischen Landtag nach Pressburg reisten. Mit der Regentschaft Josephs erfasste die Monarchie eine Zeit harter Sparmaßnahmen.⁵⁴ Man machte nur noch selten Station in Schloss Hof, da dies stets mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden war. Leopold II. kam am 13. Oktober 1790 für drei Tage nach Schlosshof, um auf die Pirsch zu gehen, als auch noch einige andere Reisen dorthin in den 90er Jahren verzeichnet sind, ehe es sich unter Kaiser Franz II./I. und einer neuen Zeit, die angebrochen war, änderte. Während man sich um die Instandhaltung des Schlosses nur noch gering bemühte, wurden vor allem die Gärten zur Gänze vernachlässigt. So schreibt Kaiser Franz in seinem Reistagebuch über verschiedene Punkte, welche erledigt gehört würden:

„Schloshof: Ist mit seinem KostenErtrag von 50/m f hergestellt worden; die WasserMaschine ist in Bau; dann müssen die Bahsins im Garten repariert, und sich verichert werden, daß sie Wasser halten. Der Garten ist im leidentlichen Stande; Obstbäume müssen aufgesetzt werden, gerathen aber schon wegen Dürre und Mangel an Wasser. Keine Gärtnergesellen wollen nicht bleiben. Das Glashauss, das nicht nöthig ist, soll baufällig seyn;

⁵⁴ Für das Folgende vgl. Werner Hammerl, Schloss Hof. In: burgen-austria.com, 28.10.2010, online unter: <http://www.burgen-austria.com/BurgDesMonats.asp?Artikel=Schloss%20Hof> (15. August 2012).

es handelt sich nun, ob es abgetragen, oder Zimer wegen der Symetrie daraus gemacht werden sollen.“⁵⁵

Vor allem unter Kaiser Franz II./I. reduzierten sich die Aufenthalte zunehmend. Schloss Hof wurde nun hauptsächlich wirtschaftlich bzw. situationsbedingt genutzt. Das heißt, vor allem unter Kaiser Franz II./I. und der lange andauernden Kriege mit Frankreich, wurde Schloss Hof oftmals in eine Kaserne, eine Pferdezuchtanstalt oder auch ein Lazarett umfunktioniert.⁵⁶ In den Jahren 1805 und 1809 waren zum Beispiel auch die Franzosen in Schloss Hof stationiert – Österreich führte von 1792 bis 1815 fast ununterbrochen gegen Frankreich Krieg – 1805 ein französischer Generalstab, 1809 ein französisches Dragonerregiment.

1830 wurde Schloss Hof, bedingt durch weitere Sparmaßnahmen des Kaisers, der Herrschaft Orth unterstellt. 1831 wurden wiederum in Schloss Hof sogenannte Contumaz-Hütten errichtet, nachdem in Ungarn die Cholera ausgebrochen war. Aber dennoch wird 1835, dem Todesjahr Kaiser Franz I., der Zustand des Schlosses, der im Inneren bis zur Übernahme durch das k. u. k. Reit- und Fahrlehrinstitut geherrscht hatte, wie folgt beschrieben:

„Damals befanden sich im Erdgeschoß noch Küche, Zuckerbäckerei, Speise- und Silberkammer sowie die Wohnungen von Schloßkaplan, Lehrer und Dienstleuten. Der Gartensalon – die Sala terrena – stand noch in Verwendung. Im ehemaligen Schlafzimmer des Prinzen Eugen war sein Bett zu sehen. Im Ostflügel fielen die Zimmer mit chinesischen Papiertapeten auf. Der Hauptsaal bestach durch schöne Stuckaturen. Die anschließenden Zimmer enthielten zahlreiche Familiengemälde der Herrscherfamilie.“⁵⁷

Auch 1891:

„ ... lange Reihe von Wohnräumen mit großgeblühten Stofftapeten und drapierten Himmelbetten bis zu den Ofenschirmen und Tintenfassern ... bis auf den reizvollen Schlafräum des Prinzen Eugen zeigen jedoch alle den einfachen Charakter, den man einem temporären Aufenthaltsort zu geben pflegt ...“⁵⁸

⁵⁵ Zit. n. Österreichisches Staatsarchiv (künftig ÖStA), Haus-, Hof- und Staatsarchiv (künftig HHStA), HausA, Hofreisen, Karton 21, Reise nach Pressburg (1811), 2.

⁵⁶ Für das Folgende vgl. Birgit Lindner, Kunst- und kulturhistorische Aspekte der Schlösser Niederweiden und Schloss Hof im Marchfeld. Vom Barockfest zum Sonntagsausflug (Dipl.-Arb., Wien 2000) 125ff.

⁵⁷ Zit. n. Sigmund, Das Haus Habsburg, 173.

⁵⁸ Zit. n. Sigmund, Das Haus Habsburg, 174.

Einige Jahre zuvor, 1848, fungierte Schloss Hof abermals als Militärstation. Im zweiten Stock des Schlosses war ein Militärspital eingerichtet, es herrschte gerade die Revolution in Ungarn, weswegen auch die Nationalgarde teilweise in Schloss Hof untergebracht war. Auch 1866, Österreich befand sich gerade im Krieg gegen Italien und Preußen, wurde eine 300 Mann starke Brigade des preußischen Militärs in Schloss Hof stationiert. Quellen berichten, dass sogar der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck dort gewesen sein soll.

Allerdings berichten Quellen auch von einigen Hofjagden in Schloss Hof, denen Kaiser Franz Joseph beiwohnte, oder einem Aufenthalt der Kronprinzessin Stephanie am 17. September 1884.

Das 20. Jahrhundert

Im Jahr 1898 wurde Schloss Hof schließlich dauerhaft an das Militär verpachtet, das im Schloss ein k. u. k. Militär-, Reit- und Fahrlehr-Institut einrichtete⁵⁹ Zuvor waren aber noch alle beweglichen Elemente und Kostbarkeiten aus Schloss Hof entfernt und nach Wien in andere Schlösser, Museen oder Depots gebracht worden. Es wurde alles entfernt, was nur in irgendeiner Form einen Wert hätte haben können, so Anna Maria Sigmund. Sie schreibt:

„Um 9.000 Gulden verkaufte man alle entfernbarren Spiegel, Kamine, Öfen, Wandbespannungen, Türen samt Supraporten, Beleuchtungskörper, Bilder und Möbel gegen die Auflage der Bereitstellung irgendwelcher Ersatzstücke. Das genaue Inventar ist noch erhalten. Die Schloßhauptmannschaft von Schönbrunn organisierte den Abtransport per Bahn, der einen Monat dauerte und wegen Kälteeinbruchs unterbrochen werden mußte. Nachdem man Türen entfernt, Balkongitter abmontiert und selbst die Parkettböden samt den Polsterhölzern herausgebrochen hatte, bot sich dem einziehenden Militär ein Bild der Verwüstung, das schon von den Zeitgenossen lebhaft beklagt wurde.“⁶⁰

Einzig der Meierhof, der weiterhin als privater Wirtschaftsbetrieb im Besitz der Familie Habsburg-Lothringen geblieben war, blieb von den Geschehnissen rund um die Verpachtung an das Militär unberührt.

⁵⁹ Für das Folgende vgl. *Lindner*, Kunst- und kulturhistorische Aspekte, 133ff; *Sigmund*, Das Haus Habsburg, 174.

⁶⁰ Zit. n. *Sigmund*, Das Haus Habsburg, 174.

Auch zur Zeit des k. u. k. Militär-, Reit- und Fahrlehr-Instituts wurden in Schloss Hof bauliche Veränderungen vorgenommen. Zum einen musste das Schloss erst für das Militär adaptiert werden, nachdem gründlichst alle beweglichen Elemente aus Schloss Hof entfernt worden waren, und zum anderen wurden auf der ersten Terrasse zwei Reithallen, wie auch zusätzliche Stallgebäude gebaut.

Das Kursprogramm des Instituts sah eine Dauer der Ausbildung von 10 ½ Monaten für die Frequentanten vor, obwohl der erste Kurs aufgrund bautechnischer Verzögerungen nach nur neun Monaten beendet wurde.⁶¹ Insgesamt hatten fünfundzwanzig Frequentanten jene Klasse, die am 31. Juli 1900 den 1. Ausbildungskurs abschloss, besucht.

Das Training konnte, aufgrund der neu gebauten Reithallen, stets unabhängig vom Wetter stattfinden. Bei Schlechtwetter, bzw. im Winter, fand das Training in den Hallen und bei Schönwetter auf dem Platz auf der ersten Terrasse statt. Ein weiterer großer Reit- und Fahrplatz lag hingegen außerhalb des Schlossareals in Richtung Groissenbrunn.

Während des Ersten Weltkrieges wurde die Ausbildung des Militär-, Reit- und Fahrlehr-Instituts ausgesetzt. Von November 1914 bis Mai 1915 befand sich die k. u. k. Marine-Akademie in Schloss Hof⁶² – diese hatte eigentlich ihren Sitz in Fiume, doch übersiedelte man sie mit Kriegsausbruch in die Stiftskaserne nach Wien, die sie aber auch bald wieder verlassen musste, da zunehmend Verwundete in die Kaserne gebracht wurden und somit ein geregelter Ausbildungsbetrieb nicht mehr stattfinden konnte, weswegen man alternativ nach Schloss Hof auswich. Auch hierbei fanden wieder Adaptierungen des Schlosses statt, wie beispielsweise eine motorbetriebene Elektrozentrale, die wiederum eine spätere Elektrifizierung des Schlosses möglich machte.

Kurzzeitig waren in Schloss Hof auch Pferde des Gestüts Lipizza untergebracht oder, von 1914 bis 1918, das Staatshengstdepot Oberwikow, welches aus der Bukowina ins Marchfeld verlegt worden war.

⁶¹ Für das Folgende vgl. *Lindner*, Kunst und Kulturhistorische Aspekte, 149ff.

⁶² Für das Folgende vgl. Walter *Blasi*, Marineakademie Braunau am Inn. In: 19. Braunauer Zeitgeschichte-Tage "Alte Stadt", 750 Jahre Braunau am Inn (24.- 26.09.2010) online unter: <http://www.hrb.at/bzt/doc/zgt/b19/marineakademie.htm> (15. August 2012).

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges waren Schloss Hof und die dort ansässigen Personen häufig Opfer von Plünderern worden. Oberstleutnant Pohlner, ein Verbliebener des Militär-, Reit- und Fahrlehr-Instituts, hielt einmal nach einer solchen Plünderung fest:

*„dem Oberstltn. Josef Pohler 260kg Kartoffeln,
dem Fwkr. Josef Drechsler 1 Legehennen und 4 ausgewachsene silbergraue Hauskaninchen,
dem Fwkr. Karl Gregoriades 150kg. Erdäpfel und 14 Hühner,
dem Fwkr. Karl Fiala 100kg. Erdäpfel und
dem L.J. Emanuel Kostelak 50kg. Erdäpfel entwendet.“⁶³*

Weiter:

„(..) wurden eine große Anzahl von korpl. Offz. Betten und Zimmereinrichtung als Kästen, Tische, Sessel, Nachtkästchen, Tische mit Marmorplatte und Luxuseinrichtung ins Barackenlager nach Marchegg mitgenommen. (...) Einzelne Räume sind vollgestopft mit ausgeleerten Bettenstroh, die Kellersteigen von unten bis oben mit Asche, Küchenabfällen und sonstigen Unrat angefüllt. (...) eine beträchtliche Anzahl von Türen, Fensterflügeln und Jalousien wurden verbrannt, (...)“⁶⁴

1923 wurde Schloss Hof samt Nebengebäuden schließlich in die Verwaltung des Bundesheeres, gemäß §2 des Gesetzes über den Kriegsgeschädigtenfonds, aufgenommen. 1938, zog, nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich, die Wehrmacht in Schloss Hof ein und übernahm das Reit- und Fahrausbildungsinstitut. Fortan hieß es „Wehrkreisreit- und Fahrschule XVII“. Reichslandesjägermeister Hermann Göring hatte zudem das Gebiet von den Donauauen bis zur Marchmündung zum Reichsjagdgebiet erklären lassen und verfolgte des Weiteren den Plan, das Schloss samt seinen bereits heruntergekommenen Gärten wieder in sein ursprüngliches Aussehen aus der Zeit des Prinzen Eugen rückversetzen zu lassen. Man hatte mit den Restaurierungsarbeiten bereits begonnen, als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach und das Vorhaben zunichte machte. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zog die sowjetische Besatzungsmacht in das Schloss, wodurch Schloss Hof nun vollkommen verloren schien.

⁶³ Zit. n. Lindner, Kunst und Kulturhistorische Aspekte, 154.

⁶⁴ Zit. n. Lindner, Kunst und Kulturhistorische Aspekte, 155.

Einzig die notdürftigen Reparaturen ab 1955, in diesem Jahr hatten die Besatzungsmächte Österreich verlassen, bewahrten das Schloss vor dem gänzlichen Verfall.

Kaiser Franz II./I.

„ordentlich und deutsch“⁶⁵ – Die Lehrjahre

Franz II., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen und erster Kaiser von Österreich wurde am 12. Februar 1768, einem Aschermittwoch, als Franz Joseph Karl Habsburg-Lothringen geboren.⁶⁶ Er war der erste Sohn des Großherzogs Pietro Leopoldo in Toskana, dem späteren Kaiser Leopold II. und dessen Frau Maria Ludovika, einer Tochter des spanischen Königs Karl III. Pietro Leopoldo und Maria Ludovika hatten nur wenige Stunden vor Einsetzen der Wehen und damit dem Beginn der Geburt noch mit anderen den Fasching gefeiert, ehe sie in den Morgenstunden des 12. Februars, dem ersten Tag der Fastenzeit – bezeichnend, bedenkt man, dass mit der späteren Regentschaft Franzens das Zeitalter des Barock endgültig jener des Biedermeier hatte weichen müssen - Eltern eines kleinen Sohnes wurden. Zuvor waren sie noch im Theater und auf einem Ball. Franz war der erste Sohn und das zweite von insgesamt 16 Kindern des Paares. Seine Ankunft wurde bereits vonseiten des Wiener Hofes und allen voran seiner Großmutter sehnsüchtig erwartet, da sie selbst schmerzlich erfahren hatte müssen, was es für eine Frau bedeutete, einen Thron zu erben. So wurde noch in derselben Stunde ein Kurier in Richtung Wien entsandt, der Maria Theresia und Joseph II. die Nachricht von der Geburt des kleinen Buben übermittelte. Bei der Taufe Franzens gab man ihm den Namen „Franz“ im Andenken an seinen Großvater väterlicherseits, Franz I. Stephan von Lothringen.⁶⁷ Dieser war nicht ganz drei Jahre zuvor in Innsbruck, nach der Hochzeit Peter Leopolds, sein eigentlicher Name, und Maria Ludovikas, verstorben. Die Taufe fand entgegen aller Traditionen noch am Tag der Geburt statt. Der Grund für die Anspannung am Wiener Hof lag vor allem in der Tatsache, dass Joseph II. keine männlichen Nachkommen beschieden waren. Zwar hatte er zwei Töchter aus erster Ehe mit Prinzessin Isabella von Bourbon-Parma, doch war die zweitgeborene Prinzessin noch am Tag ihrer Geburt verstorben. Und auch Josephs geliebte Isabella hatte die Geburt nicht überlebt. Seine erstgeborene Tochter starb letztendlich im Alter von knapp acht Jahren. Zwar hätte diese, sofern sie das Erwachsenenalter erlebt hätte, den Thron besteigen können, doch war man bereits zuvor beschlossen, die Monarchie kein zweites Mal einer solchen Gefahr

⁶⁵ Zit. n. Heinrich *Drimmel*, Kaiser Franz. Ein Wiener übersteht Napoleon (Wien/München 1981) 35.

⁶⁶ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz. 11ff; *Vacha*, Die Habsburger, 352ff.

⁶⁷ Vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 14.

preiszugeben, weswegen die kleine Prinzessin in der Thronfolge übergangen würde. Heinrich Drimmel schreibt in seiner Biografie über Franz II./I. hierzu Folgendes:

„Nie hat Maria Theresia zeitlebens vergessen, was ihr, der ersten weiblichen Herrscherin des Hauses Österreich, nach dem Tod ihres Vaters, des Kaisers Karl VI., wegen des Ausbleibens eines Sohnes dieses Kaisers von ihren Schwägern, den deutschen Kurfürsten von Bayern und Sachsen sowie den ebenfalls verschwägerten Königen und Herzogen aus dem Haus Bourbon angetan worden ist. Zwar hat ihr kaiserlicher Vater zu Lebzeiten mit einigem Erfolg zuwege gebracht, daß diese Herrschaften die bisher unstatthafte Erbfolge in weiblicher Linie dem Haus Österreich zugestanden und garantierten. (...) Und doch hat Maria Theresia schon am Beginn ihrer Regierung sich versprochen, ihre Politik nicht nach den schlechten Erfahrungen der Vergangenheit auszurichten.“⁶⁸

Zwar hatte Joseph II. auf Drängen Maria Theresias ein zweites Mal geheiratet, die Auserwählte war die bayerische Prinzessin Maria Josepha, doch blieb diese Ehe aufgrund des angeblich ausbleibenden Zutuns des unglücklichen Josephs – die Ehe soll nie vollzogen worden sein – kinderlos. Maria Josepha starb zwei Jahre nach der Vermählung. Eine erneute Heirat kam für den zweifachen Witwer nicht mehr in Frage, und auch Maria Theresia zog, nachdem sie mit ansehen hatte müssen, wie Joseph Maria Josepha behandelt hatte, eine dritte Vermählung ihres Sohnes nicht mehr in Betracht. So war es, von dessen Geburt an, Franzens Bestimmung, eines Tages den Habsburgerthron nach seinem Onkel zu besteigen. Nur wenige Tage nach der Geburt des kleinen Prinzen erreichte schließlich auch Maria Theresia die frohe Botschaft, einen ersten Enkelsohn zu haben. Drimmel dazu:

„Sie erbrach das Siegel und überflog die Zeilen, die Leopold aus Florenz der Großmutter des künftigen Thronfolgers geschrieben hatte. Dann brach die Kaiserin in Tränen aus; sie achtete gar nicht auf das viele Volk – nicht wenige Mannsbilder darunter –, das sich in den Raum drängte und sah, wie ihre Herrscherin in weißem Nachtgewand dastand. Zeremoniell und Protokoll schienen im Moment suspendiert zu sein. Eine Kammerfrau hatte gerade genug Zeit, der Kaiserin einen Nachtmantel überzuwerfen, da brach erst recht der Lärm aus, denn Maria Theresia rief unter Tränen: ‚Ja, Ja, der Leopold hat an Buam‘ kriegt ...‘⁶⁹

⁶⁸ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 13.

⁶⁹ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 30.

Nur wenig später ließ die Erzherzogin, so wie es bereits bei ihrem eigenen Sohn Joseph gemacht wurde, eine Miniatur einer Dekoration anfertigen, die dem künftigen Thronfolger in die Wiege gelegt werden sollte, um symbolträchtig zu signalisieren, dieses Kind sei der rechtmäßige Erbe des Reiches. Franz Stephan hatte ähnliches bei seinem Sohn getan, wo vor allem die Sorge, aufgrund des Erlöschens des Mannesstammes der Familie Habsburg und der Erbfolgekriege rund um Maria Theresia groß war, dass Joseph als Sohn Franz Stephans von Lothringen, als rechtmäßiger Thronfolger nicht anerkannt werden würde. Die Miniatur des Ordens vom Goldenen Vlies, einem der bedeutendsten Orden der Christenheit, wurde somit kurze Zeit später von Baron Neny, Maria Theresias Kabinettssekretär, Franz in Florenz in die Wiege gelegt.⁷⁰

Es sollte jedoch nicht das Einzige bleiben, was man dem kleinen Buben aus Wien in die Toskana sandte. Fortan hatte es sich bekanntlich die Großmutter zur Aufgabe gemacht, die Erziehung des künftigen Kaisers zu überwachen und notfalls auch zu korrigieren, sollte sie der Meinung einer angebrachten Korrektur sein.⁷¹ Sie sandte laufend Instruktionen, wie sie dies auch bei ihren eigenen Kindern selbst noch im Erwachsenenalter tat und schickte eine von ihr ausgewählte und für gut befundene Aja nach Florenz. Die Erziehung des kleinen Franz übernahm eine verwitwete Gräfin Starhemberg, deren Mann sich im dritten Schlesischen Krieg einen Namen gemacht und die seit dessen Tod Qualitäten im Umgang mit den jungen, u.a. männlichen Starhembergern bewiesen hatte. So entzog Maria Theresia ihren Enkel praktisch ihrem Sohn und dessen Frau Ludovika mit der Intention, Franz zu einem geeigneten Thronfolger erziehen zu lassen. Die Aufgabe der Aja bestand von nun an, die florentinischen Ammen dahingehend zu beaufsichtigen bzw. Sorge dafür zu tragen, Franz als zukünftigen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen „*ordentlich und deutsch*“⁷² zu erziehen. Mit der Zeit brachte sich zudem auch Joseph II. immer wieder in die Erziehung seines Neffen ein. 1769 besuchte Joseph erstmals den Hof in Florenz, um seinen Neffen zu beäugen. Fand er damals noch freundliche Worte seinen künftigen Thronfolger zu beschreiben, änderte sich dies im Laufe der Zeit. Joseph II. wurde zunehmend zu jenem harten, inspizierenden Onkel aus Wien, der keinerlei charmante Worte für seine Gegenüber aufbrachte. Joseph präsentierte sich mit den Jahren immer mehr als ein *gestrenger Oberlehrer*

⁷⁰ Vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 33f.

⁷¹ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 34ff.

⁷² Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 35.

bzw. *Schulinspektor der Familie*⁷³ und der gesamten Monarchie. Auch versuchte er sich immer wieder als Pädagoge. 1769 meinte der Onkel aber: „*Der Erzherzog ist charmant*“⁷⁴ und „*er geht ziemlich gut ohne Gängelband und hat sogleich seinen Vater erkannt; er rief bei seinem Kommen: ‚Papa.‘*“⁷⁵ Überdies berichtete der Kaiser stolz, dass Franz schon einige Worte spreche und sich vor nichts fürchte.⁷⁶

Kaiser Franz, dem ein schwieriger Charakter nachgesagt wird, genoss von klein auf eine Erziehung im Sinne der Aufklärung. Seines Vaters Vorstellungen sahen folgendermaßen aus:

*„genaue Maßregeln für Ernährung und Behandlung der Kinder von Geburt an. Fleisch sollten die Kinder erst ab dem sechsten Lebensjahr regelmäßig bekommen, Süßigkeiten überhaupt nicht. Bis zum neunten Lebensjahr hatten die Knaben Matrosenanzüge und einen runden Hut zu tragen. Schon ab dem dritten Jahr sollten sie lesen lernen und von Beginn an mehrsprachig erzogen werden (in Französisch, Italienisch und Deutsch). Wichtig war absoluter Gehorsam, der auch durch Unterbrechungen beim Spiel einzuüben war; Emotionen sollten kontrolliert, Furcht überwunden werden, Weinen war verpönt.“*⁷⁷

Desweiteren versuchte der Großherzog seine Kinder „*zu gewöhnlichen Privatmenschen und Staatsdienern*“⁷⁸ heranwachsen zu lassen, was im Falle Franzens auch gelang. Weiter:

*„(...) keine Mühen dürfen gespart werden, den Prinzen Gefühl für ihr Land und Achtung für dessen Eigenart einzuflößen. Man begründe in ihnen eine Abneigung dagegen, der Bevölkerung Steuern aufzuerlegen und entzünde in ihnen als einzige erlaubte Leidenschaft Menschenliebe, Mitgefühl und das Verlangen, ihre Völker glücklich zu machen.“*⁷⁹ So verfolgte die Aufklärung nicht nur die Botschaft von den Fürsten als Diener ihres Staates und der allgemeinen Wohlfahrt, sondern überhaupt die Idee von der Formbarkeit des Menschen und der Verhältnisse durch eine vernunftgemäße Erziehung⁸⁰.

Mit sechs Jahren übertrug Maria Theresia ihrem Enkel den Oberbefehl über ein Regiment der Kaiserlichen, was dessen Aufnahme in die „*Arcanum der Habsburgermonarchie*“ bewirkte.

⁷³ Vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 35.

⁷⁴ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 35.

⁷⁵ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 35.

⁷⁶ Vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 35.

⁷⁷ Zit. n. *Vacha*, Die Habsburger, 353.

⁷⁸ Zit. n. *Vacha*, Die Habsburger, 354.

⁷⁹ Zit. n. *Vacha*, Die Habsburger, 354.

⁸⁰ Zit. n. *Vacha*, Die Habsburger, 354.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Erzherzogin bereits die Ablöse der Aja durch den Ajo Franz von Colloredo-Wallsee verfügt. Eine übliche Vorgangsweise in diesem Alter. Mit sechs Jahren wurden die Mädchen von den Buben getrennt, da diesen mit jenem Alter eine unterschiedliche Erziehung zuteil wurde. Während die Buben in den Fächern Geografie, Geschichte, Naturkunde und Sprachen unterrichtet und somit auf ihre späteren Tätigkeiten als Regenten vorbereitet wurden, erhielten die Mädchen Unterricht in Gesang, Musik, Briefe schreiben usw. Die Ablöse der Gräfin Starhemberg erfolgte am 21. Juli 1774, dem Namenstag des heiligen Aloisius. Heute geht man davon aus, dass dieser Tag eine Zäsur im Leben des Franz war, da er fortan jährlich am Tag des Heiligen Aloisius den Kirchendienst versah – Franz gebrauchte das Wort „Kirchendienst“ als Äquivalent für den Besuch der Heiligen Messe, was wiederum auf dessen militärische Erziehung rückzuführen ist. Im Unterschied zu seinen Vorfahren war Franz kein regelmäßiger Besucher der Heiligen Messe, er beschränkte sich Zeit seines Lebens auf vier Tage im Jahr, um der Messe beizuwohnen - den Tag des Heiligen Aloisius, seinen Namenstag, das Weihnachtsfest und das Osterfest.

Die Übergabe des kleinen Franz an seinen neuen Ajo verlief folgendermaßen: Die Aja entkleidete den Buben. Graf Colloredo-Wallsee begutachtete den Prinzen auf seine *körperliche Tüchtigkeit*. Er vermerkte „*kerzengrad gewachsen und gut gemachet*“⁸¹. Nach der Inspektion kleideten die Frauen Franz ein letztes Mal an und übergaben diesen dem Ajo. Diesem hielt Franz 32 Jahre seines Lebens die Treue. Im Anschluss an jene sinnbildlich inszenierte Übergabe versah Franz gemeinsam mit seinem neuen Erzieher, der ebenfalls von Maria Theresia ausgesucht worden war – Joseph II. war nie müde geworden, dies zu betonen – den Kirchendienst. Graf Colloredo-Wallsee, der keineswegs dem Ansinnen Josephs als auch nicht dem allgemeinen Denken in Florenz entsprach, wurde von einem Gesandten der Republik Venedig in Wien folgendermaßen beschrieben:

*„äußerst beschränkt, was bedeutete, daß er nicht im Pferch der Moderne beheimatet war; arm an Wissen, also nicht im Besitz der Wissenschaft aus den Lexika der Enzyklopädisten, und fromm, also mit dem alten sogenannten Köhlerglauben behaftete“*⁸².

Im Unterschied zu seinem kaiserlichen Bruder schien Leopold hingegen mit der Auswahl seiner Mutter zufrieden zu sein, da sich Colloredo und die anderen Lehrer wie auch Erzieher

⁸¹ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 39.

⁸² Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 40f.

stets nach den Ansichten des toskanischen Regentenpaares richteten. 1775 reiste Joseph II. erneut nach Florenz an den Hof seines Bruders und notierte dabei:

„Die Kinder seien reizend, der kleine Franz sogar köstlich, Theresia lieb, Karl aber - der spätere Sieger über Napoleon bei Aspern - tapfer, Ferdinand herzlich.“⁸³

Auch Maria Christina, eine ältere Schwester Leopolds, versuchte sich eines Tages als Pädagogin und zeichnete dabei ein völlig objektives Bild des kleinen Thronfolgers:

„Franz ist eines der hübschesten Kinder, die ich je gesehen habe, wie geschaffen zum Malen.“⁸⁴

Des Weiteren, meinte Drimmel:

„Maria Christine verwirrte im übrigen die Zeitgenossen und die späteren Kritiker Franzens. Sie schreibt etwa, der kleine Prinz hätte ein rundes Gesicht, schöne Augen, ein reizendes Lächeln, er besäße einen hübschen Teint, kurzum der Bub war eben zum Malen. Unversehens mischte sich aber in diese objektiv gedachte Beschreibung vieles vom Gegenteil dessen, was die Frau Erzherzogin den Kleinen vorher zum Gegenteil anrechnete: So zum Beispiel, daß der Kleine furchtsam und weich geraten sei, denkfaul und schüchtern, wenn er sich bemühe, Unaufrichtigkeit zu verbergen. Kehr um die Hand, schreibt die Hohe Frau wieder.“⁸⁵

Der Biograf weiter:

„Wie immer es war: Die Erzherzogin schreibt dem Buben Talent zu, er berechtigt also zu den schönsten Hoffnungen. (...) Sicher hat Franz nicht jenen klirrenden Heroismus entwickelt, der etwa Friedrich den Großen auszeichnete oder gar Napoleon. Dafür überstand er die Katastrophen in seinem Leben mit jenem Gleichmut, bei dem der Gedanke an Selbstmord, der die eben genannten Großen mehr oder weniger oft befallen hat, dem guten Kaiser Franz nie gekommen ist.“⁸⁶

Leopolds pädagogische Ideale unterschieden sich von jenen seines Bruders, während Joseph Qualität bevorzugte, setzte Leopold auf Quantität des Lehrpersonals. Das heißt, Leopold engagierte mehrere Lehrer für die verschiedenen Unterrichtsfächer wie Geografie, Sprachen

⁸³ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 41.

⁸⁴ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 42.

⁸⁵ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 42.

⁸⁶ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 43.

etc., beispielsweise Jacob Sauboin, Leopolds früheren Hofmeister. Diesen hatte man Colloredo-Wallsee an die Seite gestellt, doch war dieser wiederum keine disziplinierte Person, weswegen hierfür ein zusätzlicher Lehrer herangezogen wurde, der Franz disziplinieren sollte. So war der Marchese Friedrich Ferdinand von Manfredini von Joseph II. zum Hilfsobersorger ernannt worden. Letzterer lehrte Franz auch ein gutes Französisch und Deutsch – er wendete zum Unterschied von seiner Großmutter Maria Theresia nicht eine Mischung dessen an - auf welchem er später das für ihn typische, schlampige, aber doch nobel klingende Deutsch aufbaute. Manfredini war schließlich in Belangen des Geistes völlig konträr zu Colloredo-Wallsee. Manfredini war ein Anhänger der Aufklärung – seine Weltanschauung teilte die Philosophie John Lockes, einem der geistigen Väter des Liberalismus, als auch die pädagogische Konzeption der Erlebnispädagogik Jean Jacques Rousseaus. Letzterer meinte beispielsweise:

„Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt, alles entartet unter den Händen des Menschen.“⁸⁷

Er versuchte damit zu verdeutlichen, dass der Mensch in seinem Verständnis ursprünglich ein *friedliches und soziales Wesen* war.⁸⁸ Franz dürfte aber größtenteils unbeeindruckt von jener Diskrepanz geblieben sein, da er Manfredinis Ansichten gegenüber resistent zu sein schien. Ganz im Gegensatz zu Karl und Johann, seinen jüngeren Brüdern, dem späteren Sieger von Aspern und dem steirischen Reformier. Ein letztes Mal griff Maria Theresia in die Erziehung ihres Enkels ein, als sie Graf Sigismund Anton Hohenwart, einen ehemaligen Jesuiten, zum Geschichtslehrer von Franz bestellte. Die Erzherzogin hatte bereits ihren eigenen Kindern, vor allem den Söhnen, Geschichte unterrichten lassen, da sie es als unerlässlich empfand, dass ein Herrscher die Geschichte seines Reiches kenne. Der Umgang des Vaters mit seinen Kindern war weniger ein gestrenger als vielmehr ein nachgiebiger, während er selbst aber den Lehrern seiner Nachkommen immer mehr Strenge und Unnachgiebigkeit vorschrieb. Dies äußerte sich beispielsweise in einem Schlafen der Kinder bei geöffneten Fenstern in der Nacht, dem Trinken kalten Wassers direkt nach dem Aufstehen und dem Verzehr bescheidener Kost, worunter der Großherzog weder Kaffee und

⁸⁷ Zit. n. Facheinheit Allgemeine Pädagogik, Jean-Jacques Rousseau. In: Universität Bayreuth, Kulturwissenschaftliche Fakultät online unter: www.allgemeine-paedagogik.uni-bayreuth.de/.../Rousseau.doc (15. August 2012).

⁸⁸ Vgl. Konrad *Liessmann*, Gerhard *Zenaty*, Vom Denken. Einführung in die Philosophie (Wien 1998).

Tee, noch Zuckerl, Käse oder Geselchtes verstand. Das Problem daran ließ allerdings nicht lange auf sich warten, denn die Kinder entdeckten, „*daß die Alten Wasser predigten, selbst aber champagnisierten*“⁸⁹. Später sagte Erzherzog Karl einmal über die ihnen zuteil gewordene Erziehung:

*„Wir wurden zur ständigen Erfüllung unserer Pflichten angehalten; aber niemand wußte mein Zutrauen und meine Liebe zu gewinnen, weder Eltern noch Erzieher, und zwischen den Brüdern duldet man keine besondere Verbindung.“*⁹⁰

1784 reiste Joseph II. erneut zu einer Inspektion seines künftigen Thronfolgers nach Florenz.⁹¹ Anders als die Jahre zuvor, kam nun ein vom rauen Gegenwind, der ihm aufgrund seiner radikalen Reformpolitik aus dem Volk entgegenschlug, gezeichneter Kaiser. Joseph hatte stets, angetrieben von einem unüberwindlichen Fortschritts- und Verbesserungsglauben, die Warnungen seiner Mutter und deren Angebot aus ihren Erfahrungen zu lernen, abgelehnt, was sich nun rächte. Angekommen in Florenz, beobachtete Joseph Franz eine Zeit lang, ehe er ihn auf eine Reise durch die Toskana mitnahm. Zurück ließ Joseph die Eltern, die gebannt auf die Meinung des Bruders bzw. des Schwagers, ob Franz seinen Erwartungen als nachfolgender Kaiser entspräche, warteten. In ihrer Nervosität ließ sich Maria Ludovika zu einem eher weniger passenden Scherz hinreißen, dessen Kernaussage die war, dass man nicht nur genügend Söhne, sondern auch einige Töchter hätte, die dem Kaiser die Möglichkeit böten, doch noch einen eigenen Sohn zu bekommen. Colloredo-Wallsee war während Josephs Aufenthalt in Florenz dessen erste Ansprechperson. Letzten Endes gab der Kaiser am 9. Februar 1784 sein Urteil ab und besiegelte das Schicksal Franzens, einmal Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zu werden. Der 16 jährige Franz sollte nach Wien kommen, wo seine Erziehung zu einem würdigen Kaiser vollendet werden würde. Nach Josephs Meinung war die Toskana und deren Klima nicht der geeignete Ort für das Heranwachsen des zukünftigen Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, da vor allem das Klima, seinem Verständnis nach, erschlaffend wirkte und der dortige Alltag bzw. die Umstände im allgemeinen sich zu sehr von jenen eines Wieners unterscheiden würden. Allein diese Tatsache hatte für Joseph ausgereicht, den Neffen zu sich nach Wien zu holen. Des

⁸⁹ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 47.

⁹⁰ Zit. n. *Vacha*, Die Habsburger, 354f.

⁹¹ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 49ff.

Weiteren meinte Joseph, dass man sein Land kennen und von seinen Untertanen gekannt werden müsse, um letztlich ein guter Herrscher zu werden. Joseph sollte nicht ganz Unrecht haben, Franz wurde Zeit seines Lebens von manchen Seiten stets als „Zuagraster“ empfunden. Leopold wurde hierbei nur eine Nebenrolle zuteil, die einmal mehr das schwierige Verhältnis der Brüder, die seit ihrer Jugend Konflikte austrugen, zeigte. So vertrat Joseph die Meinung, Franz gehöre der Habsburgermonarchie und nicht dem Großherzogtum Toskana und dass es nur rechtens wäre, auch dessen Vaterbild zu erhalten und nicht jenes Leopolds. Für Joseph II. zählten einzig die staatspolitischen Interessen der Habsburgermonarchie, weswegen er einmal meinte:

„Man kann nie einem Österreicher, einem Ungarn oder Böhmen erklären, was wirklich ein Landsmann ist, wenn man in Italien geboren und großgezogen wurde.“⁹²

Tags darauf wurde zuletzt auch Franz von der Entscheidung seines Onkels unterrichtet. Die Nachricht dürfte dem Jugendlichen jedoch so zugesetzt haben, dass er kurze Zeit später hohes Fieber bekam. Doch Franz verließ, wie geplant, am 21. Juli 1784, dem Tag des Heiligen Aloisius, die Toskana, die bisher seine Heimat war, seine Geschwister und seine Eltern.

Sechs Jahre lang lernte Franz schließlich, welcher sich selbst als „Kaiserlehrling“⁹³ bezeichnete, unter seinem Onkel. Joseph führte Franz in die staatspolitischen Belange ein und schickte ihn auf Reisen bzw. ins Feld. Einzig aus diesem Grunde kannte Franz, auch im Unterschied zu seinen Vorgängern, das Amt des Kaisers und das Land besser, noch vor dessen Antritt, als manch anderer Regent zu dessen Regierungszeit, so Drimmel. Des Weiteren bedachte Joseph Franz stets mit Zensuren, die der Kaiser auch seinem Bruder in der Toskana zukommen ließ. Doch Leopold hatte gelernt, seinem Bruder zu kontern und ließ diesen seinerseits in Wien wissen:

„... es mag so sein, wie du urteilst. Aber ich wünschte, Du möchtest zuwarten, bist Du meine anderen Söhne kennengelernt hast.“⁹⁴

Hiermit gemeint waren Erzherzog Karl und Erzherzog Johann, die nicht im Einflussbereich des Kaisers gestanden hatten, da diese in Florenz geblieben waren. Und da Joseph in den

⁹² Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 52.

⁹³ Vgl. Kaiser Franz II./I. 12. 2. 1768 - 2. 3. 1835 In: Die Begräbnisstätten der Habsburger in Wien online unter: <http://www.kaisergruft.at> (15. August 2012).

⁹⁴ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 57.

letzten Jahren seines Lebens immer „*nervenaufreibender und rücksichtsloser*“⁹⁵ in der Beurteilung seiner Gegenüber geworden war, blieb Leopold, der stets ein schwieriges Verhältnis zu Joseph unterhalten hatte, bis zu dessen Tod dem Wiener Hof fern.

Selbst die Auswahl der zukünftigen Braut nach dynastischen Überlegungen bzw. der Familientradition hatte Joseph unter Ausschluss der Eltern, in Absprache mit Katharina II., der Zarin von Russland getroffen.⁹⁶ Die eigentlichen Eltern hatten kein Mitspracherecht bekommen. Prinzessin Elisabeth Wilhelmina von Württemberg wurde als Gemahlin und damit als künftige Kaiserin ausersehen. Sie kam schon einige Zeit vor der Vermählung nach Wien, wo sie in einem Kloster auf ihre Rolle vorbereitet wurde. Die Vermählung fand, nachdem Franz am 26. Dezember 1787 das Sakrament der Firmung gespendet wurde, am 6. Jänner 1788 statt. Ihre Schwiegereltern lernte die Prinzessin nie kennen, sie verstarb nur zwei Jahre nach der Vermählung. Aber Joseph hatte sie seinem Bruder in einem Brief in einer für ihn sehr bezeichnenden Art beschrieben, so Drimmel:

*„Demnach war die noch eher kindliche Elisabeth weder schön noch ‘auch nur hübsch‘.“*⁹⁷

Und weiter:

*„Das erste, was Joseph bei ihrem Kommen nach Wien befahl, war, sie zum Zahnarzt zu schicken, damit die vernachlässigten Zähne repariert würden. Vernachlässigt, das war das Wort, das Joseph für alle Produkte gerne gebrauchte, die nicht seine eigenen waren. Im übrigen fand er den Mund der Prinzessin zu groß, das Kinn zu kurz, den ganzen Kopf etwas gedrückt. Als Frauenkenner, der Joseph zumal als Witwer wurde, übersah er nicht, daß die Württembergerin eine ‘ganz hübsch gewölbte Brust‘ hatte, auch waren die Augen ‘ehnder‘ schön.“*⁹⁸

Zudem kritisierte er, dass die Prinzessin, eine Schwäbin, „*etwas mit reichischem Akzent*“⁹⁹ sprach.

Und obwohl er der Prinzessin zusammenfassend kein gutes Zeugnis ausgestellt hatte, richtete Joseph wider seinen Gewohnheiten dem jungen Paar eine luxuriöse Hochzeit aus. Wider seinen Gewohnheiten, und zwar deshalb, weil Joseph II. ein Sparmeister par excellence war,

⁹⁵ Vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 57.

⁹⁶ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 57ff.

⁹⁷ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 58.

⁹⁸ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 58.

⁹⁹ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 58f.

der für seine rigorose Sparpolitik bzw. seine innerstaatlichen Sparmaßnahmen, wie beispielsweise dem josephinischen Klappsarg oder die Auflösung bzw. Zusammenlegung von Klöstern bekannt war. Auch Historiker sprechen, angesichts der Prunkentfaltung zu Ehren Franzens und seiner Gemahlin Elisabeth Wilhelmina, von einem letzten Aufbäumen einer Zeit, wie sie unter Maria Theresia zuletzt gesehen war und in einer solchen Form auch nie wieder kam. Nur einen Monat nach der Vermählung zog Franz ins Feld. Joseph hatte dem Sultan den Krieg erklärt. Seinem Onkel gleich und sich der großen Gefahr bewusst – Franz wurde lediglich von jeweils zwei Offizieren und Hofbediensteten begleitet – hatte er keine Angst vor dem Tod. Seine dortigen Aufgaben lagen vor allem in Ausarbeitungen. Beispielsweise machte er aus einer Fülle von Meldungen und Zahlennachweisen, Auszüge für seinen Onkel, er überarbeitete Dienstvorschriften – obwohl seine Korrekturen keinerlei Bedeutung hatten, da die Vorschriften bereits fixiert waren – auch überantwortete man ihm das Requisitionswesen. Zurück in Wien lernte er schließlich seine Frau Elisabeth Wilhelmina näher kennen. Es begannen sich erste Vertrautheiten zwischen den Partnern zu entwickeln und so nannte er sie irgendwann einfach „*liebes Weiber!*“¹⁰⁰. Einen weiteren Kriegseinsatz absolvierte Franz unter General Laudon in der Eroberung Belgrads im Oktober 1789. Auch von diesem wieder zurückgekehrt, erwartete die kaiserliche Familie zu Weihnachten 1789 die Niederkunft der Prinzessin Elisabeth. Erzherzog Karl schrieb an seinen Bruder:

*„... und ich hoffe, daß du schon in dem Augenblick, wo ich dies schreibe, Vater sein wirst.“*¹⁰¹

Joseph war auch in diesen Stunden omnipräsent und kontrollierte sämtliche Geschehnisse in der Familie. Auch war er es, der seiner Schwägerin Maria Ludovika, der eigentlichen Großmutter, für die Präsente, welche sie zur Geburt ihres ersten Enkelkindes geschickt hatte, dankte. Er schrieb:

*„Alle Leute bewundern es – das Präsent – und ich bitte meinen Dank auszusprechen.“*¹⁰²

Zur selben Zeit hatte Joseph aber auch begonnen, sich und sein Umfeld auf seinen bevorstehenden Tod vorzubereiten. Zum einen begann er sich schriftlich zu verabschieden

¹⁰⁰ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 67.

¹⁰¹ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 69.

¹⁰² Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 69.

und zum anderen verfasste er eine Dienstinstruktion für Franz als seinen Nachfolger. Letztere beinhaltete:

„Wann er mit seiner täglichen Arbeit zu beginnen habe; welche laufenden Agenden dieser anstatt des Monarchen erledigen durfte und ohne Verzug tun sollte; wie die Ausfertigung solcher im Namen und im Auftrag des Kaisers getroffenen Entscheidungen zu fertigen seien. Nämlich so, daß man wusste, es geschähe auf Josephs Befehl und andererseits zur Rechtfertigung der Namenssetzung des Neffen.“¹⁰³

Die junge Prinzessin, die in seinen letzten Stunden stets an seinem Bett gewacht hatte und eine Freundin für den „eisernen“ Onkel geworden war, starb jedoch kurze Zeit vor ihm im Wochenbett. Elisabeth Wilhelmina verstarb am 18. Februar 1790. Zuvor hatte sie eine kleine Prinzessin namens Louise Elisabeth geboren, die geistig beeinträchtigt zur Welt kam und im Alter von einem Jahr ebenfalls verstarb. Und nur zwei Tage später, am 20. Februar 1790, verstarb schließlich Kaiser Joseph II.

Doch anstelle Franzens übernahm sein Vater Peter Leopold als Leopold II. die Regierungsgeschäfte der Habsburgermonarchie, und Franz wurde offiziell sein Thronfolger.¹⁰⁴ Leopold reiste am 20. März desselben Jahres an, während seine Frau und seine noch im Elternhaus verbliebenen Kinder, eine Tochter hatte bereits geheiratet, später nachkamen. Auch seine Mätresse Livia ließ Leopold samt dem gemeinsamen Sohn Luigi nachkommen. Sie wohnten am Kohlmarkt nahe der Burg, von wo aus er bestens für sie sorgte. Nach Leopolds Tod, nur zwei Jahre später, bewog Franz, als dessen Nachfolger, die Mätresse zu deren Rückkehr nach Italien, während er für seinen Halbbruder stets gut sorgte.

Als Leopold 1790 nach Wien kam, war er sich dessen im Klaren, dass die Situation, in welcher sich die Monarchie befand, nicht annähernd jener gleich kam, in welcher sich die Toskana befunden hatte, als er diese in Richtung Wien verließ. Leopold hatte es im Laufe seiner Regierungszeit geschafft, jenes kleine Großherzogtum bzw. dessen Staatswesen umfassend zu reformieren. Beispielsweise hatte er die Zünfte abgeschafft, die Verwaltung effizienter gestaltet, das Gesundheitswesen und die Polizei umgestaltet, als auch die Todesstrafe abgeschafft etc. Im Unterschied dazu herrschte in der Monarchie gerade ein schwerer Sturm, wie Drimmel dies ausdrückt. Man führte gerade Krieg:

¹⁰³ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 70.

¹⁰⁴ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 73ff.

„Belgien schien verloren, Ungarn und Polen dem Aufstand nahe, Rußland grollte wegen der schwächlichen Leistung Österreichs im Türkenkrieg. Preußen war daran, über Österreich herzufallen, der neue Sultan zögerte mit einem Friedensschluß, England war nicht bloß weitab, es hielt es auch offenbar mit den Feinden Österreichs. In Frankreich hatte man im letzten Lebensjahr Josefs die Bastille erstürmt“.¹⁰⁵

Im selben Jahr, 1790, heiratete Franz ein zweites Mal. Seine zweite Frau Maria Theresia stammte aus Neapel-Sizilien. Sie war eine Cousine Franzens ersten Grades, eine Tochter seiner Tante Maria Ludovika und dessen Gatten König Ferdinand IV. von Neapel-Sizilien.¹⁰⁶ Nun war es Leopold II., der die Frau seines Sohnes bestimmte. Sie erfüllte alle Kriterien, die für die Position einer künftigen Kaiserin von Nöten waren, einzig die Eugenik hatte man hierbei nicht berücksichtigt, was sich später rächen sollte. Maria Theresia gebar Franz zwölf Kinder, acht Töchter und vier Söhne. Seine Tochter aus erster Ehe war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Für Ferdinand, dem späteren Ferdinand I., und Maria Anna sollte sich jener nahe Verwandtschaftsgrad der Eltern als nicht unproblematisch herausstellen, die Zeit ihres Lebens als Sorgenkinder galten. Außerdem erreichten fünf weitere Kinder des Paares nicht das Erwachsenenalter. Doch vor allem Ferdinand, ihm wurde später der Beiname „der Gütige“ gegeben, sollte mit psychischen wie physischen Einschränkungen leben müssen. So hatte Franz noch zu Lebzeiten dahingehend vorgesorgt, dass Ferdinand seine Stellung als König von Ungarn vonseiten der Opposition nie hätte streitig gemacht werden können. Er wurde bereits 1830 zum König von Ungarn gekrönt.¹⁰⁷ Im Unterschied zu ihrem Bruder war die Älteste, Maria Luise, wiederum eine „Kämpferin“. Sie überstand die Ehe mit Napoleon I., überlebte einen Geliebten und heiratete noch ein zweites und drittes Mal.¹⁰⁸ In Maria Theresia hatte Franz nun eine Partnerin an seiner Seite, die es verstand, mit ihrem italienischen Temperament und ihrer Lebensfreude ihren Mann stets mitzureißen und damit aus einer gewissen Verdrossenheit zu holen. Franz neigte zu einer solchen, obwohl ihm „Entschlußlosigkeit und Trägheit“¹⁰⁹ nicht allzeit vorgeworfen werden konnten. Maria Theresia, welche ihm stets eine gute Ehe- und Hausfrau war, liebte ihren Franz. Obwohl Franz eine gewisse Teilnahmslosigkeit vorgeworfen wurde, hat er doch infolge des Ablebens seiner Gemahlinnen immer relativ rasch geheiratet: 1788 Elisabeth Wilhelmine von

¹⁰⁵ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 73.

¹⁰⁶ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 96ff.

¹⁰⁷ Vgl. Heinrich *Drimmel*, Franz von Österreich. Kaiser des Biedermeier (Wien 1982) 263.

¹⁰⁸ Vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 96f.

¹⁰⁹ Vgl. *Vacha*, Die Habsburger, 355.

Württemberg, 1790 Maria Theresia von Sizilien, 1808 Maria Ludovika von Modena und 1816 Karoline von Bayern.¹¹⁰ Manche behaupteten, der Kaiser wechsele seine „*Ehefrauen fast wie Beamte*“¹¹¹. Einmal verging zwischen dem Tod einer Gemahlin und seiner Wiederverheiratung weniger als ein Jahr. Zurückzukommen auf Maria Theresia, sie sorgte stets für Unterhaltung und Abwechslung am Wiener Hof. Sie ließ Zauberer auftreten, organisierte Vorstellungen mit Projektionen einer *Laterna magica* oder gab Kammermusikkonzerte. Letztere dirigierte Joseph Weigl. Dem Kammermusikorchester, welches 1792 von der Kaiserin gegründet wurde, gehörte neben der Gründerin auch der Kaiser an. Maria Theresia spielte Baßgeige und Franz Violine. Während Maria Theresia sehr musikalisch war, konnte es durchaus geschehen, dass Weigl zu seiner Majestät meinte „*Ein Allerhöchstes FIS, Eure Majestät, wenn ich alleruntertänigst bitten darf. FIS – nicht F*“¹¹², worauf dieser griesgrämig FIS anstatt des F spielte.

In der Regierungszeit seines Vaters sammelte Franz verschiedenste Eindrücke als auch Erfahrungen, wie man diplomatisch zu agieren habe, sei es im Umgang mit anderen Mächten oder deren Monarchen.¹¹³ Auch lernte Franz unter Leopold die Methoden des Polizei-, Spitzel- und Denunziantenwesens kennen, die dieser aus der Toskana an den Wiener Hof gebracht hatte. So war es auch Leopold gewesen, der die ungarische Abfallbewegung gegen Wien dadurch zurückgeschreckte, indem er „*Leute aufdingte, die nach den eben en vogue befindlichen Methoden der ‘Geheimen Gesellschaften’ von unten her konspirierten und die Herren im eigenen Land arg verunsicherten.*“¹¹⁴ Leopold hatte sein Vorgehen damit begründet, dass er erkennen habe müssen – in Frankreich herrschte gerade die Französische Revolution – dass manche Neuheiten, die aus den westlich gelegenen Ländern kamen, seinem Verständnis nach gefährlich würden, weswegen er den Polizeistaat, den Höhepunkt des Josephinismus, anordnete. Jedoch, Polizeistaat im Sinne von Wohlfahrtsstaat. Es gab Gebäranstalten für ledige Mütter, Beerdigungen für mittellose Menschen wurden von staatlicher Seite organisiert, auch aus dem Grund, weil die öffentliche Meinung jene war, dass dies der Staat auch besser könne. Und so wurde die Verwaltung bald als Polizei bezeichnet. Man nahm sich auch jener Menschen am Rande der Gesellschaft, „*die ehemals von einem*

¹¹⁰ Vgl. Vacha, Die Habsburger, 502.

¹¹¹ Zit. n. Vacha, Die Habsburger, 355.

¹¹² Zit. n. Drimmel, Franz von Österreich, 27.

¹¹³ Für das Folgende vgl. Drimmel, Kaiser Franz, 93.

¹¹⁴ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 83.

*mittelalterlichen Staat verdummten und geistig verküppelten Menschen*¹¹⁵ an, schlimmstenfalls auch durch Zwang.

Leopold ermahnte seinen Sohn stets, auf Zeitungen, aus dem Ausland kommende Fremde und die Genauigkeit der Polizei Acht zu geben. Doch erhielt Franz von Leopold, im Unterschied zu dessen verstorbenem Bruder, auch Lob für seine Genauigkeit, Aufmerksamkeit und Mühewaltung. So hatte der verblichene Joseph in seiner wenig charmanten Art über Franz zuletzt noch gemeint:

„Erzherzog Franz ist nicht ohne Kenntnisse und auch nicht ohne Fleiß, von zwar kaltem und langsamen, aber richtigem Urtheil, apathisch gegen alles was man Vergnügen und Unterhaltung nennt, gesund, sogar kräftig; er wird zwar nie das besitzen, was man Annehmlichkeiten des Geistes und Körpers nennt, kann sich aber doch dereinst als ein für die Geschäfte gut organisirter Kopf erweisen und Festigkeit des Charakters an den Tag legen.“

116

Und doch stand Franz anders als sein Vater den einsetzenden Veränderungen in Europa gegenüber. Hatte sein Vater, ein Aufklärer, anfangs die Geschehnisse noch gutgeheißen, kann Franz' Gemütslage mit einem Zitat Edward Crankshaws beschrieben werden *„Franz II. war bereit seine Segel nach jedem Wind zu richten, solange dieser nicht aus dem Volke wehte“*¹¹⁷. Er gewann den Neuerungen, die die Französische Revolution mit sich gebracht hatte, nichts ab.

Franz engagierte sich zunehmend in bürokratischen Tätigkeiten und zeigte seinem Vater, zusammengefasst in einer Denkschrift, verschiedenste zu korrigierende Fehlläufe auf. Vor allem galten diese Vorschläge dem Bereich der Kontrolle und dem sofortigen Eingreifen bei Verfehlungen oder der Bestrafung des Fehlverhaltens unqualifizierter Bediensteter. Ihm war durchaus bewusst, dass jener Beamtenstaat verbesserungswürdig sei, was er auch nach Ende der Franzosenkriege versuchte durchzuführen. Anzuknüpfen versuchte er an dieser Stelle vor allem anhand von Kontrollen. Diese Methodik hatte er von Joseph II. erlernt, um Missstände auszuräumen wie beispielsweise mangelhaftes Verständniss für die Bedürfnisse des Lebens,

¹¹⁵ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 93.

¹¹⁶ Zit. n. Stephan Gruber, Herrschafts-Zeiten VI: Zurück Zum Start: Franz II./I. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://text.habsburger.net/module/zurueck-zum-start-franz-ii-i> (15. August 2012).

¹¹⁷ Zit. n. Vacha, Die Habsburger, 355.

die Kleinlichkeit, die am gewohnten Geschäftsgang eisern festhielt, aber auch Engstirnigkeit und Unpünktlichkeit.¹¹⁸ Und doch sollte sich all jenes Bestreben ins Gegenteil verkehren – man bedenke den aufgeblasenen, fast schon paralyisierten Beamtenstaat gegen Ende der Monarchie – da sich Franz irgendwann die Frage stellte „*Wer bewacht die Wächter*“¹¹⁹. Daher dürfte die für das Polizeiwesen zuständige Hofstelle doch effizienter gearbeitet haben als ihr Ruf vermuten lässt. Auf deren Drängen musste Leopold nicht zuletzt in Ungarn manche von Joseph eingerichtete Polizeistelle wieder auflösen.

„Gerechtigkeit das Fundament der Königreiche“¹²⁰ – Die Regierungszeit

Franz hatte mit der Regierungszeit seines Vaters zwei glückliche Jahre, mit Worten der Wertschätzung und frei von übertriebener Härte, verlebt.¹²¹ Leopold hatte seinem Sohn, im Unterschied zu dessen Onkel, genügend Raum zum Atmen gegeben,. Bemerkbar machte sich all dies auch in den Zensuren des 24jährigen. Jene Zeit war allerdings nur von kurzer Dauer für den jungen Thronfolger. Leopold II. verstarb am 1. März 1792. Franz, der bis zu diesem Zeitpunkt viel von seinem Vater erlernt hatte, einzig der letzte Schliff fehlte ihm noch, war nun Kaiser. In einer Zeit der Revolution in Frankreich und einer auch für die Monarchie drohenden Gefahr, die von dort ausging. Am 20. April 1792 erklärte Frankreich Österreich den Krieg und der erste Koalitionskrieg begann. Franz wurde am 14. Juli 1792 in Frankfurt zum Kaiser Franz II. des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen gekrönt. Doch ließ der Kaiser, entgegen aller Traditionen, sämtliche Feierlichkeiten anlässlich seiner Krönung untersagen und nutzte die Gelegenheit für Gespräche mit möglichen Verbündeten. Er wollte neben Preußen, dieses erklärte Frankreich bereits am 23. Juli 1792 den Krieg, auch Hessen für sich gewinnen. Die Koalitionskriege, auch Napoleonische Kriege genannt, die im April 1792 begonnen hatten, endeten letztendlich mit den Befreiungskriegen 1814. Es war ein Gewinnen und wieder Verlieren, das schließlich zum Wiener Kongress führte. Auf diesem wurde von September 1814 bis Juni 1815 zuletzt die Restauration Europas nach Napoleon beschlossen.

¹¹⁸ Vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 95.

¹¹⁹ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 131.

¹²⁰ Zit. n. Auf den Spuren der Habsburger, Franz II. (I.). In: Auf den Spuren der Habsburger online unter: [http://www.habsburg.net/kunst-kultur/epochen/das-spaetmittelalter/die-habsburger-1365-bis-1493/?tx_kogenealogy_pi1\[singleID\]=338](http://www.habsburg.net/kunst-kultur/epochen/das-spaetmittelalter/die-habsburger-1365-bis-1493/?tx_kogenealogy_pi1[singleID]=338) (15. August 2012).

¹²¹ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 96ff; *Vacha*, Die Habsburger, 352ff.

Napoleon hatte den Kaiser einiges gekostet: hohe Geldleistungen, dessen älteste Tochter Marie Luise, unzählige militärische Konflikte, weite Teile des Reiches als auch den Titel des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Letzteren hatte Franz am 6. August 1806 endgültig niedergelegt, nachdem er beinahe zwei Jahre lang der einzige Doppelkaiser der Geschichte war. Seit 11. August 1804 führte er den erblichen Titel Kaiser von Österreich, durch diesen schließlich auch das Kaisertum Österreich begründet wurde. Der Grund für diesen Schritt lag vor allem in der Bedrohung, die von Napoleon – der Franz nie als gleichwertig betrachtet hatte – ausgegangen war. Napoleon hatte sich selbst zum Erbkaiser ernannt, während die Kaiserwürde des Heiligen Römischen Reiches die Wahl durch die Kurfürsten voraussetzte und somit ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis und damit Risiko darstellte. Beispielsweise hatte Napoleon 1792 Franz als König von Böhmen und Ungarn und nicht Franz als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches den Krieg erklärt.¹²² Gemäß seiner Überzeugung verzichtete Franz auch bei der Ausrufung des Kaisertums Österreich und seiner Ernennung zum Kaiser von Österreich wieder auf eine prunkvolle Zeremonie – anstelle teurer Festlichkeiten, ließ er mit dem Geld die Sanierungsarbeiten des Stephansplatzes durchführen¹²³. Auch ließ er sich keine neue Kaiserkrone anfertigen. Er griff, seinem Naturell entsprechend, auf ein Stück der Familienschatzkammer zurück, eine Krone Rudolfs II., der diese sich zu privaten Zwecken anfertigen hatte lassen. Und auch dieses eingesparte Geld, das er durch den Verzicht eingespart hatte, spendete er.

Welcher Bürokrat aus Franz geworden war, zeigt vor allem die Tatsache, dass er alleine in seinem ersten Regierungsjahr rund sechshundert Handbillets verfasste.¹²⁴ Außerdem Briefe, Erinnerungen und Notizen. Doch verlangte auch die Familie zunehmend seine Aufmerksamkeit, die er ihr wirklich zukommen ließ. Amusements, wie sie sein Vater und Großvater unterhalten hatten, kamen für Franz nicht in Frage. Im Gegenteil, eines Tages kursierte ein Gerücht am Wiener Hof, ein Baron Schloissnig verlor aufgrund der Unterhaltung eines außerehelichen Verhältnisses und nicht seiner Logenzugehörigkeit wegen die Stelle bei Hofe.

Noch im ersten Jahr seiner Regierungszeit arbeitete Franz selbst an einer neuen Dienstinstruktion, wie Geschäfte zu führen seien. Er wollte sich vor allem gegen Betrug

¹²² Für das Folgende vgl. *Vacha*, Die Habsburger, 360.

¹²³ Vgl. *Vacha*, Die Habsburger, 356.

¹²⁴ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Kaiser Franz, 127ff.

absichern. Seine Vorgangsweise war wie folgt: er nahm sich unterschriebene Schriftstücke her, die er unterfertigt hatte, ohne sie vorher zu lesen. Und überprüfte anhand dieser willkürlich gewählten Beispiele die Richtigkeit der Vorgänge. Unterstützt wurde er hierbei von seinem Sekretär.¹²⁵

„Immer hat Franz darauf geachtet, daß richtig und treffend protokolliert und daß eine Sache „ordentlich gehörig und debattiert und ausgemacht“ wird. Was die Militaria betraf, so wollte Franz dafür einen geeigneten Offizier in seiner Kanzlei haben, später dachte er daran, seinen Bruder Karl mit diesen Referaten zu betrauen; dann, wenn mit seinem Bruder Karl ‘eine Änderung geschehen sollte‘ und der anhängige Franzosenkrieg vorbei sein würde. Nie hat Franz vergessen, daß der Teufel in den Details steckt und dass die bestgemeinte Anordnung zu nichts führt, wenn nicht die unablässige Kontrolle des Geschäftsgangs dahinterher ist. Nicht einmal seinen persönlichen Sekretären traute er die notwendige Ordnung in der Aktenverwaltung- und verwahrung zu. Alsbald suchte er einen geeigneten Mann, der ‘der die ordnung in die schriften von den sekretären besorgen‘ sollte, nachdem der ‘registrator, wie ich vermute, mit dem protokoll genug zu thuen hat‘. Jeder müsse für die von ihm gemachten Geldauslagen haften und nachsehen, daß alles in Ordnung geht und ‘Graf Colloredo [mußte] für alle haften und nachsehen, daß alles in ordnung gehe und jederzeit à jour bleibt‘. Und dann der Leitsatz, der beachtenswert ist für alle Äonen des bürokratischen Zeitalters: ‘... denn wenn jeder für etwas haftet, so weis man, wen man dafür herzunehmen hat.‘“¹²⁶

Wenn es um die Berichterstattung von Gesandten ging, präferierte Franz die „kurzgefaßte wohlmeinung“¹²⁷ gegenüber endlosen Monologen.

Als Beamter verlor er sich gerne im Aktenstudium und zeigte in der Ausführung von Instruktionen stets Härte und Konstanz. Im Umgang mit seinen Mitmenschen ließ Franz hingegen, ihm waren Zeremoniell und eine aufwändige Repräsentation verhasst¹²⁸, auch empathische Züge erkennen. Beispielsweise konnte er Frauen nicht weinen sehen, zeigte sich gegenüber Menschen, die ohne eigenes Zutun in Nöte geraten waren, spendabel oder tat er sich auch schwer, ihm nahe stehenden Personen etwas abzuschlagen. In solchen Situationen wie der Letzteren, meinte er einmal zu seinem Bruder Karl:

¹²⁵ Vgl. Drimmel, Kaiser Franz, 128f.

¹²⁶ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 130.

¹²⁷ Zit. n. Drimmel, Kaiser Franz, 130.

¹²⁸ Vgl. Vacha, Die Habsburger, 356.

„Geh, i‘ muß hinaus nach Laxenburg zum Bamschneid’n ...“¹²⁹

Die Botanik, aber auch Schloss Laxenburg gehörten zu seinen Leidenschaften. In Laxenburg, seinem Lieblingsschloss – dieses war sein privater Rückzugsort – hatte er sich die Franzensburg bauen lassen, obwohl Franz für seine Sparsamkeit, seine *einfache Lebensweise und schlichte Art*¹³⁰ durchaus bekannt war. Was die Botanik betraf, hatte Franz, gemäß der habsburgischen Tradition wie seine Vorfahren, ebenfalls einen Handwerksberuf erlernen müssen. Die Gärtnerei hatte er für sich auserkoren. Unterrichtet wurde er von Nikolaus Joseph von Jacquin, einem berühmten österreichischen Botaniker seiner Zeit und Begründer des Botanischen Gartens in Wien¹³¹, Franz hegte eine große Leidenschaft für Blumen und Pflanzen, der er auch seinen Kosenamen „Blumenkaiser“ verdankte. Zudem interessierte sich der Kaiser auch für Geschichte, er sammelte leidenschaftlich Bücher und Porträts.

In seiner Regierungszeit, die anfänglich vor allem von Konflikten mit und um Frankreich dominiert war, war Franz, der auch für seine Strenge bekannt war, als Landesherr anerkannt.¹³² Er gründete das Polytechnische Institut¹³³, schuf das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch 1812, gründete die Erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 1829¹³⁴, als auch knüpfte er an die Vorarbeiten seiner Großmutter an und sprach in der Anfangsphase stehenden Fabriken und Manufakturen staatliche Fördermittel zu¹³⁵. In den Tagen vor Ausbruch der lange andauernden Franzosenkriege und letztlich dem Staatsbankrott 1811 war sogar noch die Bereitschaft adeliger Herren wie besitzender Bürger gegeben, eigenes Kapital in neugegründete Unternehmen zu investieren, was der Kaiser dahin gehend förderte, indem beispielsweise sein Bruder Karl diese Investoren bei der Vergabe von Aufträgen, die durch die k. u. k. Armee anfielen, bevorzugte.

Kaiser Franz I. von Österreich verstarb am 2. März 1835 an den Folgen einer Lungenentzündung in Wien. War sein Wahlspruch als Kaiser „*JUSTITIA REGNORUM*

¹²⁹ Zit. n. *Drimmel*, Kaiser Franz, 186.

¹³⁰ Vgl. *Vacha*, Die Habsburger, 357.

¹³¹ Vgl. AEIOU, Jacquin, Nikolaus Freiherr von. In: Österreich Lexikon online unter: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.j/j024038.htm> (15. August 2012).

¹³² Vgl. *Drimmel*, Franz von Österreich, 356.

¹³³ Vgl. *Drimmel*, Franz von Österreich, 70.

¹³⁴ Vgl. Begräbnisstätten der Habsburger in Wien, KAISER FRANZ II. / I. 12. 2. 1768 - 2. 3. 1835. In: Kaisergruft online unter: <http://www.kaisergruft.at/kaisergruft/franz2.htm> (15. August 2012).

¹³⁵ Für das Folgende vgl. *Drimmel*, Franz von Österreich, 78.

FUNDAMENTUM“ was so viel wie „*Gerechtigkeit das Fundament der Königreiche*“¹³⁶ bedeutet, war sein Motto viel eher jenes der Pflichterfüllung¹³⁷.

¹³⁶ Zit. n. Auf den Spuren der Habsburger, Franz II. (I.).

¹³⁷ Vgl. Vacha, Die Habsburger, 355.

Schloss Hof unter Kaiser Franz II./I. im Kontext der zeremoniellen Nutzung

Das Hofzeremoniell

„Aus Österreich kann man nichts mit Lebhaftigkeit schreiben, ich bin vom Phlegma dieses Landes bereits angesteckt. Sogar ihre Amouren und Querelen werden mit erstaunlicher Mäßigung ausgetragen, sie sind niemals lebhaft außer hinsichtlich der Etikette. Dort, das gestehe ich, zeigen sie all ihre Leidenschaften.“¹³⁸

Jene Zeilen - von Lady Wortley Montague 1716 – beschreiben in der Tat eine der größten Vorlieben der Österreicher – die Etikette.¹³⁹ Etikette beinhaltete, damals wie heute, gutes Benehmen als auch jenes Reglement, hier das Hofzeremoniell, das die Regeln für ein solches vorgab. So war vor allem der Wiener Hof für sein strenges, auf Traditionen bedachtes, konservatives Hofzeremoniell bekannt, das zum einen den Alltag bei Hof vorgab und zum anderen den Kaiser als zentralen Punkt des absoluten höfischen Gefüges inszenierte. Eine Inszenierung, die den Kaiser als „*unnahbare und von den Banalitäten des Alltags entrückte Person*“¹⁴⁰, mithilfe einer mystischen, beinahe religiösen Erhöhung – so auch Kaiser von Gottes Gnaden – darstellte. Kurz, das Hofzeremoniell

*"dient der Verherrlichung und Ehrung der Würde und erhabenen Stellung der Majestät des Monarchen und zur Bekundung der schuldigen Ehrfurcht gegenüber dem allerhöchsten Erzhause".*¹⁴¹

So diente vor allem der Hofehrendienst dem Zweck

*„die Heiligkeit und Majestät der fürstlichen Person zu wahren und zu sichern, die Ehren- und Machtstellung des Herrschers zu dokumentieren und die Ehrfurcht und Huldigung zu bekunden, die dem Monarchen und den Mitgliedern seines Hauses geschuldet wird“*¹⁴².

¹³⁸ Zit. n. Martin Mutschlechner, Mit Pomp und Gloria. Die Allmacht der Etikette – Das Wiener Hofzeremoniell. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://text.habsburger.net/module/die-allmacht-der-etikette-2013-das-wiener-hofzeremoniell> (15.August 2012).

¹³⁹ Für das Folgende vgl. Martin Mutschlechner, Mit Pomp und Gloria.

¹⁴⁰ Zit. n. Martin Mutschlechner, Mit Pomp und Gloria.

¹⁴¹ Zit. n. Martin Mutschlechner, Mit Pomp und Gloria.

¹⁴² Zit. n. Ivan Ritter von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich (Wien/Leipzig 1917) 153.

Das Hofzeremoniell tangierte all jene Personen, die das Umfeld des Kaisers ausmachten: das ständige Personal, das den Hofstaat bildete, aber auch jene Personen, die sich nur temporär, also zeitlich begrenzt, in dessen Umfeld aufhielten, wie beispielsweise Gesandte dies taten. Vor allem normierte es aber jeglichen Kontakt des Hofpersonals und der Gäste mit dem Kaiser, der Kaiserin und deren Familie. Beispielsweise war genauestens festgehalten, welche Reverenz – die spanische oder die französische - wem zuteil werden sollte. Während dem Kaiser, seiner Frau und der kaiserlichen Familie die spanische Reverenz gebührte, wurde den anderen Personen des Hofes die französische Reverenz als Ehrerweisung zuteil. Unterschieden wurden die beiden Reverenzen insofern, dass bei der spanischen eine tiefe Verbeugung mitsammen einer Kniebeuge gemacht wurde, während die französische bloß aus einer halben Verbeugung bestand. Dem Kaiser selbst war vergleichsweise einem Kurfürsten gegenüber, die französische Reverenz vorgeschrieben, während er einem anderen Herrscher gegenüber selbstverständlich die spanische Reverenz zu erweisen hatte. Handelte man aber entgegen des Zeremoniells, glich dies einer Majestätsbeleidigung aufgrund der Missachtung der Etikette und stellte des Kaisers Stellung in Frage, weil man sich diesem symbolisch nicht unterwarf. Des Weiteren regelte das Hofzeremoniell auch die Hoffähigkeit der bei Hofe anwesenden Gesellschaft. Um der „Ersten Gesellschaft“ anzugehören, schrieb das Zeremoniell eine „Ahnenprobe“ von mindestens 16 hochadeligen Vorfahren vor¹⁴³, wie es auch den Kammerzutritt, die Audienz, die Empfänge, das öffentliche Tafeln und vieles mehr regelte.

Das Zeremoniell dirigierte den gesamten Ablauf des Alltags bei Hofe. Aufgrund dessen gab es eine große Bandbreite an verschiedensten Zeremoniellen: das Tafel-, Audienz-, Aufwarte-, Besuchs-, Empfangs-, Begrüßungs-, Tauf-, Vermählungs-, Begräbnis-, Trauer-, Jagdzeremoniell, das Zeremoniell der Feste und Lustbarkeiten, der Trachten, des schriftlichen Verkehrs und des Titelwesens. Begründet lagen jene vielen verschiedenen Arten des Zeremoniells vor allem in diesem Faktum, bei Hofe wurde wenig Wert auf Spontaneität und Individualität gelegt. Es ist vergleichbar mit einem barocken Garten. In einem solchen wird nicht die Natur als das Schöne angesehen, sondern einzig die Komposition, die gebändigte Natur. Und so handhabte man auch das Gehabe bei Hofe. Es galt nur dann als schön, wenn dieses aufgrund langwieriger Schulungen bis ins kleinste Detail würdevoll erschien.

¹⁴³ Vgl. Martin *Mutschlechner*, Habsburgs Adel. Nur für Mitglieder – die Hoffähigkeit. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://text.habsburger.net/module/nur-fuer-mitglieder-2013-die-hoffaehigkeit> (15.August 2012).

Festgehalten wurden die Abläufe der einzelnen Zeremonien in den Zeremonialprotokollen – „das Gedächtnis bei Hofe“¹⁴⁴. In diesen wurden in der Art eines Tagebuches, die Aktivitäten des Hofes schriftlich festgehalten. Ähnlich einem Lexikon, schlug der Obersthofmeister in strittigen Fragen über das Ausführen eines gewissen Zeremoniells in den Zeremonialprotokollen nach. So wurden die Feste im Jahreslauf – jedes Hof- wie jedes Kirchenfest, jedwede weltliche Lustbarkeit, wie jedwede kirchliche Feierlichkeit – stets einem überlieferten Konzept entsprechend zelebriert.

Erstmals ist in Hinsicht eines Zeremoniells des Hauses Habsburg in der Goldenen Bulle des Jahres 1356 Karls IV. zu lesen. Obwohl es sich hierbei grundsätzlich um ein Staatszeremoniell handelte, das im Unterschied zu jenem am Habsburger Hof gelebten weitaus diffiziler gestaltet war. Ein das Hofleben normierende Zeremoniell begründete Ferdinand I. Er kam Anfang des 16. Jahrhunderts von Spanien nach Wien um die österreichischen Erblande zu regieren. Gewohnt aus seiner Heimat, legte Ferdinand I. großen Wert auf Zeremoniell und begründete schließlich mit seinen Hofordnungen der Jahre 1527 und 1537 jenes Zeremoniell, das sich im Großen und Ganzen bis 1918 am Wiener Hofe halten sollte. Auf dessen Herkunft und Erziehung am Hof Spaniens ist letztlich auch der Einzug spanischer Sitten in die neue Ordnung zurückzuführen, das dem Wiener Zeremoniell bis heute die Bezeichnung spanisches Hofzeremoniell beschied. Im Jahre 1651, unter Ferdinand III., wurde schließlich eine Kommission beauftragt, die das Zeremoniell niederschreiben sollte. Bis heute wird vermutet, dass jene Kommission eine Art Zeremonienbuch verfasst haben könnte, das letztlich ausschlaggebend für die Grundsteinlegung des Zeremonienamtes im Obersthofmeisteramt gewesen sein könnte.

Die Glanzzeiten des Zeremoniells lagen vor allem im Barock unter den Kaisern Leopold I., Joseph I. und Karl VI. In diesen Jahren wahrten die Herrscher des Kaiserhauses eine Distanz zu ihren Völkern wie keine anderen Regenten vor und nach ihnen. Der Hof samt dem zugehörigen Hofstaat distanzierte sich in dieser Zeit zunehmend vom Volk und versuchte aus jener Distanz heraus mit aufwändigsten Inszenierungen die Person des Kaisers stets zu würdigen.

¹⁴⁴ Vgl. Martin *Mutschlechner*, *Mit Pomp und Gloria*.

Das Wiener Zeremoniell, eine Art Mischwerk, stützte sich auf die herrschaftlichen Traditionen des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches, erweitert um Einflüsse aus Burgund und Spanien.

Die Genese des habsburgischen Hofes in Wien

Der Aufstieg des Hauses Habsburg ist vor allem verbunden mit Kaiser Maximilian I., dem „Mehrer des Reiches“.¹⁴⁵ Unter seiner Regentschaft wurde das Reich eine Großmacht, infolgedessen auch eine neuzeitliche Hofordnung Einzug hielt. Maximilian I. beerbte seinen Vater Friedrich III. nach dessen Tod 1493 und folgte seinem Vetter Siegmund, nachdem diesen die Tiroler Stände zur Abdankung gezwungen hatten, nach. Maximilian I. war nun alleiniger Herrscher über die habsburgischen Erbländer. Er installierte erstmals Landhofmeister und Marschälle des Regiments. Die Hofmeister entwickelten sich von nun an zu territorialen Regierungsbeamten, was andererseits deren Loslösung vom Hof zur Provinzialregierung bedeutete. Sie fungierten nun nicht mehr als Hofbeamte, sondern als Beamte der territorialen Provinzialregierung. Doch wurden ebenso der bei Hofe verbliebene Hofmeister und der Hofmarschall zunehmend im Regierungsdienst tätig, wodurch sich letztlich Maximilians I. Hofhaltung charakterisierte. Begründet dürfte diese intensive Verflechtung von Tätigkeiten der obersten Hofämter mit dem Regierungsdienst vor allem in der Tatsache gelegen haben, dass Maximilian keinerlei Wert auf eine zeremonielle Dienerschaft gelegt hatte. 1496 erklärte er aber, nachdem er die erste, alle Länder beinhaltende Zentralregierung, die „allgemeine österreichische Schatzkammer“ in Innsbruck installiert hatte, aufgrund

„schwerer Mühe und Arbeit in Kriegsläufen sich in die Ordnung eines beständigen Wesens auf eine Anzahl Jahre begeben wolle, derart, daß der König und seine Gemahlin eine bestimmte Anzahl an Hofgesinde, an Räten und Kanzlei habe“¹⁴⁶.

Die Schatzkammer verwaltete nun die Finanzen des Staates als auch des Hofes, wobei für den Haushalt des Hofes Etats ausgegeben wurden, die die für den Haushaltsplan entsprechenden Gelder beinhalteten. Außerdem wurde nun auch das Personal den verschiedenen „Staten“ zugewiesen, die jeweils über einen Etat verfügten. Eine Trennung der Gelder, Haus-

¹⁴⁵ Für das Folgende vgl. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 27ff.; Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München 2002) 95ff.

¹⁴⁶ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 28f.

und Staatsfinanzen, kam allerdings in dieser Zeit, schon alleine aufgrund der personellen Einheit noch nicht in Frage. 1498 veranlasste Maximilian I. eine große Behördenreform bei Hof. Infolgedessen wurde der Hofrat als oberste Justizbehörde geschaffen, dessen Aufgabe, neben einigen anderen, vor allem die Oberaufsicht über die Landesregierungen war. Dem Hofrat, der die Justiz- und Verwaltungsbehörde des Reiches und des Hofes darstellte, gehörten der Obersthofmarschall und der Obersthofmeister an, denen hierbei umfassende Kompetenzen eingeräumt wurden. Neben dem Hofrat wurde zudem die Hofkammer etabliert, die wiederum die Oberaufsicht über die Gesamtheit der Staatsfinanzen des Reiches und der Erbländer inne hatte. Die „*Camer an unserm hofe*“¹⁴⁷ überwachte zudem die Hofwirtschaft und trug für deren Etat Sorge. Im Zuge dieser Reform wurde weiter auch die Kanzlei in eine römische und eine österreichisch-burgundische Kanzlei geteilt. Es kam zu ersten Vorzeichen einer Territorialisierung, die letztlich nach langer Zeit mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches 1806 endete.

1502 ernannte Maximilian I. einen „Contralor“, dessen Aufgabe die Kontrolle der Hofwirtschaftsämtler, wie des Küchenschreiber-, Schenken-, Lichtkämmerer- und Futtermeisteramtes war, als auch die Überwachung der wirtschaftlichen Führung des Haushaltes. Der Kontrollor – er war direkt der Hofkammer unterstellt – hatte jede einzelne Quittung zu verbuchen als auch bei Einkäufen anwesend zu sein, um zu gewährleisten, „*dass alles, so eingekauft wird, zu unsern (des Königs) Nutzen, und an die gehörigen Orte geantwortet werde*“¹⁴⁸. Er überprüfte den Bedarf für die tägliche Tafel an Getränken und Essen wie auch die Einhaltung „dem Personale und den Pferden“ zustehenden Rationen. Jeden Abend prüfte er die Rechnungen der Wirtschaftsbeamten und korrigierte diese bei Abweichungen. Im Falle letzterem und der Vermutung einer dahinterstehenden betrügerischen Absicht hatte der Kontrollor, der ebenfalls der Hofkammer eine wöchentliche Abrechnung vorzulegen hatte, der Hofkammer eine Anzeige über jenen Missbrauch zu erstatten.

Eine Instruktion für den Buchhalter wurde mit 1. Februar 1514 von Maximilian I. erlassen. Auch dieser unterstand der Hofkammer. Ihm hatten neben dem Pfennigmeister, dem Zahlschreiber und jenen, die Geld oder Waren einhoben und

¹⁴⁷ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 31.

¹⁴⁸ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 32.

„so von unsern wegen und in unserm namen an unserm hof oder außerhalb, so von unserm hof aus gehandelt wirdet“¹⁴⁹, Meldung für die Verbuchung der Einnahmen zu machen.

Das letzte Reformwerk des Maximilians I. war das Innsbrucker Libell. Verfasst im Jahr 1518. In diesem erklärte der Kaiser, sich

„selbst und nach rath der ausschüss“ dazu entschlossen zu haben, „unser person und stat zu sicherheit, ehren und gutem alle unsere officier an unserm hof zu reformiren, dieselben, so viel mangl darinen ist, mit tauglichen, ehrlichen personen, darin wir sonderlich unsere landleut bedenken wöllen, fürzusehen, damit auch die übrigen kosten abzustellen; desgleichen auch unsern lieben töchtern, kaiserin und königin hofordnung, hofhaltung und stat zu ordnen und zu mäßigen“¹⁵⁰

Der Grund für dieses Vorgehen lag vor allem in der langen Zeit der Kriegsführung, die die Hofordnung als auch die Finanzen in Unordnung gebracht hatte. Besonders manche Punkte sollten in der Zukunft aber noch von großer Bedeutung sein. Infolge der vorherrschenden Geldnot ließ Maximilian einige Ämter verpfänden, damit „die hofordnung und underhaltung unsers hofstats ... unzerbrochen beleibe“¹⁵¹. Überdies beantragte der Kaiser bei den Ständen einen Betrag von 400.000 Gulden, die in vier Jahresraten ausgezahlt wurden, wobei der Großteil dessen für die Erhaltung des Hofstaates aufgewendet wurde. Die restlichen 100.000 Gulden wurden „zu unser kaiser- und fürstlichen unterhaltung“¹⁵² aufgewendet.

Während der Kaiser bei der Ernennung der Hofbeamten frei war, wurde den Ständen bei der Besetzung des „stätten Hofrates“ ein Präsentationsrecht eingeräumt. Letztere Zusammensetzung sah folgendermaßen aus: fünf Vertreter des Reiches, fünf Vertreter der niederösterreichischen Länder, je zwei Vertreter aus Tirol und den Vorlanden, der Obersthofmeister, der Obersthofmarschall, der Hofkanzler und der Schatzmeister. Letztere vertraten gegenüber den Landesvertretungen die Interessen des Kaisers. Durch das Innsbrucker Libell wurde schließlich jene Kanzlei, die 1498 erst getrennt worden war, wieder zusammengenommen und letztlich vom österreichischen Kanzler geleitet, damit er „beide des Reiches und der österreichischen Lande Sachen unter Händen habe“¹⁵³. Ihm an die Seite gestellt wurden drei Sekretäre, die zum einen für die das Reich betreffenden

¹⁴⁹ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 33.

¹⁵⁰ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 34.

¹⁵¹ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 34.

¹⁵² Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 35.

¹⁵³ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 36.

Angelegenheiten, und zum anderen für die niederösterreichischen und oberösterreichischen Belange zuständig waren. In dieser Weise begannen sich die Regierungsämter schrittweise von jenen des Haushalts abzugrenzen. Auch die Hofkammer, die im Innsbrucker Libell nicht bestätigt wurde, erfuhr eine Veränderung, ihre Agenden – die Finanzangelegenheiten – wurden nun dem Hofrat überantwortet.

1519 verstarb Kaiser Maximilian I. Er wurde in den österreichischen Erbländern von seinem Enkel Ferdinand, dem späteren Ferdinand I. beerbt.¹⁵⁴ Aufgrund Maximilians Heiratspolitik – „*Bella gerant alii, tu felix Austria nube*“¹⁵⁵ – hatte das Reich zunehmend Gebiete hinzugewonnen. Burgund, durch dessen eigene Hochzeit mit Maria von Burgund, der Alleinerbin Karls des Kühnen und Spanien samt weiterer Besitzungen durch die Heirat seines Sohnes Philipps mit Johanna von Kastilien-Aragón. Philipp, der dem Vater auf den Thron hätte nachfolgen sollen, verstarb einige Jahre vor diesem, weswegen die Kaiserwürde auf seinen Enkel Karl V., den späteren Karl V. überging. Karl wurde Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und beherrschte Spanien samt den Nebenländern. Ferdinand, Karls Bruder, der in der Erbfolge zunächst nicht vorgesehen war, konnte aber seinen Bruder im Wormser Vertrag 1521 für das Versprechen, dies geheim zu halten, überzeugen, ihm die österreichischen Herzogtümer – Österreich ober und unter der Enns, die Steiermark, Kärnten und Krain – zu überantworten. 1522 erhielt er zudem, durch den Brüsseler Teilungsvertrag, Tirol und die Vorlande. Infolgedessen begründete Ferdinand, neben Karl und der spanischen Linie des Hauses Habsburg, nun die österreichische. Unter Ferdinand, der in Spanien erzogen worden war, kamen damit auch andere Strukturen an den Wiener Hof. Hatte sich Maximilians Hofstaat bereits zum größten Teil aufgelöst, kamen nun vor allem Impulse Karls des Kühnen an den Wiener Hof. Von diesem stammt eigentlich die Strukturierung des Hofstaates in vier Stäben, sogenannten „Etats“. Diesen standen der „Groß-Hofmeister“, der „Oberst-Kammerherr“, der „Oberstmundschenk“ und der „Ober-Stallmeister“ vor. Ferdinand brachte auch einen solchen, ihm war dieser 1518 eingerichtet worden, 1521 mit nach Österreich. Diese Tatsache, dass der herrschende Regent einen Hofstaat nicht „*nach deutschem fürstlichen Muster*“¹⁵⁶ unterhielt, sorgte für ein massives Aufbegehren der Stände. Die Entrüstung war schließlich so groß, dass dies für einen Eklat am General-Landtag der

¹⁵⁴ Für das Folgende vgl. *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 98.

¹⁵⁵ Zit. n. *Tu felix Austria nube*. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://www.habsburger.net/de/themen/tu-felix-austria-nube?language=en> (23. November 2012)

¹⁵⁶ Zit. n. *von Zolger*, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 48.

österreichischen Erbländer in Augsburg 1525 sorgte. Sie forderten die Besetzung der höchsten Ämter mit autochthonen Personen. Zudem die Schaffung eines Hofrates, als auch die Ordnung der Hofkanzlei. Ferdinand akzeptierte und kam dieser Forderung bereits 1526 nach. Er entließ Salamanca, seinen Hofkanzler, und richtete einen „*deutschen hofstat*“ ein. Dieser begründete schließlich jene Struktur, die bis an das Ende der Monarchie in seinen Grundfesten überdauern sollte.

„Wenn auch die Nachfolger den Stand des Hofdienstpersonales allmählich vermehrten, das Hofleben und das Zeremoniell nach Zeitverhältnissen und persönlichen Neigungen gestalteten, neue Ämter und Dienstzweige ins Leben riefen, in dem Wirkungskreise der Hofämter Verschiebungen vornahmen, die Rangverhältnisse änderten, so vollzogen sie doch all das in dem Rahmen, welcher mit den von Ferdinand I. aufgestellten vier obersten Hofämtern gegeben war.“¹⁵⁷

Ferdinand I. hatte in seinem Wirken zwei bedeutungsvolle Hofordnungen erlassen: Erste trat mit 1. Jänner 1527 in Kraft und beinhaltete die grundlegende Hofverfassung. Die Zweite trat mit 1. Jänner 1537 in Kraft und beinhaltete sämtliche Dienstinstruktionen der Ämter im Detail. Jene Ordnung des Jahres 1527 war die letzte, die eine gemeinsame Regelung von Hofämtern und Hofbehörden wie Geheimen Rat, Hofrat, Hofkanzlei, Hofkammer vorsah. Auch sah sie den Hofmeister im höchsten Rang vor, auch kannte sie bereits die Bezeichnung „obriste“ und installierte wieder einen Hofrat – diesmal ohne Präsentationsrecht der Stände. Obwohl der Fürst frei in der Ernennung war, erfolgte dennoch die Zusammensetzung dieser nach territorialen Aspekten. Neben den reichischen, den niederösterreichischen und oberösterreichischen, sollten nun aber auch Räte aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn in den Hofrat bestellt werden, da Ferdinand seit 1527 ebenso König von Böhmen und Ungarn war. Zudem beinhaltete die Ordnung des Jahres 1537 bereits die Hofämter im engeren Sinn. Und so brachte vor allem diese Ordnung das Gefüge in eine feste Ordnung. So wurde

„nicht nur der Dienst im Hofrat, in der Kanzlei und der Hofkammer, sondern auch der Dienst für die Verwaltung der fürstlichen Haus- und Hofhaltung und die zeremonielle Bedienung des Fürsten und seiner Familie (...) in ausführlichen Instruktionen“¹⁵⁸ geregelt. Dies lag vor allem in der „Besorgung des fürstlichen Hauswesens und der anderen, die allgemeine

¹⁵⁷ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 47.

¹⁵⁸ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 53.

Wohlfahrt der Herrscherfamilie betreffenden Angelegenheiten, Wahrung und Bekundung der Würde und des Ansehens des Herrscherhauses“ zugrunde, wie auch der „Unterstützung des Fürsten bei Ausübung der Regierungsgeschäfte“¹⁵⁹

Der Hofstaat bestand aus vier Stäben, denen die obersten Hofchargen vorstanden. Zwar war der Obersthofmeister der erste Hofbeamte und höchste Würdenträger, doch unterstanden sie alle letztlich dem Kaiser und waren einander gleich gestellt. Des Weiteren sah die Hofverfassung eine Unterteilung in nichtadelige und adelige Hofämter vor. Gab es bei der Besetzung der Stellen der Ratskollegien und Kanzlei keine Vorschrift für eine ausschließliche Besetzung durch den Adel, war dies im Falle der Besetzung der höchsten Hausämter die Regel. Der Adel hatte den Vorteil, aufgrund seines Standes einen um vieles leichteren Zugang zu Bildung zu haben. Auch der Ehrendienst war ausschließlich mit adeligen Herren zu besetzen, wie auch die Kämmerer, die Schenken, die Vorschneider, die Truchsesses und Edelknaben ausschließlich von adeligem Blut sein mussten. Ebenso der Stabelmeister, der Silberkämmerer, der Küchenmeister oder die Garde-Kapitäne. Die nicht-adeligen Bediensteten bekleideten schließlich keine hohen Stellungen und fanden sich als Beamte und einfache Diener wieder.

Die Hofämter am Wiener Hof

Wurde unter dem Begriff „Hofstaat“ im Mittelalter noch die Gesamtheit aller Bediensteten - im Haushalt, der Ehrendienste und der Regierungsdienste – verstanden, erfuhr der Begriff in der Frühen Neuzeit einen Wandel.¹⁶⁰ Während zuvor noch die Hausämter auch im Regierungsdienst tätig waren, wandelte sich dies vor allem mit der Entstehung des Kaisers als einer Staatspersönlichkeit und der daraufhin folgenden Trennung von Rechtssubjekt und staatlichem „Organ“. Die ehemals in Haus- und Regierungsdienst tätigen Hofämter waren nun auf den Haushalt beschränkt, beispielsweise der Obersthofmarschall. Hatte dieser zuvor noch die Funktion des Hofratspräsidenten inne, führte diese nun der neugeschaffene Hofratspräsident. Die Hausämter und der Regierungsdienst grenzten sich nun insofern voneinander ab, dass die Hausämter unter dem Begriff im „engeren Sinn“ und die Regierungsämter im „weiteren Sinn“ zusammengefasst wurden. Das heißt, all jene Ämter wie

¹⁵⁹ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 54.

¹⁶⁰ Für das Folgende vgl. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 65f.

zum Beispiel der Obersthofmeister, die Kämmerer etc. die den kaiserlichen Haushalt und den Ehrendienst besorgten, waren „eine in sich geschlossene Zweck- und Rechtseinheit“¹⁶¹ und gehörten den vier Hofstäben an. Jene Ämter im „weiteren Sinn“ waren u. a. die Hofkriegsräte, die böhmischen und ungarischen Hofräte, die Hofkanzlei, die Hofkammerräte, die Botschafter etc.. Diese unterschieden sich sowohl in rechtlicher als auch organischer Stellung.

Das Obersthofmeisteramt

Das Obersthofmeisteramt wurde erstmals unter Albrecht I. (1282-1298) erwähnt. Während es aber bis Maximilian I. das Amt eines Regierungsbeamten bezeichnete, erfuhr es in der Zeit Ferdinands I. – er erließ die Hofordnungen 1527 und 1537 – eine völlige Neugestaltung, die den Obersthofmeister als ersten Beamten des kaiserlichen Haushalts vorsah.¹⁶²

Der Obersthofmeister war zum einen der „vornehmste und höchstansehlichste“¹⁶³ Beamte im Hofstaat und zum anderen der ranghöchste Würdenträger am Wiener Hofe. Er hatte die Oberaufsicht über das gesamte Hauswesen, das heißt, Personal-, Repräsentations- oder Wirtschaftsangelegenheiten unterlagen seiner Zuständigkeit. Er war nach dem Kaiser die zentrale Figur bei Hofe. Er kontrollierte und organisierte.

Ihm unterstand, mit Ausnahme der Kämmerer, diese unterstanden alleine dem Oberstkämmerer, das gesamte Personal. Er achtete auf deren Anstand und Disziplin. Kam es zu einem Fehlverhalten eines Bediensteten wie beispielsweise übermäßigem Genuss von Alkohol oder Versäumnis des Empfangs der Heiligen Kommunion, hatte er die Handhabe, neben dem Obersthofmarschall, auch Disziplinarmaßnahmen wie Geldstrafen oder gar, in Absprache mit dem Kaiser, Entlassungen auszusprechen. So gehörte es schließlich auch zu seinen Aufgaben, die Ordnung bei Hofe zu wahren. Zudem hatte der Obersthofmeister vier Mal im Jahr, gemeinsam mit dem Hofmarschall und einem Hofkammerrat, den Personalstand

¹⁶¹ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 66.

¹⁶² Für das Folgende vgl. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 16-25 + 66-104; Frank Huss, Der Wiener Kaiserhof. Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II. (Gernsbach 2007) 226ff; Martin Scheutz und Jakob Wührer, Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey“. Instruktionbücher am Wiener Hof im 17. Und 18. Jahrhundert In: Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47, Innsbruck 2007) 40-43; Ferdinand Mencik, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter (Wien 1899) 6ff.

¹⁶³ Zit. n. Frank Huss, Der Wiener Kaiserhof, 226.

zu inspizieren. Bei dieser Gelegenheit wurde einerseits eine Musterung des Hofgesindes vorgenommen und andererseits die Neuzugänge wie Abgänge verzeichnet. Als auch die *„anmahnung zu thun, damit sie fleißig und zeitlich nachtragung haben, das zu jedem quartal des hofgesinds bezalung halber guete verordnung beschehen müg.“*¹⁶⁴.

Desgleichen betraf es auch den Obersthofmeister, wenn Bedienstete dem Hof fernblieben. Schließlich hatte er deren Abreise als auch Wiederkehr dem Pfennigmeister bekannt zu geben, *„damit sich dieser in der Bezahlung darnach zu richten wisse“*¹⁶⁵. Blieb jemand dagegen ohne Wissen des Obersthofmeisters dem Hof fern, lag es ebenso in dessen Verpflichtung, jenem zum einen den Sold zu streichen und zum anderen für dessen Versäumnis zu bestrafen.

In Repräsentationsangelegenheiten war der Obersthofmeister – diese hatte er lange Zeit in Absprache mit dem Oberstkämmerer und dem Obersthofmarschall handhaben müssen, später war ihm die alleinige Zuständigkeit übertragen worden - als erster Zeremonienmeister für den exakten Ablauf aller Anlässe verantwortlich. Er war bei feierlichen wie auch öffentlichen Anlässen – Besuch der Heiligen Messe, Empfänge oder auch Einritten – präsent *„mit aigner person und hofmeisterstab“*¹⁶⁶ und hatte für genügend Personal zu sorgen – *„damit wir zu allen solemniteten (...) am dienen nit mangel haben“*¹⁶⁷.

Des Weiteren kontrollierte er den gesamten wirtschaftlichen Bereich und trug Sorge für das Budget. Vier Mal pro Jahr kontrollierte er die Gebarung der Ämter, aus welchem Grund dem Obersthofmeister alle Instruktionen vorzulegen waren, die er auf deren Richtigkeit prüfte. Zudem hatte der Hofzahlmeister dem Obersthofmeister wöchentlich eine Aufstellung über die monetären Einnahmen und Ausgaben wie auch über den Stand des Warenlagers vorzulegen. Dies inspizierte er ebenso und unterfertigte es, nachdem er es für richtig befunden hatte. Des Obersthofmeisters Pflicht war es zudem, für das Budget der Hofverwaltung zu sorgen. Dieses suchte er bei den Kammerräten an.

Eine weitere Funktion hatte der dem Obersthofmeister in der Koordinierung bevorstehender Reisen des Kaisers. Zuvor war dies stets Aufgabe des Obersthofmarschalls gewesen. Nun hatte er alles Notwendige, in Absprache mit dem Oberstkämmerer, dem Obersthofmarschall und dem Oberststallmeister, in die Wege zu leiten. Und wenn am Hof Besuch erwartet wurde,

¹⁶⁴ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 68.

¹⁶⁵ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 67.

¹⁶⁶ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 67.

¹⁶⁷ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 67.

war es ebenso die Aufgabe des Obersthofmeisters, diesen offiziell einzuladen, zu empfangen, wie auch beim Kaiser anzukündigen.

Weiter vertrat der Obersthofmeister den Kaiser in dessen Abwesenheit. Sowohl bei Hof als auch als Vorsitzender des Geheimen Rates, dem er selbst als Mitglied angehörte.

Der Obersthofmeister war das Bindeglied zwischen dem Kaiser und dessen Bediensteten. Wusste er einmal nicht weiter, wandte er sich direkt an seine Majestät, in dessen Nähe er nahezu den gesamten Tag verweilte. Gleichermaßen ließ man ihm, aufgrund seiner Sonderstellung, dieselbe Ehre als auch denselben Respekt zuteil werden, die man dem Fürsten entgegenbrachte – „*die erst person bei kgl. geacht und geehrt werden*“¹⁶⁸. Bekleidet wurde das Amt von Grafen, Herren oder Rittern mit klingenden Namen wie beispielsweise Hans Ulrich von Eggenberg, Gundacker von Liechtenstein oder Johann Weikhart von Auersperg.

Ferner hatte der Obersthofmeister dem katholischen Glauben anzugehören und jenen Glauben als die wahre Religion¹⁶⁹ zu behüten. Er war der „*Hüter von Sitte und Moral am Wiener Hof*“¹⁷⁰. Er beaufsichtigte das Beichtverhalten des Hofgesindes – diesem war vorgeschrieben, einmal jährlich die Beichte abzulegen –, er kontrollierte den Empfang der Heiligen Kommunion, wie auch achtete er jedes Jahr in der Fastenzeit auf die Einhaltung der angeordneten Fastengebote.

Neben seinen allgemeinen Tätigkeiten als Vorsteher des gesamten Hofgesindes fungierte der Obersthofmeister außerdem als Stabsleiter des Obersthofmeisteramtes. Hierzu gehörten die Tafel, die Küche, der Keller und die Kammer. Ihm zur Seite standen der Stabelmeister, der Küchenmeister, der Silberkämmerer oder auch der Kontrollor. Seine Funktionen waren allerdings vorwiegend zeremonieller Natur, weswegen beispielsweise für den Tafeldienst hauptsächlich Angehörige des Adels herangezogen wurden. Der Stabelmeister hingegen hatte für die „*kgl. Mt. tischordnung*“ Sorge zu tragen, wie es ihm auch überantwortet war, gemäß dem Zeremoniell, durch die fürstliche Tafel zu führen. Immer dabei, der Stab des Stabelmeisters als Symbol für dessen Stellung. Auch die Geschäfte des Küchenmeisters, der Schenken, des Ober- und Untersilberkämmerers wurden mit zunehmender Bedeutung des

¹⁶⁸ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 66.

¹⁶⁹ Vgl. Scheutz und Wührer, Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey“, 42f.

¹⁷⁰ Zit. n. Scheutz und Wührer, Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey“, 43.

Zeremoniells mehr und mehr zu Ehrendiensten. Ebenso die Mundschenken, die Vorschneider und die Truchsessen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts rangierten sie bereits direkt nach den vier obersten Hofämtern und den Gardekapitänen der Hierarchie der Hofdienststellen. Die eigentliche Leitung der Küche, des Kellers, der Silber-, Licht-, Wäsche-, Viktualien-, Brennholz- und Kohlenkammer hatte, nachdem die vorherige Leitung mehr und mehr einer zeremoniellen Funktion gleichgekommen war, der Hofkontrollor inne. Er wurde eine Art Hofwirtschaftsdirektor, der dem Obersthofmeister bei der Kontrolle der verschiedenen Abteilungen zur Hand ging.

Zusammenfassend war das Amt des Obersthofmeisters des Öfteren von Veränderungen betroffen. Das heißt, dass Ämter, die unter Ferdinand I. nicht vorgesehen waren, später eine besondere Stellung inne hatten und Ämter, die unter Ferdinand I. anderen Stäben zugeordnet waren, irgendwann in den Zuständigkeitsbereich des Obersthofmeisters gelangt waren. Im Großen und Ganzen waren aber all jene Funktionen, die nicht ausdrücklich einem anderen Stab zugeordnet, dem Obersthofmeisteramt unterstellt. Das galt beispielsweise für das Amt des Obersthofjägersmeisters. Auch gehörten in den Wirkungskreis des Obersthofmeisters die kaiserliche Hofbibliothek, die Hofmobiliendirektion als auch das Hofbau- und Gebäudewesen, das später ein eigenes Amt wurde. Bis ins 18. Jahrhundert hatten auch die Burg- und Schloßhauptmannschaften dem Obersthofmeisteramt unterstanden, ehe sie dem Oberstkämmerer zugesprochen worden waren. Ebenso die Hofkünstler, die unter Kaiser Joseph II. ans Oberstkämmereramt gingen. Schließlich war dem Obersthofmeister auch die Hofpolizei, die zuerst der Hofmarschall innegehabt hatte, überantwortet worden. Des Weiteren umfasste jenes Amt das Departement für Uniformierungsangelegenheiten als auch die Hofbauverwaltung und die Hofgartenverwaltung.

Das Oberstkämmereramt

Das Oberstkämmereramt - die Hofordnung Ferdinands I. definierte das Oberstkämmereramt als den inneren Dienst, den sogenannten Kammerdienst - galt lange Zeit als dritthöchstes Amt bei Hofe. Erst im frühen 17. Jahrhundert avancierte es zum zweithöchsten.¹⁷¹ Dies begründete sich vor allem in der Tatsache der ständigen Nähe zum Kaiser, die der Stellung zugrunde lag,

¹⁷¹ Für das Folgende vgl. *von Zolger*, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 117-134; *Frank Huss*, Der Wiener Kaiserhof, 226ff; *Scheutz und Wührer*, Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey“, 63-66; *Ferdinand Mencik*, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter (Wien 1899) 26ff.

wie auch einem zu diesem Zeitpunkt verstärkt einsetzenden Prozess der Glorifizierung der Person des Kaisers:

„Die Würde eines Obrist-Cämmerers ... ist sehr wichtig, da mit derselben der beständig freye Zutritt zu der Person des Herrn und zwar in solchen Stunden da aller übrige Hof sich noch entfernt halten muß, verbunden ist, und daher wo als der Posten des Favoriten geachtet werden kann.“¹⁷²

So kam dem Oberstkämmerer, neben der ständigen Nähe zum Kaiser, auch das Privileg des Kammerzutrittes in Zeiten zu, in denen der restliche Hof noch keinen Zugang zum Kaiser hatte,

„und daher wohl als der Posten der Favoriten geachtet werden kann“.¹⁷³

Auch der Oberstkämmerer musste, wie die Inhaber der anderen drei Würdenämter, von adeliger Herkunft sein.

Des Oberstkämmerers Zuständigkeitsbereich waren: Erstens die Kammer, die Wohnung des Kaisers. Dort hatte er die Oberaufsicht über des Kaisers Garderobe, ebenso wie über die Kleinodien und die Geschenke, die dem Kaiser gemacht wurden. Er besorgte die Privatkasse, die Schatzkammer wie auch die Leib- und Geheimkammer des Kaisers. Zweitens die geistliche und die weltliche Kammer. Während der geistliche Bereich Reliquien, „Heilthumb“, kostbare Kirchengерäte, Skulpturen und Bilder umfasste, bestand der weltliche vor allem aus den Throninsignien, „Hauskleinodien“, kostbaren Gefäßen aus Edelmetall und mit Halbedelsteinen besetzt, wie auch Familiendokumenten, einer Bildersammlung, Steinen, Waffen, Raritäten und vielen anderen Kostbarkeiten. Drittens das Hofzahlamt, das den Unterhalt der Hofstaatsverwaltung zu bestreiten hatte, wie auch dem Fürsten für dessen privaten Bedarf zur Verfügung stand. Dies änderte sich mit der Trennung von Privat- und Staatsvermögen. Inmitten die Kammerkasse stetig zu dessen Privatkasse avancierte. Sie setzte sich aus den Geldern der Abfuhr des Kammergutes und den Erträgen aus den privaten Wirtschaftsgütern der Familie Habsburg-Lothringen zusammen. Zudem verwaltete der Oberstkämmerer über einige Zeit hinweg auch das andere Privatvermögen der kaiserlichen Familie, das nicht zur Kammerkasse zählte. Erst 1824 unter Kaiser Franz I. und der

¹⁷² Zit. n. Frank Huss, Der Wiener Kaiserhof, 227.

¹⁷³ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 119.

Installierung der „General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonds“ änderte sich dies und die Verwaltung wurde aus dem Bereich des Oberstkämmerers ausgegliedert.

Auch oblag dem Oberstkämmerer die Verwahrung und Evidenzführung der Kostbarkeiten, die in den fürstlichen Gemächern aufgestellt waren, wie auch die Verwahrung der Gemächer an sich. Auch zählte die Gemälde- und Büchersammlung des Kaisers zum Verwaltungsbereich des Oberstkämmerers, der in der heutigen Zeit als eine Art Kammermanager des Fürsten verstanden werden würde. Er beaufsichtigte zusammengefasst das gesamte Tagesgeschehen rund um die Person des Kaisers.

Ihm unterstanden die Kammerdiener, die Leib- und Wundärzte, wie Chirurgen und Apotheker die Burg- und Schlosshauptleute, die Zimmerwärter, Torwärter und Gärtner. Erstere bestanden wiederum aus zwei Gruppen, den Kammerherren und den Kammerdienern. Die Kammerherren hatten lediglich zeremonielle Funktionen und bildeten des Kaisers Geleit zu Repräsentationsaktivitäten. Sie waren die Herren der Goldenen Schlüssel. Hingegen die Kammerdiener, sie dienten dem Kaiser im Alltag und waren die Herren des Eisernen oder Schwarzen Schlüssels. Dementsprechend wusste auch der Oberstkämmerer, als Vorgesetzter der Kammerdiener, stets über den aktuellen Klatsch und Tratsch bei Hofe bestens Bescheid. Daneben unterstanden dem Oberstkämmerer auch andere Kämmerer, die rund 40 Gulden im Monat¹⁷⁴ als auch Kost und Logis bei Hofe bekamen. Sie versahen ihren Dienst in der

„Kammer, der Garderobe, als Nachtwache vor des Kaisers Schlafkammer, bei Audienzen, als Gefolge des Allerhöchsten Hofes als auch bei der Mittagstafel indem sie in der Antecamera die Speisen, bevor sie dem Kaiser serviert wurden, kosteten“¹⁷⁵.

Voraussetzung, als Kämmerer im Kammerdienst zu dienen, war lange Zeit, bis in die Zeit Leopolds II. hinein, dass sich diese erst im „äußeren Hofstaat“ als Schenken, Truchsessens oder in ähnlichen Funktionen bewähren mussten. So galt die Stellung des Kämmerers wiederum als eine Voraussetzung für das Erlangen einer obersten Hofwürde. Erst unter Maria Theresia war für diese besondere Stellung eine Ahnenprobe oder ein anderer Dienst bei Hofe erforderlich.

¹⁷⁴ Vgl. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 118.

¹⁷⁵ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 118.

Obendrein gehörten zum Stabe des Oberstkämmerers die Beichtväter und die Kammertürhüter – darunter

„ain obrister camertürhüeter, dem sollen drei pfert, der andern ainem jeden ain pfert gehalten werden; die sollen ainer vor der camer, die andern bei der andern thüern gebraucht werden“¹⁷⁶.

Auch die Barbieri, die Kammerfouriere, der Schneider, der Schuster und der Hosenschneider dabei zählten dazu.

Darüber hinaus war es die Aufgabe des Oberstkämmerers, für die Gesundheit, wie auch das leibliche und geistige Wohl des Fürsten zu sorgen. Er war verpflichtet, sich stets in der Nähe seines Herrn aufzuhalten. Dienstbeginn war mit dem Aufstehen des Kaisers. Der Oberstkämmerer verbrachte aber aus Gründen der Sicherheit auch die Nächte in der Kammer des Kaisers. Außerdem war er bei Einnahme des Frühstücks und des Abendessens wie auch beim täglichen Besuch der Heiligen Messe stets gegenwärtig, da es eine Anordnung war, dass er

„(...) die Klaidler und anderes ordentlich und mit gebührender Reverenz raichen“¹⁷⁷

sollte. Während der Sitzungen des Geheimen Rates war der Oberstkämmerer, obwohl er selbst auch Mitglied dessen sein konnte, von seinen Pflichten entbunden. Er begleitete den Kaiser bei Ausritten, aber auch auf Reisen wie im Feld. Indessen war er in diesen Belangen weder im Feld noch bei Ausritten für die Sicherheit des Kaisers zuständig, da diese in den Verantwortungsbereich des Oberstallmeisters fiel.

Des Weiteren führte der Oberstkämmerer die Oberaufsicht über die Schlüssel zur Kammer und über den Kammerzutritt. Das heißt, er war verantwortlich, dass niemand Unbefugter bzw. eine nicht aufgeforderte Person die Gemächer des Kaisers betrat. Ansonsten war er noch für die Kammer verantwortlich im Falle von Neuanschaffungen. Auch das Führen der Gehaltsverhandlungen mit den Handwerkern war seine Aufgabe, sollte doch stets ein *„billiges geding“¹⁷⁸* verabredet werden. Das bedeutet, ohne sein Wissen durfte nichts angekauft werden. Er führte Buch über die Auslagen seitens der Kammer - alles über drei

¹⁷⁶ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 119.

¹⁷⁷ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 117.

¹⁷⁸ Zit. n. Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 118.

Gulden wurde notiert - wie er auch jährlich einen Rechnungsabschluss durchzuführen und einen Rechenschaftsbericht vorzulegen hatte. Zudem trug er Sorge dafür, dass einmal im Jahr im Rahmen einer Inventur im Einzelnen die Ein- und Ausgänge in der Kammer verzeichnet wurden.

Eine andere Aufgabe des Oberstkämmerers war es, den Kaiser auf Reisen zu begleiten und dabei für ein gutes Quartier zu sorgen, „darinnen wir für unsere Persohn wohl verwahrt, auch fewers, Einsteigen und anderer Gefehrlichkeiten halben am wenigsten nicht zu besorgen haben“¹⁷⁹.

Kam hingegen im umgekehrten Fall hoher Besuch bzw. ein Gesandter an den Wiener Hof, wurde dieser vom Oberstkämmerer in die Gemächer des Kaisers begleitet. Auch hierbei kam dem Oberstkämmerer das Privileg zu, das Kreditiv des Gesandten, eine Vollmacht, zu übernehmen und dem Kaiser zu übergeben.

Außerdem war es die Aufgabe des Oberstkämmerers, stets für ausreichend Bedienstete zu sorgen, v. a. wenn Besuch erwartet wurde.

Das Obersthofmarschallamt

Das Obersthofmarschallamt war an dritter Stelle in der Reihenfolge der höchsten Ämter am Wiener Hofe.¹⁸⁰ Zwar hatte er bis ins 17. Jahrhundert noch den zweiten Rang belegt, doch belegen Quellen, dass nach Rudolf II., möglicherweise auch erst nach Matthias I., jene Veränderung der höfischen Hierarchie, die erstmals 1619 aufscheint, eintrat.

Bekleidet wurde das Obersthofmarschallamt gleichermaßen von Vertretern berühmter Familien der österreichischen Geschichte wie Schwarzenberg, Starhemberg oder Harrach.

Das Obersthofmarschall war eine judikative wie auch exekutive Gewalt bei Hofe. Erstere sah sowohl die alleinige Handhabe in Zivil- als auch in Strafsachen vor. Obwohl unter Ferdinand I. die Ausübung dieser noch in Absprache mit dem Obersthofmeister erfolgte, wurde sie bereits unter Maximilian II. dem Obersthofmarschall im Alleingang überantwortet. Dergestalt

¹⁷⁹ Zit. n. Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 117f.

¹⁸⁰ Für das Folgende vgl. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 104-117 + 15f; Frank Huss, Der Wiener Kaiserhof, 226ff; Scheutz und Wührer, Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey“, 69-72; Ferdinand Mencik, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter (Wien 1899) 18ff.

war es vor allem seine Aufgabe, das Hofgesinde zu beobachten und im Falle des Missachtens der höfischen Etikette, als höfische Gerichtsbarkeit, diese zu bestrafen.

Sein Zuständigkeitsbereich umfasste alle am Hofe befindlichen Personen. Gleichgültig, ob ständig oder sich nur temporär Aufhaltende. Dazu gehörten alle Hofbediensteten, genauso wie Botschafter, Agenten, Procuratoren mit Angehörigen, alle fremde Fürsten und Edelleute, die eine Funktion bei Hofe innehatten, die Kriegsobersten und Hauptleute, als auch Handels- und Handwerksleute. Einzig das Militärpersonal, das vom Land kam und bei Hof bestellt war, oder die Umherfahrenden unterstanden nicht dem Obersthofmarschallamt.¹⁸¹ Aus welchem Grund andererseits diese Personen weder von der außerhöfischen Exekutive verhaftet, noch von der außerhöfischen Judikative bestraft werden konnten. Sie unterstanden ausnahmslos der höfischen Zuständigkeit und damit dem Obersthofmarschall. Der Obersthofmarschall war Richter und Polizei in Personalunion. Als Vollstreckungsorgan fungierte genau genommen der Assistent des Obersthofmarschallamtes, der Hofprofos. Die Strafen bei Missachtung der Etikette konnten Gefängnis- oder Leibesstrafen – Geldstrafen konnte nur der Obersthofmeister verhängen – bedeuten, wobei die Leibesstrafe wiederum vom Stockmeister ausgeführt wurde.

Außerdem fielen Kompetenzstreitigkeiten in des Obersthofmarschalls Zuständigkeitsbereich. Waren sich die Stäbe des Hofstaates des Kaisers und jener der Kaiserin, betreffend die Ausführung des Zeremoniells, uneinig, hatte der Obersthofmeister einzugreifen und der Obersthofmarschall letztlich zu entscheiden. Gleichfalls oblag dem Obersthofmarschall die Entscheidung, wenn Mitglieder des Hofgesindes mit Nichtzugehörigen in Streit gerieten. Ging es möglicherweise um ausständige Rückzahlungen bei Letzteren, kam ihm genauso die Funktion eines Schuldentreibers zu. In einem solchen Fall konnte er auch die Einbehaltung des strittigen Betrages von dessen Sold anordnen.

Das Hofgericht betreffend, dem der Obersthofmarschall vorstand, ist heute nur wenig bekannt.¹⁸² Bekannt ist aber, je nach Bedarf wurde es beispielsweise personell besetzt. Hinzugezogen konnten ebenso Räte, wie ein Hofratssekretär oder ein tauglicher Schreiber werden. Über den Ablauf eines solchen weiß man hingegen – Aufschluss darüber gibt ein

¹⁸¹ Vgl. Ferdinand *Mencik*, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter (Wien 1899) 21.

¹⁸² Für das Folgende vgl. Ferdinand *Mencik*, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter (Wien 1899) 20f.

erhaltenes Schreiben eines Grafen Trautson, die Instruktion 1561 gibt lediglich Allgemeines wieder –, dass notorische Verbrecher dem Stadtgericht übergeben wurden. Das Urteil wurde dem Obersthofmarschall mitgeteilt, der es dem Kaiser weiterleitete. Letzten Endes leitete der Kaiser die Sanktionierung des Abgeurteilten ein. Handelte es sich dagegen um nicht notorische Verbrecher, ermittelte das Obersthofmarschallamt. Stellte sich jedoch im Zug der Ermittlungen ein Kriminalverbrechen heraus, wurde der Beschuldigte ebenfalls dem Stadtgericht übergeben. Auch in diesem Fall wurde das inoffizielle Urteil via Obersthofmarschall dem Kaiser mitgeteilt, der letztlich den Richterspruch bestätigte oder ablehnte.

Überdies fielen in die Zuständigkeit des Obersthofmarschallamtes jene Bereiche die der Sicherheit des Kaisers und der Besorgung von Quartieren galten. Ersteres galt, wenn sich der Kaiser außerhalb der Kammer – im Inneren war der Oberstkämmerer zuständig – aufhielt, wie dies auf Reisen oder im Feld der Fall war. Zweites, wenn der Hof verreiste oder wenn Besuch kam. Das heißt, der Obersthofmarschall musste auf Reisen stets für angemessene Unterbringung sorgen wie er auch in Wien für adäquate Quartiere für etwaige Gäste des Hofes zu sorgen hatte. An dieser Stelle kamen dem Obersthofmarschall auch stets zeremonielle Funktionen zu, da er den Besuch vor den Toren der Residenzstadt empfing und diesen zu den Quartieren und in weiterer Folge feierlich an den Hof begleitete.

Des Weiteren war der Obersthofmarschall in Abwesenheit des Obersthofmeisters dessen Stellvertreter.

In der Historie war das Obersthofmarschallamt von den meisten Veränderungen betroffen. Beispielsweise war der Obersthofmarschall in den Anfängen, neben seiner Tätigkeit als Hausbeamter, auch Mitglied der bei Hofe bestehenden Regierungskollegien, was sich mit der Schaffung des Hofratspräsidenten änderte – Neuordnung Ferdinands I.. Diese beschränkte indessen den Obersthofmarschall auf die Hofverwaltung. In diesem Fall wurden die Kompetenzen, mit Trennung von Haus- und Regierungsämtern, massiv beschränkt. Es hatte sich hierbei einmal um eine sehr einflussreiche Stellung gehandelt: Vorsitz im Rat innegehabt, die Räte angesagt, Einladungen zu Sitzungen an auswärtige Räte ausgesprochen, wie auch als offizieller Sprecher des Rates fungiert. Mit 3. April 1559 nahm diese Aufgaben aber der neue geschaffene Hofratspräsident wahr.

Aber auch in Belangen des Hofgerichtes waren häufiger Änderungen vorgenommen worden, die den Hofmarschall in dessen Kompetenzen stetig beschnitten hatten. So wurde dem Obersthofmarschall immer wieder die Gerichtsbarkeit über das gesamte Hofgesinde ab- und wieder zuerkannt, bis diese unter Kaiser Joseph II. letzten Endes den allgemeinen Gerichten zur Gänze überantwortet wurde. Einzig die Behandlung des diplomatischen Korps und des reichshofrätlichen Personals waren in seiner Kompetenz verblieben. Immerhin wurde ihm mit Ende des 18. Jahrhunderts die Zuständigkeit für die persönlichen Zivilangelegenheiten der Mitglieder des Hauses zurückgegeben. Außerdem hatte der Obersthofmarschall seine Kompetenz als Hofpolizei im 19. Jahrhundert an den Obersthofmeister abtreten müssen.

Das Oberstallmeisteramt

Der Oberstallmeister bekleidete das vierhöchste Amt am Wiener Hof.

*„Die Würde (...) des Obrist-Stallmeisters (...) ist einer der ältesten und vornehmsten und wird nur Personen aus echtem alten Adel anvertraut. Sie attachiert stark an die Person des Regenten, wie dann wann der Kaiser allein außer der Stadt fährt, der Ober-Stallmeister mit im Wagen, jedoch mit entblößtem Haupt, sitzt.“*¹⁸³

Dieses avancierte nach dem Amt des Oberstkämmerers, den der Oberstallmeister, wenn dieser auf Reisen ging, bei Hofe vertrat, alsbald zur zweitbeliebtesten Hofcharge bei Hofe.¹⁸⁴ Mit jenem Amt lassen sich Namen wie Harrach, Wallenstein und Losenstein verbinden, da die Amtsinhaber von echtem Adel und zudem *„ain graf oder herr, ain ritter- oder edelman“*¹⁸⁵ sein mussten.

Der Oberstallmeister war zuständig für den Marstall, die Sattel-, Harnisch- und Rüst-kammer als auch für die Wagenburg, die *Hof-Reitschulen, die Hof-Zugställe, die Büchsenspanner, die Leiblakaien und die Hofgestüte.* Personell unterstanden ihm dort, *der Futtermeister, der Futterschreiber, die Sattelknechte, die*

¹⁸³ Zit. n. Frank *Huss*, *Der Wiener Kaiserhof: Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II.* (Gernsbach 2008) 228.

¹⁸⁴ Für das Folgende vgl. Für das Folgende vgl. *von Zolger*, *Der Hofstaat des Hauses Österreich*, 134ff; Frank *Huss*, *Der Wiener Kaiserhof*, 226ff; *Scheutz und Wührer*, *Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey“*, 74-78; Ferdinand *Mencik*, *Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter* (Wien 1899) 29ff.

¹⁸⁵ Zit. n. *von Zolger*, *Der Hofstaat des Hauses Österreich*, 134.

*Sattelübergeher, die Heumeister, die Rossärzte, die Büchsenspanner, die Wagen- und Sänftenmeister, zwei Schmiede, Sattlergehilfen wie auch andere Handwerker.*¹⁸⁶

Des Oberststallmeisters Aufgaben waren vor allem, täglich im Stall Nachschau zu halten und die Kontrolle über alle im Stall zu verrichtenden Arbeiten wie auch der Ausrüstungsgegenstände – Sättel, Zaumzeug, Rüstungen oder Kleidung. Letztere hatte er zu beaufsichtigen und zu versorgen. Überdies kam ihm die Funktion des Wirtschaftsprüfers im Stall zu. Das heißt, er hatte exakt über sämtliche Ein- und Ausgänge von Material in Stall und Wagenburg, Futter usw., wie auch über die Pferde – diese mussten mit Namen und Farbe in Listen eingetragen werden – Inventare zu führen. Er verhandelte die Preise mit den Futterlieferanten und war gleichzeitig auch für deren Bezahlung zuständig. Zudem hatte er die Aufsicht über die Gestüte und den Ankauf von Tieren.

Daneben war es die Aufgabe des Oberststallmeisters, dem Kaiser auf das Pferd zu helfen, als auch ihn bei Ausritten zu begleiten – bei Ausritten hatte der Oberststallmeister die Sicherheit des Kaisers zu verantworten. Wenn der Kaiser eine Ausfahrt machte, fuhr er ebenfalls mit ihm im Wagen, oder schritt links des Wagens des Fürsten, wenn dieser die Heilige Messe besuchte. Wurde hingegen eine Reise geplant, hatte der Oberststallmeister die für die Fahrt notwendigen Wägen wie auch Schiffe zu bestellen. Außerdem gehörte das Ver- bzw. Entladen des Gepäcks der gesamten Entourage in dessen Zuständigkeitsbereich.

Zu guter Letzt unterstanden dem Oberststallmeister auch die Edelknaben, an deren Spitze er stand. Sie waren ihm seit der Hofordnung Ferdinands I., aufgrund seiner engen Beziehungen zu „ritterlichen Exerzitien und ritterlichen Diensten“ zugeteilt. Er überwachte deren Ausbildung und Benehmen. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts noch bei Hofe lebend, sie begleiteten den Kaiser stets auf Reisen, bezogen sie unter Erzherzogin Maria Theresia die Savoysch-Theresianische Akademie, das heutige Theresianum, als neues Quartier und Ausbildungsstätte. Ihnen oblagen die Mitteldienste. Es lag im Ermessen des Oberststallmeisters

„nach Gelegenheit des Wesens zu Unserem Dienste anzuteilen und anzuordnen, als nämlich zu Kirchen, bei dem Gottesdienste, an Paketen, und Ritterspielen, bei unser Tafel, auch all

¹⁸⁶ Vgl. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 134.

*Morgen und Abend mit den Wintlichtern auf Uns zu warten und was Uns ungefährlichen nach des Stallmeisters Gutdünken zu Ehren und ihnen zur Zucht vonnöten ist*¹⁸⁷.

Hauptsächlich wurden sie aber bei kirchlichen Anlässen zur Repräsentation herangezogen.

Vom Privatschloss zur Dependance der Wiener Hofburg

Wie im Kapitel „Schloss Hof – Blüte und Verfall“ bereits beschrieben wurde, war Schloss Hof nach dem Tod Maria Theresias nur noch wenig beachtet worden. Sowohl Kaiser Joseph II. als auch sein Neffe Kaiser Franz II./I. hatten wenig Interesse an Schloss Hof gezeigt. Beide bevorzugten mehr den einfachen Lebensstil, obwohl sie in der Zeit der prunkvollen Palastbauten und pompösen Feste geboren wurden. Sie setzten im Laufe ihrer Regentschaften verschiedenste Sparmaßnahmen, um den drohenden Staatsbankrott, der in Folge der vielen Kriege, aber auch der maßlosen Hofhaltung drohte, abzuwenden. Sie verscrieben sich, im Vergleich zu deren Vorfahren, dem Pendant des bisherigen Prunk und Pomp. Sie, vor allem aber Franz, neigten dem bürgerlichen Lebensstil zu. Und obwohl sich Kaiser Joseph II. in den 1770er Jahren noch ein Appartement in Schloss Hof ließ, ließ er bereits das Schloss zunehmend zu einer Dependance der Wiener Hofburg, kurz einer Zwischenstation auf seinem Weg nach Ungarn verkommen. Das Schloss verlor seinen Status als beliebte Sommerresidenz der Familie Habsburg. Als Dependance zwischen Wien und Pressburg schien Schloss Hof hingegen mehr geeignet zu sein. Man hatte von dort relativ kurze Anfahrtswege sowohl gen Wien als auch gen Pressburg. Man konnte entweder per Kutsche oder per Schiff anreisen – Schloss Hof liegt nahe der March, die bei Hainburg in die Donau mündet – und es eignete sich, aufgrund seiner Erscheinung und Ausstattung für Repräsentationszwecke. Das heißt, diplomatische Notwendigkeiten, wie beispielsweise der Empfang ungarischer Einladungsdeputationen, konnte, ohne einen allzu großen Aufwand betreiben zu müssen, abgehalten werden. Schloss Hof dürfte außerdem als eine Art Grenze zwischen den Zuständigkeiten fungiert haben, da in den Zeremonialprotokollen auch vermerkt wurde, dass die Abreise von Pressburg aufgrund der dichten Schneefälle über Schloss Hof zu erfolgen habe, wobei die ungarische Garde den Kaiser bis Schloss Hof begleitete und ab Schloss Hof

¹⁸⁷ Zit. n. von Zolger, Der Hofstaat des Hauses Österreich, 135.

dessen Begleitung ortskundige Bauern waren. Weiter erwies sich Schloss Hof als sehr nützlich, da dieses von den an Jagdwild reichen Donau- und Marchauen umgeben war und ausgezeichnete Jagdbedingungen nur unweit Wiens oder Pressburgs bot – beispielsweise hatte Prinz Eugen erst aufgrund dieser Umstände Schloss Hof für sich entdeckt.

Es gingen mehrere Reisen des Kaisers nach Ungarn über Schloss Hof. Dort empfing er die offizielle ungarische Einladungsdeputation in einer Audienz und lud sie anschließend zu einer Mittagstafel. Die Anzahl an Deputierten variierte von Mal zu Mal. 1825 waren es 48 Deputierte, 1830 hingegen 54. Dem Zeremoniell entsprechend wurde die Einladung in lateinischer Sprache ausgesprochen wie auch die Antwort des Angesprochenen, Kaiser und Kaiserin gleichermaßen, in Latein ausfiel. Gekleidet war der Kaiser stets in ungarischer Tracht wie auch die Kaiserin, die 1825 zur Königin von Ungarn am Krönungstag gekrönt wurde. Der Ablauf war stets derselbe: Die Deputierten wurden vormittags empfangen und dem Kaiser gemeldet. Nachdem dieser seine Erlaubnis zum Einlass gegeben hatte, wurde die Deputation, die zu diesem Zeitpunkt bereits im Vorzimmer gewartet hatte, vorgelassen. Es wurde die offizielle Einladung zum ungarischen Landtag ausgesprochen, worauf der Kaiser als König von Ungarn antwortete. Anschließend wurde die Deputation zu einer Mittagstafel in den Festsaal gebeten, wobei meist des Kaisers Obersthofmeister die Honneurs machte. Im Verlauf der Tafel kam auch der Kaiser hinzu und ließ sich die Deputierten namentlich vorstellen. Nach Beendigung des Essens zog sich der Kaiser zu einem privaten Mittagessen zurück. Die Abreise der Deputation gen Pressburg gestaltete sich meist unterschiedlich. So kam es vor, dass der Kaiser zur selben Stunde wie die Deputation, geleitet von dieser, abreiste, als auch kam es vor, dass der Kaiser noch einige Zeit in Schloss Hof verblieb. Im letzteren Fall nutzte der Kaiser die restliche Zeit seines Aufenthalts – meistens vor den diplomatischen Abhandlungen – um seiner Leidenschaft der Jagd – diese war ein sehr verbreitetes Hobby innerhalb der Familie Habsburg-Lothringen – oder anderen Freizeitaktivitäten wie dem Billardspielen nachzugehen. Des Weiteren nutzte der Kaiser Schloss Hof auch für jagdliche Tagesausflüge, die er meist von Pressburg aus unternahm. Aus den Zeremonialprotokollen gehen während Franzens Regierungszeit Aufenthalte in den Jahren 1796, 1802, 1803, 1807, 1811, 1819, 1825 und 1830 hervor. Dabei handelte es sich, wie bereits angesprochen, um Aufenthalte von mehreren Tagen zum Zwecke diplomatischer Verpflichtungen oder der Jagd und um Tagesausflüge rein zum Zwecke der Jagd. Eine bevorzugte Jahreszeit konnte dagegen nicht ausgemacht werden, da sich die Aufenthalte über

das Frühjahr, den Sommer, den Herbst und bis in den frühen Winter hinein erstreckten. Doch gab es nie Aufenthalte in den Monaten Jänner, Februar, März, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass Schloss Hof als Sommerschloss gebaut wurde. Es verfügte zwar über Öfen, aber nicht über eine Heizung. Das bedeutet, dass die Außentemperaturen immer einen sehr wichtigen Faktor darstellten. Beispielsweise konnte das Schloss aufgrund eines milden Herbstes länger bewohnt werden, da die dicken Mauern längere Zeit Wärme speichern können. Im Gegenzug dauerte es wieder längere Zeit, bis die Mauern sich wieder erwärmt hatten, wenn sie einmal ausgekühlt waren.

Von einer familiären Nutzung Schloss Hof's unter Maria Theresia hin zu einer repräsentativen unter Franz II./I.

Stand unter Maria Theresia im Zuge ihrer Aufenthalte in Schloss Hof immer der familiäre Aspekt – in Schloss Hof wurde 1766 die Hochzeit der Lieblingstochter Maria Theresias Maria Christina und ihrem Wunschkandidaten Herzog Albert von Sachsen-Teschen gefeiert – und die Erholung im Vordergrund, änderte sich dies unter ihren Nachfolgern dahingehend, dass unter Kaiser Franz II./I. der öffentliche bzw. diplomatische Aspekt neben der Ausübung seiner Jagdleidenschaft einen wichtigen Platz einnahm. War Schloss Hof zuvor ein Ort der Sommerfrische und der Vergnügungen gewesen, traten nun die diplomatischen Abhandlungen in den Vordergrund. Kaiser Franz II./I. kam, obwohl er des öfteren inkognito – das bedeutet, dass hierbei ein vermindertes Zeremoniell angewendet wurde – anreiste, größtenteils als Staatsmann und Diplomat nach Schloss Hof. Als Privatmann zog er sich hauptsächlich nach Schloss Laxenburg, seinem persönlichen Rückzugsort – in Laxenburg hatte sich der sonst so sparsame Kaiser auch seine Franzensburg errichten lassen – zurück. Es dürfte für Franz jene Bedeutung gehabt haben, die Schloss Hof einmal für Maria Theresia und deren Gatten Franz Stephan hatte. Zeigte er sich in Schloss Laxenburg im Kreise seiner Familie im bürgerlichen Anzug, reiste er nach Schloss Hof zum Zwecke des Landtages oder der Jagd. Außerdem zeigt sich nachweislich ein Unterschied zur Nutzung Maria Theresias in der Art, dass die Erzherzogin längere Rückreisen aus dem Ausland, wenn möglich, über Schloss Hof führen ließ und dort noch einige Tage der Erholung wegen zubrachte. Indessen wird Schloss Hof in den Zeremonialprotokollen ausschließlich unter Kaiser Franz II./I. in Verbindung mit den beiden bereits erwähnten Gründen genannt.

Unterschiede zwischen einer familiären und einer repräsentativen Nutzung

Familiär leitet sich von dem lateinischen Wort *familiaris* ab und bedeutet vor allem persönlich, privat, aber auch frei, während repräsentativ aus dem Französischen stammt und einen offiziellen Charakter besitzt, bzw. das genaue Gegenteil von privat ist. In gleicher Weise war dies mit Schloss Hof. Galt es zur Zeit der Erzherzogin Maria Theresia als Aufenthaltsort der Familie Habsburg-Lothringen im familiären Rahmen, das heißt, mit einem verminderten Protokoll, keinen öffentlichen Repräsentationstätigkeiten oder der Ausübung verschiedener Freizeitaktivitäten – Maria Theresia wollte in Schloss Hof schließlich auch ihren Witwensitz einrichten, was ebenso auf eine familiäre Nutzung hinweist – vollzog sich nach dem Tod der Erzherzogin ein Wandel dahingehend, dass Franz standesgemäß innerhalb jener sozialen Rolle oder politischen Funktion als Kaiser des Reiches von Österreich oder König von Ungarn auftrat.

Aufenthalte des Kaisers Franz II./I. in Schloss Hof

1796

Nachdem Franz als Kaiser Franz II. des Heiligen Römischen Reiches 1792 den Thron bestiegen hatte, war er, so geht aus den Zeremonialprotokollen hervor, erstmals am 9. November 1796 in Schlosshof. Der Grund seines Aufenthaltes in diesem Jahr war seine Teilnahme am ungarischen Landtag in Pressburg. So geht aus den Aufzeichnungen hervor:

„Endlich ist auch von S. Majestät die höchste Resoluzion herabgelangt, daß höchstdieselben am 9ten November Sich nach Schlosshof begeben, dort am 10ten die Landtagsdeputazion empfangen, dieselbe dort zu Mittag bewirten lassen, und sich am 11ten Selbst nach Pressburg verfügen werden.“¹⁸⁸

Während seines Aufenthaltes in Pressburg kam der Kaiser insgesamt zwei Mal nach Schlosshof, um sich zwischen Audienzen, Konferenzen usw., auf der Jagd zu unterhalten: am 18. November und am 25. November 1796.

Die Rückreise nach Wien, die für den 12. Dezember angesetzt war, bedurfte, aufgrund der späten Jahreszeit und der mittlerweile eingesetzten Schneefälle, besonderer Vorkehrungen. Am 10. Dezember wurde festgehalten: So sei

¹⁸⁸ Zit. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 39, 1796, folio 99.

„... zwar der Tag der Abreise noch nicht festgesetzt, aber einstweil von S. Majestät bestimmt, daß die ganze Suite wegen des häufig auf der Donau fliessenden Eises über Schloßhof zu gehen habe, und daß Ihre Majestäten in ihren Leibwagen mit eigenen Hofzügen bedient werden sollen.“¹⁸⁹

Wie geplant reisten die Majestäten schließlich am 12. Dezember aus Pressburg via Schloßhof nach Wien ab. Diesbezüglich wurde in den Zeremonialprotokollen notiert:

„Dem 12ten dieses Früh um ½ 8 Uhr hat der ungarische Gardetachements Kommandant Fürst v. Esterhazy aus freyem antriebe sich mit dem Detachement vor das Haus Ihrer Majestäten gestellet und zugleich 4 Garden zur Begleitung bis Schloßhof beordert. S. Maj. Haben aber wegen des überaus stürmischen Schneegewitters alle Begleitung abgeschasst, und endlich um ½ 9 Uhr sind Ihre Majestäten in Ihren zweisitzigen Leibwagen ganz ohne Begleitung unter den segenswünschen des ungeachtet des übelsten Wetter sich häufig versamleten Volkes in strengstem Incognito abgefahren.“¹⁹⁰

Aus dieser Notiz geht zudem aber auch hervor, dass Schloss Hof geografisch gut gelegen war und damit ein wichtiger Punkt zwischen der Residenzstadt und Ungarn war. So begleitete Fürst Esterhazy den Kaiser nicht nur bis zum Grenzfluss March – Maria Theresia hatte dort eine Brücke errichten lassen, als ihre Tochter Maria Christina und deren Mann Albert von Sachsen-Teschen, damals Palatin von Ungarn, in Pressburg gelebt hatten, für eine raschere Verbindung dorthin – sondern bis nach Schloßhof, das wenige Kilometer weiter westlich lag.

1802

Im Jahr 1802 reiste Kaiser Franz am 11. Mai nach Schloßhof, ehe er am folgenden Tag weiter nach Pressburg zu dem dort stattfindenden ungarischen Landtag weiter reiste. In den Zeremonialprotokollen steht anlässlich dieser Reise Folgendes:

„Den 11ten May

¹⁸⁹ Zit. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 39, 1796, folio 109.

¹⁹⁰ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 39, 1796, folio 109.

Nach der Mittagstafel sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Schloßhof abgereiset, von da des in Allerhöchstdieselben wegen dem feyerlichen Einzug nach Pressburg wegen des ausgeschriebenen königl. Hungar. Landtage halten werden.“¹⁹¹

Doch hatten im Vorfeld einer Reise Ihrer kaiserlichen Hoheiten nach Schloßhof verschiedenste Vorbereitungen für die Reise und einen dortigen Aufenthalt des Kaisers getroffen worden müssen: es war genau festgelegt, wer wie und auf welchem Weg anzureisen hatte, welche Hofstäbe vertreten zu sein hätten, um zum einen die kaiserlichen Herrschaften zu bedienen und zum anderen die vornehmere Suite, welche Tafelbediensteten anwesend zu sein hätten, als auch wie die Transportierung der Hofparteien vonstatten zu gehen hätten.

In Schloßhof empfing der Kaiser am 12. des Morgens die aus Pressburg angereiste Deputation, die ihren König offiziell zum Landtag einlud und außerdem willkommen hieß. Nach Abhaltung der Audienz und der Mittagstafel fuhr Franz, von der Deputation begleitet, am frühen Nachmittag desselben Tages nach Pressburg, um dort offiziell Einzug zu halten.

„(...) Am Dienstag darauf, als den 11ten wurden Ihre Majestäten Höchstder beyden Kinder nämlich der Erzherzog Ferdinand, und die Erzherzogin Louise, dann Höchsderselben Brüder die Erzherzge von Wien abgehen und zwar: Ihre Majestäten nach Schloßhof, von wo Allerhöchstdieselben am folgenden Tage dem 12ten Nachmittags den feyerlichen Einzug nach Pressburg halten werden. Der Erzherzog Ferdinand und die Erzherzogin Louise hätten den 11ten Nachmittags, doch gerade über Fischamend nach Pressburg zu reisen, welchen Weg auch das Gefolge zu nehmen habe, jenes ausgenommen, welches zur Bedienung in Schloßhof erforderlich ist.“¹⁹²

Der Ablauf der Audienz der Deputierten wurde folgendermaßen in den Zeremonialprotokollen festgehalten:

„Auf Veranlassung des Erzherzogs Pallatin königl. Hoheit brachen die Herrn Deputirten heute Frühe um 5 Uhr von Pressburg auf, und kamen vor 8 Uhr in Schloßhof an. Auch sind die Frau Obersthofmeisterin Gräfin v. Wratislaw, der Stellvertreter des Herrn Obersthofmeisters Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Herr Graf Joseph v. Esterhazy, der Hofkammerfourier nebst einem Kammerthürhütter allda von Pressburg gehörig eingetroffen.

¹⁹¹ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 40, 1802, folio 53.

¹⁹² Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 40, 1802, folio 160.

Nachdem die Herrn Deputirten sich versammelt hatten, begaben Sie sich nach dem Schlosse. Der Hofkammerfourier erwartete sie allda gewöhnlichermassen, und führte sie indessen, da ihre audienz die stunde erst nach 9 Uhr gegeben war, bis zum bestimmten Zeitpunkt in die Nebenzimmer, wo sie sich untereinander unterhielten.

Als solcher herannahte, führte sie der Hofkammerfourier in das die 2te Antekamma vorstellende vorletzte Zimmer, allwo bereits die 4 hungarischen Garden nebst ihren (...) sich eingefunden haben, die theils zur Begleitung Ihrer Majestät von Schloßhof zu dem vor dem Primelialgartengebäude aufgeschlagenen Zelte, schon Tags zuvor vor dem Kommando des hungarischen Gardedethachment, dahin beordert worden sind. Sowohl der Herr Kabinet und Konferenzminister Grafen v. Colloredo, welcher für dieses Zelt nach als Oberstkämmerer gegenwärtig war, als auch dem Stellvertreter des Herrn Grafen Joseph v. Esterhazy machte der Hofkammerfourier die Anzeige von der Zukunft der Deputirten.

Beyde Flügel der Thüren wurden um von dem Kammerthürhüter geöffnet, die Herren Deputirten von demselben an der Thürpforte empfangen, in die 2te Anticammera, als das letzte Zimmer, begleitet, und bey Ihrer Majestät angemeldet. ¹⁹³

In der Zwischenzeit wurden die Türen wieder geschlossen und die Deputation durch die Person des Generaladjutanten, den Grafen v. Colloredo unterhalten. Weiter:

„Seine kaiserl. Königl. Apostol. Majestät in Hungern in Feldmarschalls Uniform mit aufgesetztem Kalpah und Ihre Majestät die Kaiserin Königin mit hungarischen Kopfaufputz, und in weissen reich pestückten Faltenkleida mit langer Schleppe stellten sich auf den Teppich vor den mit (...) Gold bordierten sammet bedeckten Tisch, vor welchem rechts zwey gleich überzogene Rück- und Armlehnsessel gestellt waren.

Sobald Ihre Majestäten den befehl gegeben hatten, daß die Herren Deputirten zur Audienz vorgelassen werden sollen, begaben sich der Herr Oberstkämmerer, und der Herr Obersthofmeisterstellvertreter in das grosse Zimmer wieder hinaus, meldete es demselben, und führten sie, nachdem der Kammerthürhütter die halbe Thür geöffnet hatte, in das Audienzzimmer.

Paar um paar näherten sich dieselben um (...) Verbeugungen, blieben in einiger Entfernung stehen und schlossen einen halben Kreis.

¹⁹³ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 40, 1802, folio 181.

(...)

Der Herr Bischoff von Stuhlweissenburg Nikolaus Milahsin machte im Namen der versammelten Reichsstände eine lateinische anrede, wodurch Ihre kaiserl. Königl. Majestät nochmal zum Landtag eingeladen und bewillkommet wurden.

Seine Majestät der Kaiser und apost. König geruhten solche in eben dieser Sprache zu beantworten, jedoch sowohl bey dem Anfange der Rede des Herrn Bischofs, als auch am Ende der Antwort in etwas den Kalpah zu rücken. Hierauf begaben sich die herrn Deputirten unter nochmaligen tiefen Verbeugungen rückwärts gehend wieder in das Vorzimmer.¹⁹⁴

1803

Aufgrund des noch andauernden ungarischen Landtages, der 1802 eröffnet worden war, befand sich der Kaiser in Pressburg und nützte einen Tag um der Jagd im nahe gelegenen Schlosshof nachzugehen. Am 7. Juli, so geht aus den Zeremonialprotokollen hervor, waren Kaiser Franz II. und seine Begleiter – der Erzherzog Palatin, der Feldmarschallleutnant Herr Marquis v. Lambertie und der erzherzogliche Obersthofmeister Herrn Graf v. Szapary – gegen ½ 1 Uhr mittags gen Schlosshof aufgebrochen um dort nach Hirschen zu jagen.¹⁹⁵

Meist handelte es sich in einem solchen Fall um einen Tagesausflug nach Schlosshof. Man kam in der Früh, ging zur Jagd, nahm ein Essen ein und die Gesellschaft fuhr wieder nach Pressburg zurück.

1807

In jenem Jahr reiste Kaiser Franz am 11. November nach Schlosshof. Grund seines Aufenthaltes war abermals die Jagd. Begleitet wurde er von Erzherzögen – eine nähere Beschreibung, um welche Erzherzöge es sich handelte, ist leider nicht gegeben – und dem Erzherzog Albrecht samt deren Suiten, in jenem Absatz steht hierzu, „*wonach täglich an der Tafel S. Majestät 22-24. Personen speisen werden.*“¹⁹⁶

¹⁹⁴ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 40, 1802, folio 182.

¹⁹⁵ Für das Folgende vgl. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 40, 1803, folio 243.

¹⁹⁶ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 41, 1807, folio 57.

Kaiser Franz kehrte aller Wahrscheinlichkeit nach am 14. November wieder nach Wien zurück. Dieses Datum wurde als geplanter Rückreisetag in den Protokollen festgehalten. Außerdem lässt keine andere Notiz in den Büchern auf eine kurzfristige Planänderung schließen. So war der Aufenthalt für drei bis vier Tage im Ganzen festgesetzt worden. Letztlich war für Sonntag, 15. November 1807 „gewöhnlicher öffentlicher Kirchgang“¹⁹⁷ notiert.

1811

Erst vier Jahre später reiste Kaiser Franz II. wieder nach Schlosshof – ein Grund dafür dürften vor allem die seit 1792 andauernden Koalitionskriege gewesen sein, die sich Anfang des neuen Jahrhunderts zunehmend gen Wien verlagert hatten – 1809 fanden die Schlachten bei Aspern und Wagram statt, wobei letztgenannter Ort nicht weit von Schlosshof entfernt liegt. 1811 kam Kaiser Franz im August nach Schlosshof. Er blieb von 24. bis 30. des Monats. Der Grund war abermals ein ungarischer Landtag – die Monarchie war nach den endlos dauernden zahlreichen Kriegen finanziell am Ende. Am Landtag fanden die Verhandlungen über eine höhere Steuerabgabe von Seiten Ungarns statt. Das Ziel der Verhandlungen war das Fünffache des bestehenden Satzes von Ungarn zu erhalten.¹⁹⁸ Im Unterschied zu den Jahren zuvor hielt sich der Kaiser in diesem Jahr sechs Tage im ehemaligen Sommerschloss seiner Großeltern auf.

Am 30. August 1811 früh morgens fand sich demgemäß die Einladungsdeputation in Schlosshof ein, um ihren König offiziell willkommen zu heißen und zum Landtag einzuladen. In den Zeremonialprotokollen steht hierzu Folgendes:

„So wie die Deputirten zu Schloßhof ankamen, stiegen sie am dortigen Wirthshause ab, und gingen nach dem Schloße. Beim Eingange an der Haupttreppe, wurden sie von einem k.k. Thürhütter in Dienstuniform gekleidet, erwartet, und in die für sie bestimmten Versammlungszimer geführt, und der Kamerfourier meldete sogleich deren Ankunft sowohl dem Oberstkämmerer, als auch dem Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin.

In der Zwischenzeit, als sich dieselben versamleten, haben zwey hungarische Garden in der zweyten Antikamera in jener Thür, durch welche man in die erste Antikamera kömt, ihren

¹⁹⁷ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 41, 1807, folio 58.

¹⁹⁸ Vgl. Julius Hochbaum, Metternich und der Ungarische Landtag 1811-1812 (Dipl.-Arb., Wien, 1935) 4.

Posten genommen; auch fand sich der Sekondwacht= und Rittmeister nebst den zwey anderen Garden eben all dort ein, wo sie so lange verblieben, bis nach geendigter Audienz die Deputirten sich wieder nach dem Versammlungszimern begaben.

Da beide Majestäten zugleich die Audienz zu ertheilen geruhten; wurden zwey Kämmerer, und zwey Kammerdiener in ihren eigenen Kleidern zur gewöhnlichen Dienstleistung nach der zweyten Antikamera beordert, welche sich zu der in das Audienz= oder Rathzimer führenden Thür sich stellten.

Es ist zwar herkömmlich, daß, wenn die Deputirten versamlet waren, sich zwey der vornehmsten, unter Vortretung eines Thürhüters zu dem Oberstkämmerer und dann zu dem Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin begaben, um sich die Stunde von ihren beiden Majestäten zugleich zu ertheilenden Audienz zu erbitten.

*Allein! Der Bischof Verhovacz von Argram ging für sich, mithin ohne des Präses der Deputation des Joseph Grafen Brunsvick v. Korompez, königl. Tavernieus, in dieser Absicht dahin, und dann in die Versammlungszimer der Deputirten, um ihnen die erhaltene Antwort mitzutheilen.*¹⁹⁹

Die Audienz wurde für 11 Uhr vormittags angesetzt. Kurze Zeit vorher begaben sich die Deputierten über den Gang, begleitet von einem Kammerfourier, in die erste Antekamer. Dort warteten sie schließlich auf Einlass, während der Kammerfourier, er war allein in die zweite Antekamer weitergegangen, dem Oberstkämmerer und dem Obersthofmeister Seiner Majestät, gemäß dem Protokoll, die Anzeige von der in der ersten Antekamer wartenden Deputation machte. Anschließend wurde die Deputation weitergebeten, wobei nun der Oberstkämmerer und der Obersthofmeister der Kaiserin sich in das Innere des Appartements begaben, um wiederum dem Kaiserpaar die Anzeige von der zur Audienz erschienenen Deputation zu machen. Der Kaiser erteilte den Befehl und die Würdenträger begaben sich wieder zu den Wartenden zurück um diese von dem erhaltenen Befehl in Kenntnis zu setzen. Schließlich öffnete sich die Türe und die Deputierten traten in das Audienzzimmer ein.

„Die Deputation näherte sich Ihren kais. Königl. Majestäten unter tiefen Verbeugungen, und blieb in einiger Entfernung stehen. Seine Majestät der Kaiser standen mit bedecktem Haupte zur Rechten Ihrer Majestät der Kaiserin vor den bereits oben beschriebenen Rück und

¹⁹⁹ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 45, 1811, folio 98-99.

Armlehnsesseln unter einen Baldachin auf einem die Estrade vorstellenden Teppich. Seitwärts rechts Sr. Majestät, befand sich der mit kirschrothen samtene Teppich bedeckte Tisch. Auf eben dieser Seite etwas rückwärts, nahm der Oberstkämmerer, zur linken Seite aber der Obersthofmeister der Kaiserin, und die Obersthofmeisterin den Platz. (...)

Der Bischof von Argram, Maximilian Verhovacz hielt eine lateinische Rede, worin derselbe im Namen der gesamten Stände, S. Majestät den Kaiser zur Ankunft Glück wünschte, die Einladung zur Eröffnung des Landtages machte, sich Tag und Stunde zur allerhöchsten Ankunft in Pressburg erbittet, und da er diese Rede endigte, deren Aufsatz überreichte, welchen Allerhöchst sie dem Oberstkämmerer übergab, um ihn auf den Tisch zu legen. Hierauf antworteten S. Majestät ebenfalls in lateinischer Sprache. Dieses vorüber, wendete sich der Bischof gegen Ihre Majestät die Kaiserin, um auch Allerhöchst Sie zum Landtage einzuladen, worauf Sie eben auch in lateinischer Sprache, die Antwort zu ertheilen beliebte.“²⁰⁰

Nachdem die Audienz beendet war, wurde die Deputation wieder in das Versammlungszimmer geführt, von wo aus man diese zur Tafel geleitete.²⁰¹ Die Honneurs machte der Oberstkämmerer, der in der Mitte der Tafel Platz nahm. Um ihn herum saßen die höchsten Würdenträger der Deputation. Die Tafel belief sich auf 50 Personen. Nachdem das Rindfleisch serviert war, erschienen der Kaiser und der Palatin, begleitet vom Generaladjutanten seiner Majestät, General Kutschera und des Palatins Obersthofmeister Graf v. Szapary im Festsaal. Bei Eintreten dieser erhob sich die Tafel und tätigte ein mehrmals wiederholtes Vivatrufen auf die Gesundheit und das Wohl seiner Majestät. Anschließend gab es eine Unterhaltung mit den Deputierten, ehe sich der Kaiser wieder unter mehrmaligen Vivatrufen zurück zog. Der Kaiser speiste mit der Kaiserin und dem Palatin, wie mit dem Obersthofmeister, der Obersthofmeisterin der Kaiserin, dem Minister der Auswärtigen Geschäfte, dem Hofkammerpräsident, dem erzherzoglichen Obersthofmeister als auch dem Generaladjutanten des Kaisers.

Nach dem 1811 abgehaltenen ungarischen Landtag berief Kaiser Franz bis 1825 keinen Landtag mehr ein. Der Grund war die Weigerung der Ungarn, der Forderung des Herrschers nach höheren Steuerabgaben als Folge des Staatsbankrotts der Monarchie nachzukommen.

²⁰⁰ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 45, 1811, folio 100-101.

²⁰¹ Für das Folgende vgl. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 45, 1811, folio 101-102.

1819

„Donnerstag den 30ten September

*Ihre Majestät und alle durchlauchtigsten höchsten Herrschaften haben sich nach Schloßhof begeben, um sich alldort mit den angeordneten Jagden zu unterhalten. Der Aufenthalt alldort dauerte bis 6ten Oktober, an welchem Tage gesammte allerhöchste und höchste Herrschaften wieder hier eintraffen.*²⁰²

Die kriegerischen Auseinandersetzungen, die bis 1814 dauerten, hatten sich auch auf die Jagd in Form von Zerstörung von Holzschlägen oder teilweise versprengtem und vernichtetem Wild ausgewirkt. Indessen konnte sich der Wildbestand durch eine erneute intensive Hege in den Anschlussjahren wieder erholen. Die Donau- und Marchauen waren bald wieder reich an jagdbaren Tieren.

Zuständig hierfür war eine für das Jagdwesen eigens eingerichtete Verwaltungsabteilung, die nach dem Oberststallmeister einen wichtigen Platz im Hofstaat einnahm. Dieser Abteilung gehörten an: ein Obersthofjägermeister, ein Kanzleidirektor, ein bis zwei Sekretäre, ebensoviele Konzipisten, ein Registrator, ein Protokollist, ein Kanzlist, ein Hauptrechnungsführer und Kontrollor, ein Kassier, dessen Kontrollor und Jägereirechnungsführer, fünf Rechnungs-Conficierten und zwei weitere Helfer.²⁰³

1819 hatten allerdings die ergriffenen Hegemaßnahmen insofern Erfolg gezeigt, dass es zu einer Überwindung kam. Es wurde eine Wildbestandsregulierung angeordnet.²⁰⁴ Teilgenommen hatten an dieser Kaiser Franz, ein Jägereiwundarzt, neun reitende Hofjäger, 39 Jungjäger, zwei Obergehegebereiter, vier Gehegebereiter, ein Fasanjäger, zwölf Jagdadjunkten, acht Forstjäger, ein Stadtjäger, ein Geschirrmeister, zehn Plachenknechte, zwei Freigartenjäger, ein Jägereischmied und ein Jägereiwagner.²⁰⁵

1825

Im Jahr 1825 reiste Kaiser Franz II./I. samt Gemahlin und anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie für fünf Tage, von 12. bis 17. September 1825, nach Schloßhof. Grund

²⁰² Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 50, 1819, folio 69.

²⁰³ Vgl. Eleonore Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I. (Diss., Wien, 1968) 222f.

²⁰⁴ Vgl. Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I., 222ff.

²⁰⁵ Vgl. Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I., 222.

für die Reise war die für Ende September festgesetzte Krönung der Kaiserin Karoline Auguste – seit 1816 Gemahlin des Kaisers Franz I. von Österreich, für sie war es die zweite Ehe, für den Kaiser die vierte – zur Königin von Ungarn am ungarischen Landtag in Pressburg.²⁰⁶ Den Beschluss darüber wurde vom Kaiser am 3. Juli 1823 gefasst. Die Oberaufsicht über sämtliche Vorbereitungen, die aufgrund der Reise und der anstehenden Krönung getroffen werden mussten, hatte Ferdinand Fürst Trauttmansdorf, der Obersthofmeister seiner Majestät – dieser hatte schon 1814/15 die Oberaufsicht über die Organisation des Wiener Kongresses inne. Zur Entourage des Kaiserpaares gehörten neben dem Thronfolger Erzherzog Ferdinand auch Erzherzog Franz Carl, dessen Gemahlin Erzherzogin Sophie, Prinz Leopold von Salerno, dessen Gemahlin Erzherzogin Klementine und Prinz Friedrich von Sachsen samt Gemahlin. Zudem reisten der Obersthofmarschall, der Obersthofkämmerer, der Oberstallmeister, der Oberzeremonienmeister, der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Klemens Fürst Metternich, Finanzminister Franz Graf Nádasdy, Staats- und Konferenzminister Franz Graf von Zichy und andere Mitglieder des Geheimen Rates mit.

Die Anreise – sie führte über Aspern, Essling, Groß-Enzersdorf, Breitensee, Raasdorf, Rutzendorf, Loimersdorf und Hainburg²⁰⁷ - nach Schlosshof war für den 12. September festgesetzt. Kaiser Franz hielt hierzu in seinem Reisetagebuch Folgendes fest:

„Von Leopoldsdorf auf Schloßhof fährt man in einer 11/2 Stund; bis Leopoldsdorf ist der Weg meist fest; von Leopoldsdorf an theils morastig, theils Däme; bis auf den Berg vor Schloßhof bey Groissenbrunn, der zäh aber kurz ist oben, ist der Weg wieder fest; - alles dieses sind aber Feldwege.“²⁰⁸

Für den 15. September wurde der Empfang der Einladungsdeputation der ungarischen Stände festgesetzt. Aus diesem Grund wurde eine Grenadierkompanie von Max Joseph²⁰⁹ im Ehrenhof des Schlosses postiert, die jener ankommenden Abordnung die Ehre erwies. Des Weiteren hatte auch eine ungarische Wache Posten bezogen. Der Kaiser hierzu in seinem Tagebuch:

²⁰⁶ Für das Folgende vgl. Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I., 48ff.

²⁰⁷ Vgl. Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I., 50: Hierbei dürfte es sich allerdings um keine korrekte Reihenfolge der Ortschaften handeln, da eine solche wäre: Aspern, Essling, Groß-Enzersdorf, Raasdorf, Rutzendorf, Loimersdorf und Hainburg.

²⁰⁸ Zit. n. ÖStA, HHStA, HausA, Hofreisen, Karton 21, Reise nach Pressburg (1811) 2.

²⁰⁹ Hierbei vermute ich, handelt es sich um König Maximilian I. Joseph von Bayern. Vater von Karoline Auguste der künftigen Königin Ungarns.

„Empfing ich mit Meiner Gemahlin die Einladungs Deputazion der hungarischen Stände. Eine Granadier Kompagnie von Max Joseph, welche am 14ten von Wien gekommen, und in Markt Hof einquartiert worden war, wurde im ItenSchloß Hof von Schlosshof aufgestellt, und bezeugten der Deputation, welche vor 11 Uhr früh im Wirthshaus sich versammelt hatte, u. von da ordentlich zu Fuß in das Schloß einzog, die Ehren: die Posten im Schloß waren von dieser Kompagnien ebenfalls besetzt, auch standen hungarische Garden bei Mir Wache.“²¹⁰

Im Schloss angekommen wurden die Deputierten vom Oberstkämmerer in die für sie vorbereiteten Zimmer geführt, wo sie sich, ehe sie zur Audienz geführt wurden, kurz ausruhen und frisch machen konnten. Über die Audienz hielt der Kaiser dagegen fest:

„Ich stand mit Meiner Gemahlin in einem Zimmer der Wohnung, wo Ich sonst gewohnt, unter einem Thron, unter welchem auf dem Boden ein Teppich und 2 Sessel standen – Wir beyde hungarisch gekleidet – rechts von Mir in einiger Entfernung Mein General Adjutant – links von Meiner Gemahlin Ihre Obersthofmeisterin in deutscher Tracht – dann 4 hungarische Dames du palais in hungar. Kleidung – dann der Obersthofmeister Meiner Gemahlin. Mein Oberstkämmerer fragte sich dann bey Mir an, ob die Deputation eingelassen werden könne; auf Meine Bewilligung holte er sie, die schon im Nebenzimmer war, und ließ sie ein. Die Beylage zeigt, aus welchen Individuen sie bestand. Der Erzbischof von Kolocza, Klobuschitzky, hielt an Mich die EinladungsRede, die Ich, wie die Anlage zeigt, beantwortete, dann jene an Meine Gemahlin, worauf Sie, wie die Anlage zeigt, antwortete – alles in Latein – dann verabschiedete Ich mit einer Verbeugung die Deputation. Bey der ganzen Function war Ich mit unbedecktem Haupte.“²¹¹

Im Anschluss an die Audienz wurden die Deputierten zur Mittagstafel in den Festsaal des Schlosses Hof geführt, wo der Oberstkämmerer seiner Majestät, Graf Wrba, die Honneurs machte. Der Kaiser hierzu:

„(...) bey der Tafel wurden mehrere Gesundheiten getrunken; nachdem das Rindfleisch gespeist war, ging Ich mit Meiner Gemahlin um die Tafel, und ließ Mir die Deputirten dabey vorstellen.“²¹²

²¹⁰ Zit. n. ÖStA, HHStA, HausA, Hofreisen, Karton 51, Allerhöchste von Wien nach Pressburg (1825) 20.

²¹¹ Zit. n. ÖStA, HHStA, HausA, Hofreisen, Karton 51, Allerhöchste von Wien nach Pressburg (1825) 20-21.

²¹² Zit. n. ÖStA, HHStA, HausA, Hofreisen, Karton 51, Allerhöchste von Wien nach Pressburg (1825) 22.

Nach Vollendung der Tafel kehrte die Deputation nach Pressburg zurück. Der Kaiser speiste mit Kaiserin Karoline Auguste, seinem aus Pressburg angereisten Bruder und Palatin Ungarns Joseph Anton Johann und dessen Gattin Maria Dorothea, Palatinissa von Ungarn. Als auch diese Schlosshof wieder in Richtung Pressburg verlassen hatten, nutzte Franz die Zeit und ging auf die Fasanjagd:

„Nachmittag jagte Ich im Fasangarten, der auf dem Abhang des Berges, zum Theil auf der Ebene unter selbem ist; er ist oblong, und geht nach der Länge des Abhangs, besteht aus 8 Böden, 4 auf jeder Seite der Länge nach, alles mit Alleen, die mit Gras bewachsen sind, getheilt; die 2 Böden auf der Seite gegen die March zu, sind zu groß; das Holz ist Stockholz, dick, und wird alle Jahre ein Boden abgetrieben; gegen einige der Queralleen sind die Böden am Rand gestutzt. In den Fasangarten geht man durch die Rampe hinab, die vor dem Schloß ist, an der links das Theatergebäude steht, und durch ein großes schönes Thor. Wir schossen Fasane und Rebhühner, und waren 5 Schützen.“²¹³

Am Abend speiste er mit seiner Gemahlin Karoline Auguste allein.

Am 16. September, so lässt sich den Reisetagebüchern entnehmen, ging Franz vormittags wieder zur Jagd, dieses Mal um Hasen zu schießen, mittags speiste er mit seiner Gattin und nachmittags spielte er Billard und das Pfaundl-Spiel²¹⁴.

Am 17. September unternahm er vormittags eine Inspektion des Meierhofbereiches. Er hielt alle seine Eindrücke in seinem Reisetagebuch auch fest. So schreibt er von einem Bräuhaus, einem Forellenteich, der nun der Garten des Verwalters ist, von einem herrschaftlichen Wirtshaus, einer zum Wirtshaus gehörenden Schupfen und dem sogenannten Jägerstöckel *„ein 2 Stock hohes Gebäude, worin Partheyen wohnen, und in den ersten Stöcken, wenn Jagden sind, die Jäger untergebracht werden; in diesem Gebäude waren vormals die Kucheln“*²¹⁵, vom Obst- und Gemüsegarten, und anderen Einrichtungen. Und schließlich meint er:

²¹³ Zit. n. ÖStA, HHStA, HausA, Hofreisen, Karton 51, Allerhöchste von Wien nach Pressburg (1825) 22-23.

²¹⁴ Anm.: Mit Pfaundl-Spiel, dürfte, so wird vermutet, das noch heute bekannte Pfandauslösen, kurz Pfaundl, gemeint sein. Ein beliebtes Gesellschaftsspiel für Erwachsene Ende 18./Anfang 19. Jahrhundert. Dies war vor allem aufgrund seines etwas anrühigen Charakters in der zunehmend prüderen Gesellschaft beliebt.

²¹⁵ Zit. n. ÖStA, HHStA, HausA, Hofreisen, Karton 51, Allerhöchste von Wien nach Pressburg (1825) 25.

„Die Gebäude sind auf dieser Herrschaft zu viele, da sie wenig einträgt, da sie rabisiert ist, keine Gründe, und nur in natura noch den Getreid Zehent hat, auch ein großer Theil der unterthänigen Gründe den häufigen Überschwemmungen der March u. Donau unterliegt. Die Kosten der Unterhaltung der Dachung der Gebäude, welche vom Beschählwesen besetzt sind, werden halb vom Aerario, halb von der Herrschaft bestritten.“²¹⁶

Mittags speiste er noch mit Karoline Auguste, der Obersthofmeisterin Gräfin Lazanzky, der Hofdame Freyin Weveld, dem Oberstkämmerer Johann Rudolf Grafen Czernin von und zu Chudenitz, dem Oberst Eckardt und dem Hofwart Kernhofer. Und am Nachmittag reiste die Gesellschaft in Richtung Pressburg weiter, wo Kaiserin Karoline Auguste am 25. September 1825 zur Königin von Ungarn gekrönt wurde.

Während seines Aufenthaltes in Pressburg unternahm der Kaiser, so Quellen, mehrere Tagesausflüge zum Zwecke der Jagd nach Schlosshof. Allerdings ist die Quellenlage darüber etwas ungenau, da in den Zeremonialprotokollen einzig der 10. Oktober desselben Jahres in Bezug auf die Abhaltung einer Jagd in Schlosshof festgehalten wurde. Hierbei sollen insgesamt 400 Hasen erlegt worden sein.²¹⁷

Allerdings befindet sich im Bestand des Oberststallmeisteramtes eine Anordnung des Kaisers, die wiedergibt, wie Schlosshof über die Dauer des ungarischen Landtages besetzt zu sein habe:

„Viber Ihre vorliegenden Anträge finde ich nur zu bemerken, daß Meine Ausflüge nach Schloßhof, wo Ich nie zu übernachten, sondern jedesmahl am Abend wieder hier einzutreffen gedenke, keinen Anstand abgeben können, nur gleich die Zahl der Equipagen und des Personals bloß auf dem Dienst in Pressburg zu beschränken, wo nur Ich mit meiner Gemahlin und Meinen beyden Herren Söhnen und Meiner Schwiegertochter, und allenfalls dem Prinzen von Salerno und seiner Gemahlin verbleiben, da meine Herren ehestens nach Wien zurückkehren. Hofbüchenspanner sind in Schloßhof nur soviel zu belassen, als für Mich und Meine beyden Herren Söhne nöthig ist. Vom Champagnereitstall muß so viel hier verbleiben, als der Dienst erfordert und muß sich durchaus zum Grundsatz gemacht werden, und mache Ich Ihnen zur Pflicht, daß hier nichts mehr verbleibe, als was streng erforderlich ist.“

Pressburg den 26m September 1825

²¹⁶ Zit. n. ÖStA, HHStA, HausA, Hofreisen, Karton 51, Allerhöchste von Wien nach Pressburg (1825) 27-28.

²¹⁷ Vgl. Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I., 67.

1830

Ein weiterer Krönungslandtag fand im Jahr 1830 statt. Dabei galt allerdings alle Aufmerksamkeit dem Thronfolger Erzherzog Ferdinand, der in den Septembertagen des Jahres 1830 formal zum König von Ungarn gekrönt wurde. Formal bedeutet, dass er zwar mit dem Zeitpunkt seiner Krönung König von Ungarn war – Ungarn war seit jeher eine Wahlmonarchie – die Führung sämtlicher Geschäfte als auch alle Majestätsrechte aber weiterhin in der Hand seines Vaters Kaiser Franz verblieben. Franz hatte diesen Entschluss gefasst, weil er um die Situation im Reich Bescheid wusste und die Befürchtung hatte, im Falle seines Todes würden manche versuchen, seinem Sohn Ferdinand die Herrschaft als König von Ungarn streitig zu machen, indem sie seine Wahl verhindern würden und Ungarn nicht mehr Teil der Monarchie wäre. Ferdinand war stets eines der Sorgenkinder seines Vaters. Demgemäß erachtete Franz den Schritt auch als notwendig. Der spätere Ferdinand I. von Österreich, im Beinamen „der Gütige“ genannt, war von Geburt an nicht das, was man unter einem „gesunden Kind“ verstanden hatte. Sowohl seine mentale als auch seine körperliche Entwicklung lagen stets hinter der anderer Kinder seines Alters. Nachdem er 13 Jahre unter Anleitung Fürst Metternichs und dem völlig zu Metternich konträren Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky die Staatsgeschäfte geführt hatte, dankte er 1848 zugunsten seines Neffen Franz Joseph, Sohn seines Bruders Franz Carl und dessen Gattin Erzherzogin Sophie, ab. Aufgrund der unterschiedlichen Auffassung Metternichs und Kolowrats war in den Tagen nach der Thronbesteigung Ferdinands die Innenpolitik auch praktisch zum Erliegen gekommen; Reformen wie die Pillersdorfsche Verfassung konnten somit erst nach Metternichs Flucht gesetzt werden, worin das Erzhaus schließlich eine Gefährdung seiner Macht sah und Ferdinand zum Rücktritt überredete.

Für den 15. Juli 1830 hatte Kaiser Franz die Abhaltung des Krönungslandtages festgelegt.²¹⁹ Das Krönungszeremoniell entsprach jenem Josephs I. aus dem Jahr 1687, mit dem Unterschied, dass das Heilige Römische Reich nicht mehr existent und an seiner statt das Kaisertum Österreich war. Das heißt, es hatte verschiedene Abänderungen im Zeremoniell

²¹⁸ Zit. n. ÖStA, HHStA, Oberstallmeisteramt, Band 13, Geschäftstagebuch, GZ 2550.

²¹⁹ Für das Folgende vgl. *Hartmann*, Die Hofreisen Kaiser Franz I., 71ff.

gegeben, die berücksichtigt werden mussten. Ähnlichkeiten gab es aber auch rund um die Krönungsfeierlichkeiten mit dem fünf Jahre zuvor stattgefundenen Krönungslandtag seiner Stiefmutter Kaiserin Karoline Auguste.

Die Abreise von Wien war für den 7. September 1830 festgesetzt. Gegen 7 Uhr in der Früh brachen 22 Wagen von Schönbrunn Richtung Schlosshof auf.

Am 8. September 1830 mittags empfingen die hohen Herrschaften den aus Pressburg angereisten ungarischen Palatin Erzherzog Joseph Anton Johann. Sie speisten gemeinsam zu Mittag und gegen 9 Uhr abends kehrte dieser wieder nach Pressburg zurück.

Zwischenzeitlich reiste auch der Großherzog von Toskana, Leopold II., ein Neffe des Kaisers Franz an. Gemeinsam mit diesem und Thronfolger Ferdinand gingen die Durchlauchten am 11. September 1830 zur Hasen- und Fasanenjagd im Schlosshofer- und Niederweidener-Revier.

Die Einladungsdeputation wurde für den 12. September 1830 erwartet. Leiter der Deputation in Schlosshof war Graf Ignaz Gyulai, der Banus von Kroatien. Der Empfang begann, wie schon 1825 auch, um 11 Uhr vormittags. Die Deputation begrüßte erst die Majestäten, den König und die Königin von Ungarn, und dann den künftigen König Ferdinand. 1830 vertraten 54 Deputierte den ungarischen Landtag (14 Magnaten, drei Deputierte der königlichen Stände, ein Deputierter von Kroatien, fünf Deputierte des Klerus, 17 Deputierte aus den Komitaten und 14 Deputierte statt der Abwesenden²²⁰) – 1825 waren es „nur“ 48 Deputierte – die im Anschluss an die Audienz, gemäß dem Protokoll, zur Mittagstafel geladen wurden.

Hierzu steht in den Zeremonialprotokollen geschrieben:

„Sonntag, den 12. September

Fand die Einladung Ihrer Majestäten zum Landtage durch die nach Schlosshof abgesandte reichsständische Deputazion statt. Es wurde zu diesem Ende eine Grenadier-Kompagnie nach Schloßhof beordert, welche während der Anwesenheit der Deputirten im Vorhofe des Schlosses aufgestellt seyn sollte. Allein wegen des anhaltenden , heftigen Regens wurde der Mannschaft gestattet, sich in die Sala terrena zu begeben, sobald die Audienzen der Deputirten vorüber waren. Diese Sala terrena hatte nemlich die Bestimmung, als

²²⁰ Vgl. Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I., 72.

Versammlungszimmer für die Deputazion zu dienen. Außerdem waren einige Zimmer im ersten Stock zum Umkleiden, Ausruhen und sonstiger Bequemlichkeit der Deputirten vorbereritet. Als Dienstkämmerer bei S. k. k. Majestät wurde Graf Joseph Esterhazy von Pressburg nach Schloßhof berufen jedoch kamen keine Palastdamen, da Ihre Majestät dieses nicht nöthig fanden.

Ferner wurden 6 ungar. Leibgarden nebst einem Sekondwachtmeister, dann zwei Kammer= und zwei Hof=Fouriere, ein Hofeinspanier, und was sonst noch Saaldienste erforderlich und nicht ohnehin in schloßhof anwesend war von Pressburg herüber beordert.

Die Halbtrauer wurde nicht abgelegt – die Dienerschaft erschien im braunen Dienstkleide – die Garden in der gewöhnlichen Dienst=Uniform. Gegen 10 Uhr vormittags kamen die Deputirten in ihren eigenen Wägen nach Schloßhof. Ein Hofeinspanier erwartete sie an der Marchbrücke, um ihnen vorzureiten. Sie kamen jedoch wegen des schlechten Wetters einzeln, in großen zwischenräumen an, und fuhren, wie gewöhnlich, zuerst zum wirthshause, wo sie abstiegen. Von da verfügten sie sich hienüber in das schloß wo sie von einem Hoffourier empfangen und in das Versammlungs=Zimmer (:Sala terrena:) geführt wurden, aus welchem ihnen ein Kammerfourier entgegentrat, um sie hinein zu begleiten. Letzterer meldete nunmehr ihre Ankunft dem k.k. Oberstkämmerer Grafen Czernin und den beiden Obersthofmeistern Ihrer Majestät und des Erzeherzogs Kronprinzen Grafen Wurmbrand und Grafen Bellegarde.“²²¹

Am 13. September 1830 brach die allerhöchste Familie in Schloßhof gen Pressburg auf, wo sie um 17.30 Uhr vom Stadtmagistrat empfangen wurde.

Es sollte der letzte Aufenthalt des Kaisers Franz von Österreich, der fünf Jahre später verstarb, in Schloss Hof gewesen sein.

²²¹ Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 54, 1830, folio 120.

Zusammenfassung

Wie ich einleitend erwähnt habe, übt Schloss Hof seit meinen Kindertagen eine gewisse Faszination auf mich aus. Prinz Eugen von Savoyen, Erzherzogin Maria Theresia, kurz, bedeutende Persönlichkeiten der Geschichte hielten sich dort temporär auf. Aber was geschah nach diesen? Was geschah mit Schloss Hof in seiner „dunklen“ Zeit, vor allem unter Kaiser Franz II./I.? Diese Fragen habe ich mir gestellt und unter Untersuchung der Zeremonialprotokolle aus den Jahren 1792 bis 1835 versucht zu beantworten.

Zusammenfassend muss ich sagen, „dunkel“ als beschreibendes Adjektiv für die Zeit nach Maria Theresia zu wählen, ist durchaus nachvollziehbar. Zwar kamen die Nachfolger der Erzherzogin – Joseph II., Leopold II. und Franz II./I. – noch manches Mal nach Schloss Hof, doch waren auch für Hof, dem einstigen Sommerschloss der allerhöchsten Familie, die Glanzzeiten vorbei. Wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts noch rauschende Feste im Marchfeld gefeiert, die Sommerfrische dort verbracht oder große Jagden abgehalten, änderte sich dies bereits mit Ausgang desselben Jahrhunderts. So verminderte sich die Zahl der Aufenthalte dort, wie auch der Aufenthaltszweck. Im Vergleich zu früher waren die Stationen in Schloss Hof kaum noch prunkvoll oder pompös, sondern schlicht und einfach im Aufwand. Vor allem Kaiser Franz legte großen Wert darauf, dass nur das Notwendigste für einen kurzen Stopp in Schloss Hof zu besorgen sei.

Kaiser Franz war, so ist in den Zeremonialprotokollen nachzulesen, im Laufe seiner Regierungszeit zehn Mal in Schloss Hof. Anfänglich kam er nur über Nacht und reiste am nächsten Tag weiter nach Pressburg zum ungarischen Landtag, oder er kam gar nur zur Jagd und reiste noch am selben Tag wieder ab. Erst ab 1811 verlängerten sich seine Aufenthalte auf fünf bis sechs Tage. Die Gründe für seine Aufenthalte waren hingegen stets dieselben, entweder aufgrund eines Ungarischen Landtages – Franz empfing in Schloss Hof meistens die offizielle Einladungsdeputation der ungarischen Stände – oder aus Gründen der Jagd. Zwischen seinen Aufenthalten im Marchfeldschloss lagen gewöhnlich vier bis sechs Jahre, außer 1802/03. In diesen Jahren hatte sich der ungarische Landtag über mehrere Monate gezogen und Franz kam 1803 erneut für einen Jagdausflug einen Tag nach Schlossohof. Rückführbar sind die langen Abstände vor allem auf drei Gründe, die allgemeine finanzielle Situation der Monarchie, die bis 1814 andauernde Kriegsgefahr, die von Frankreich ausging

und letztlich das getrübe Verhältnis des Kaisers zu den ungarischen Ständen, die ihm u. a. die finanzielle Unterstützung verweigerten.

Der Titel „Schloss Hof unter Kaiser Franz II./I. im Kontext der zeremoniellen Nutzung“ mag auf den ersten Blick etwas weit hergeholt wirken, doch habe ich in dieser Arbeit versucht zum einen aufzuzeigen, wie oft der Kaiser Franz II./I. in Schloss Hof war, aus welchen Gründen die Aufenthalte waren und wie diese im Großen und Ganzen abliefen bzw. ob das Zeremoniell angewendet wurde und wenn ja, in welcher Form. Summa summarum lässt sich sagen, zwar wich das Vergnügen der Pflicht, einzig die Jagd wurde beibehalten, doch ist die Annahme – Schloss Hof hätte nach Joseph II. überhaupt keine Verwendung für die kaiserliche Familie mehr gehabt – falsch. Zehn Mal war Franz im Marchfeld. Und auch das Zeremoniell fand – zwar in verminderter Form – Anwendung. In zeremonieller Hinsicht wurden, im Angesicht der Zeremonialprotokolle als Nachschlagewerke, verschiedenste Punkte zwecks Ablauf vor allem der Empfänge, Audienzen und Mittagstafeln der Deputation Folgendes festgehalten: Sprache, Kleidung, etc. Das heißt, erstens sowohl die Einladung an sich wie auch die Antwort auf diese wurden sowohl 1802, 1811 und 1825 in lateinischer Sprache abgehalten. Zweitens die Bekleidung, hierzu zeugen sowohl Textpassagen vom Auftreten des Kaiserpaares als auch Textpassagen von der Kleidung der Dienerschaft. 1825 wurde hierzu beispielsweise festgehalten, dass der Kaiser wie auch die Kaiserin in ungarischer Tracht auftraten, ebenso vier Dames du Palais, während die Obersthofmeisterin der Kaiserin in deutscher Tracht der Audienz beiwohnte. Oder 1802 steht in Band 40, folio 182 der Zeremonialprotokolle *„Seine kaiserl. Königl. Apostol. Majestät in Hungern in Feldmarschalls Uniform mit aufgesetztem Kalpah und Ihre Majestät die Kaiserin Königin mit hungarischen Kopfaufputz, und in weissen reich pestückten Faltenkleida mit langer Schleppe (...)”*²²² Außerdem wurde festgehalten, dass die Dienerschaft 1830 in brauner Uniform auftrat. Die Honneurs der Mittagstafel machte der Oberstkämmerer. Der Kaiser nahm hingegen nicht an der Tafel teil, kam aber währenddessen, ließ sich die Deputierten namentlich vorstellen und verabschiedete sich dann wieder.

Schließlich lässt sich für die Zeit Schloss Hof unter Kaiser Franz II./I. sagen, dass sich die Nutzung stückchenweise auch in der mittlerweile angebrochenen Zeit ohne Prunk und Glanz widerspiegelte.

²²² Zit. n. ÖStA, HHStA, HA, ZA, Band 40, 1802, folio 182.

Abstract

Schloss Hof wurde erstmals 1413 erwähnt. In dieser Zeit noch die Veste Hoff, gelegen am Fuß des Schloschofer Hügels, nahe der heutigen Ortschaft Markthof, wurde es nach mehrmaligem Besitzerwechsel und einer Umsiedelung, unter Prinz Eugen von Savoyen zu einem Barockschloss ausgebaut. Prinz Eugen ließ den Nord- und den Südflügel erbauen, die Fassade umgestalten, die Räumlichkeiten im Schloss adaptieren, kostbares Interieur anbringen und auch den Meierhof bauen, sowie den Garten in sieben Terrassen anlegen. Prinz Eugen nutzte das Marchfeldschloss sowohl für prächtige Feste und große Jagden, wie auch zur persönlichen Erholung. Nach Eugens Tod 1736 erbte seine Nichte Anna Viktoria von Savoyen-Soissons das Schloss und schenkte es ihrem Gatten Prinz Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen als Morgengabe zur Hochzeit. Wenige Jahre nach der Hochzeit folgte aber die Scheidung des Paares und das Schloss verblieb im Besitz des Prinzen. Dieser veranstaltete, aufgrund seines ausschweifenden Lebenswandels, 1754 eine „Verkaufsveranstaltung“, getarnt als großes Barockfest zu Ehren des Kaiserpaares. Der Grund, er konnte die Erhaltung des Gebäudes nicht mehr finanzieren. 1755 kaufte Maria Theresia Schloss Hof und schenkte es ihrem Mann. Franz Stephan machte aus Schloschof einen rentablen Wirtschaftsbetrieb und verfügte in seinem Testament, es solle auch nach seinem Tod im Besitz der Familie verbleiben. Mit Maria Theresias Tod – sie hatte sich in Schloss Hof noch ein Witwenappartement einrichten lassen – geriet das Schloss aber allmählich in Vergessenheit. Unter Kaiser Franz II./I., er machte zehn Mal in Schloss Hof Station, wurde das Schloss hauptsächlich für diplomatische Anlässe wie den Empfang einer Einladungsdeputation oder zu Jagden verwendet. Keine pompösen Feste mehr, wie noch unter Prinz Eugen oder Maria Theresia. Auch wurden, so die Zeremonialprotokolle, keine Instandhaltungsarbeiten mehr vorgenommen, man überließ das Objekt seinem Schicksal. Wenn Franz in Schloss Hof war, herrschte dort, im Unterschied zu Wien, ein vermindertes Zeremoniell. Unter Kaiser Franz Joseph I. wurde das Schloss schließlich zur Gänze dem Militär übergeben.

Kurzübersicht Aufenthalte Kaiser Franz II./I. in Schloss Hof

<p><i>1796</i></p> <p>9. November – 10. November</p> <p>18. November</p> <p>25. November</p>	<p>Ungarischer Landtag</p> <p>Jagd</p> <p>Jagd</p>
<p><i>1802</i></p> <p>11. Mai – 12. Mai</p>	<p>Ungarischer Landtag</p>
<p><i>1803</i></p> <p>7. Juli</p>	<p>Jagd</p>
<p><i>1807</i></p> <p>11. November – 14. November</p>	<p>Jagd</p>
<p><i>1811</i></p> <p>24. August – 30. August</p>	<p>Ungarischer Landtag</p>
<p><i>1819</i></p> <p>30. September – 6. Oktober</p>	<p>Jagd</p>
<p><i>1825</i></p> <p>12. September – 17. September</p>	<p>Ungarischer Krönungslandtag Kaiserin Karoline Auguste</p>
<p><i>1830</i></p> <p>7. September – 13. September</p>	<p>Ungarischer Krönungslandtag Ferdinand Karl</p>

Abbildungen



Bernardo Bellotto, genannt Canaletto

Schloss Hof Ansicht vom Ehrenhof

1758/61

Quelle: KHM, Wien



Bernardo Bellotto, genannt Canaletto

Schloss Hof Ansicht von Norden

1758/61

Quelle: KHM, Wien



Bernardo Bellotto, genannt Canaletto

Schloss Hof Ansicht vom Garten

1758/61

Quelle: KHM, Wien



Witwenappartement – 1. Familienzimmer

Quelle: burgen-austria.com, Schloss Hof

Online unter: <http://www.burgen-austria.com/>

(27.11.2012)



Witwenappartement – 2. Familienzimmer

Quelle: burgen-austria.com, Schloss Hof

Online unter: <http://www.burgen-austria.com/>

(27.11.2012)



Schloss Hof heute Ansicht von der dritten Terasse

Quelle: burgen-austria.com, Schloss Hof

Online unter: <http://www.burgen-austria.com/>

(27.11.2012)



K.K. Kavallerie auf Schloss Hof

Quelle: Schloss Hof

Online unter: <http://www.schlosshof.at/>

(27.11.2012)

Quellenverzeichnis

- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Hausarchiv, Zeremonialprotokolle, Band 39 (1796).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Hausarchiv, Zeremonialprotokolle, Band 40 (1803).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Hausarchiv, Zeremonialprotokolle, Band 41 (1807).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Hausarchiv, Zeremonialprotokolle, Band 45 (1811).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Hausarchiv, Zeremonialprotokolle, Band 50 (1819).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Hausarchiv, Zeremonialprotokolle, Band 54 (1830).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, HausA, Hofreisen, Karton 21, Reise nach Pressburg (1811).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, HausA, Hofreisen, Karton 51, Allerhöchste von Wien nach Pressburg (1825).
- Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Oberstallmeisteramt, Band 13 Geschäftstagebuch.

Literaturverzeichnis

- AEIOU, Jacquin, Nikolaus Freiherr von. In: Österreich Lexikon online unter: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.j/j024038.htm> (15. August 2012).
- Auf den Spuren der Habsburger, Franz II. (I.). In: Auf den Spuren der Habsburger online unter: [http://www.habsburg.net/kunst-kultur/epochen/das-spaetmittelalter/die-habsburger-1365-bis-1493/?tx_kogenealogy_pi1\[singleID\]=338](http://www.habsburg.net/kunst-kultur/epochen/das-spaetmittelalter/die-habsburger-1365-bis-1493/?tx_kogenealogy_pi1[singleID]=338) (15. August 2012).
- Begräbnisstätten der Habsburger in Wien, KAISER FRANZ II. / I. 12. 2. 1768 - 2. 3. 1835. In: Kaisergruft online unter: <http://www.kaisergruft.at/kaisergruft/franz2.htm> (15. August 2012).
- Walter *Blasi*, Marineakademie Braunau am Inn. In: 19. Braunauer Zeitgeschichte-Tage "Alte Stadt", 750 Jahre Braunau am Inn (24.- 26.09.2010) online unter: <http://www.hrb.at/bzt/doc/zgt/b19/marineakademie.htm> (15. August 2012).
- Walther *Brauneis*, Die Schlösser im Marchfeld (St. Pölten-Wien 1981).
- Walther *Brauneis*, Schloss Hof von der Zeit Prinz Eugens bis zum Kauf durch Maria Theresia. In: Lieselotte *Hanzl-Wachter* (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 8-15.
- Club Niederösterreich, Was blieb von Prinz Eugen? (1. Internationales Symposium, 10. und 11. Juni 1986, Schloß Schloßhof).
- Heinrich *Drimmel*, Kaiser Franz. Ein Wiener übersteht Napoleon (Wien 1981).
- Heinrich *Drimmel*, Franz von Österreich. Kaiser des Biedermeier (Wien 1982).
- Hubert Ch. *Ehalt*, Ausdrucksformen Absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert (Wien 1980).
- Facheinheit Allgemeine Pädagogik, Jean-Jacques Rousseau. In: Universität Bayreuth, Kulturwissenschaftliche Fakultät online unter: www.allgemeine-paedagogik.uni-bayreuth.de/.../Rousseau.doc (15. August 2012).

- Hubert *Feichtlbauer*, Das Zeremoniell. Eine soziologische Untersuchung unseres zeremoniellen Alltagsverhaltens und seiner sozialen Bedeutung (Diss. Wien 1955).
- Stephan *Gruber*, Herrschafts-Zeiten VI: Zurück Zum Start: Franz II./I. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://text.habsburger.net/module/zurueck-zum-start-franz-ii-i> (15.August 2012).
- Werner *Hammerl*, Schloss Hof. In: burgen-austria.com, 28.10.2010, online unter: <http://www.burgen-austria.com/BurgDesMonats.asp?Artikel=Schloss%20Hof> (15. August 2012).
- Eleonore *Hartmann*, Die Hofreisen Kaiser Franz I. (Diss. Wien 1968).
- Ingrid *Haslinger* / Gerhard *Trumler*, So lebten die Habsburger. Kaiserliche und königliche Schlösser in der österreichisch-ungarischen Monarchie (Wien 2007).
- Ingrid *Haslinger*, Prinz Eugen und die fürstliche Tafel im Barock. In: Lieselotte *Hanzl-Wachter* (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 68-79.
- Julius *Hochbaum*, Metternich und der Ungarische Landtag 1811 – 1812. (Diss. Wien 1935).
- Frank *Huss*, Der Wiener Kaiserhof: Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II. (Gernsbach 2008).
- Konrad *Liessmann* / Gerhard *Zenaty*, Vom Denken. Einführung in die Philosophie (Wien 1998).
- Birgit *Lindner*, Kunst- und kulturhistorische Aspekte der Schlösser Niederweiden und Schloss Hof im Marchfeld. Vom Barockfest zum Sonntagsausflug (Dipl.-Arb., Wien 2000).
- Christina *Linsboth*, Finanz.Geschäfte. Mehr Staat, weniger privat oder: Heiraten kann reich machen! In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://www.habsburger.net/#/de/lesesaal/stories/finanz.geschaefte-habsburgische-geldgeschichten> (15.August 2012).

- Christina *Linsboth*, Finanz.Geschäfte. Geld aus Papier – Finanzielle Nöte machten 'erfinderisch'. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter:
<http://www.habsburger.net/#/de/lesesaal/stories/finanz.geschaefte-habsburgische-geldgeschichten/geld-aus-papier-finanzielle-noete-machten-erfinderisch> (15.August 2012).
- Hellmut *Lorenz*, Zur Baugeschichte von Schloss Hof. In: Lieselotte *Hanzl-Wachter* (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 30-39.
- Ferdinand *Mencik*, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter (Wien 1899).
- Hanns Leo *Mikoletzky*, Kaiser Franz I. Stephan und der Ursprung des habsburgisch-lothringischen Familienvermögens (München 1961).
- Martin *Mutschlechner*, Habsburgs Adel. Nur für Mitglieder – die Hoffähigkeit. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://text.habsburger.net/module/nur-fuer-mitglieder-2013-die-hoffaehigkeit> (15.August 2012).
- Martin *Mutschlechner*, Mit Pomp und Gloria. Die Allmacht der Etikette – Das Wiener Hofzeremoniell. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://text.habsburger.net/module/die-allmacht-der-etikette-2013-das-wiener-hofzeremoniell> (15.August 2012).
- Österreich, Klingende Huld. In: Der Spiegel, Ausgabe 34 (1986) online unter:
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13519729.html> (15. August 2012).
- Irmgard *Pangerl*, „Ich schreibe nichts vor, er macht es allezeit am Besten“. Schriftliche und bildliche Quellen zur Geschichte der Herrschaft Hof bis 1918. In: Lieselotte *Hanzl-Wachter* (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 24-29.
- Irmgard *Pangerl* / Martin *Scheutz* / Thomas *Winkelbauer*, Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof . Eine Skizze. In: Irmgard *Pangerl* / Martin *Scheutz* / Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der

Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47, Innsbruck 2007) 7-14.

- Irmgard *Pangerl*, „Höfische Öffentlichkeit“. Fragen des Kammerzutritts und der räumlichen Repräsentation am Wiener Hof. In: Irmgard *Pangerl* / Martin *Scheutz* / Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47, Innsbruck 2007) 255-286.
- Lieselotte *Popelka*, Marchfeldschlösser (Wien 1959).
- Hedda *Ragotzky*, Horst *Wenzel* (Hg.), Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen (Tübingen 1990)
- Manfred *Rauchensteiner*, Kaiser Franz und Erzherzog Carl. Dynastie und Heerwesen in Österreich 1796-1809 (Wien 1972).
- Monika *Schaar*, Die Marchfeldschlösser und Jagdausflüge in der Barockzeit mit besonderem Augenmerk auf Prinz Eugen von Savoyen und Karl VI (Dipl.-Arb., Wien 2002).
- SchlossHof im Marchfeld, Habsburgs Feste – Habsburgs Trauer (Ausstellungskatalog 23. März – 3. November 2002. Eine Ausstellung des Marchfelder Schlösservereins Wien).
- Martin *Scheutz* und Stefan *Wührer*, Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey“. Instruktionsbücher am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert In: Irmgard *Pangerl* / Martin *Scheutz* / Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47, Innsbruck 2007) 15-94.
- Stefan *Schmidt*, „Die Schloss Hofer Gärten nach Prinz Eugen. Nachblüte und Verfall“ In: Lieselotte *Hanzl-Wachter* (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 52-53.
- Anna Maria *Sigmund*, Das Haus Habsburg. Habsburgs Häuser (Wien 1995).

- Tu felix Austria nube. In: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Die Welt der Habsburger online unter: <http://www.habsburger.net/de/themen/tu-felix-austria-nube?language=en> (23. November 2012).
- Brigitte *Vacha* (Hg.), Die Habsburger. Eine Europäische Familiengeschichte (Graz Wien Köln 1996).
- Karl *Vocelka*, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat. In: Herwig *Wolfram* (Hg.), Österreichische Geschichte 1699-1815 (Wien 2001).
- Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München 2002).
- Rudolf *Wagner* (Hg.), Die Reisetagebücher des österreichischen Kaisers Franz I. in die Bukowina (1817 und 1823) (München 1979).
- Wienerisches Diarium, Ausgabe Samstag 12.10.1754.
- Renate *Zedinger*, »Um die Seele von der Last des Herrschens zu erleichtern...« Franz I. Stephan und Maria Theresia in Schloss Hof. In: Lieselotte *Hanzl-Wachter* (Hg.), Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie (Wien 2005) 16-23.
- Ivan Ritter *von Zolger*, Der Hofstaat des Hauses Österreich (Wien/Leipzig 1917).

Lebenslauf

Akad. Grad: Mag. phil.
Nachname: Kamlander
Vorname: Sophie Theres
Adresse: Untere Hauptstraße 4
2286 Haringsee
Geburtsdatum: 31. Januar 1985
Staatsbürgerschaft: Österreich
E-Mail Adresse: sophie.kamlander@gmx.at

Ausbildung:

1991-1995	Volksschule in 2286 Haringsee
1995-1999	Gymnasium De La Salle Schule in 1210 Wien
1999-2003	Oberstufenrealgymnasium De La Salle Schule in 1210 Wien
2003	Matura
2003	Aufnahme des Studiums der Humanmedizin an der Wiener Universität (Ende 2006)
2006	Aufnahme des Studiums der Politikwissenschaft an der Wiener Universität
2008	Aufnahme des Studiums der Geschichte an der Wiener Universität
2011	Beendigung des Studiums der Politikwissenschaft an der Wiener Universität mit dem akadem. Grad Mag. phil.